

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 12.09.2024, 07:58 Uhr.

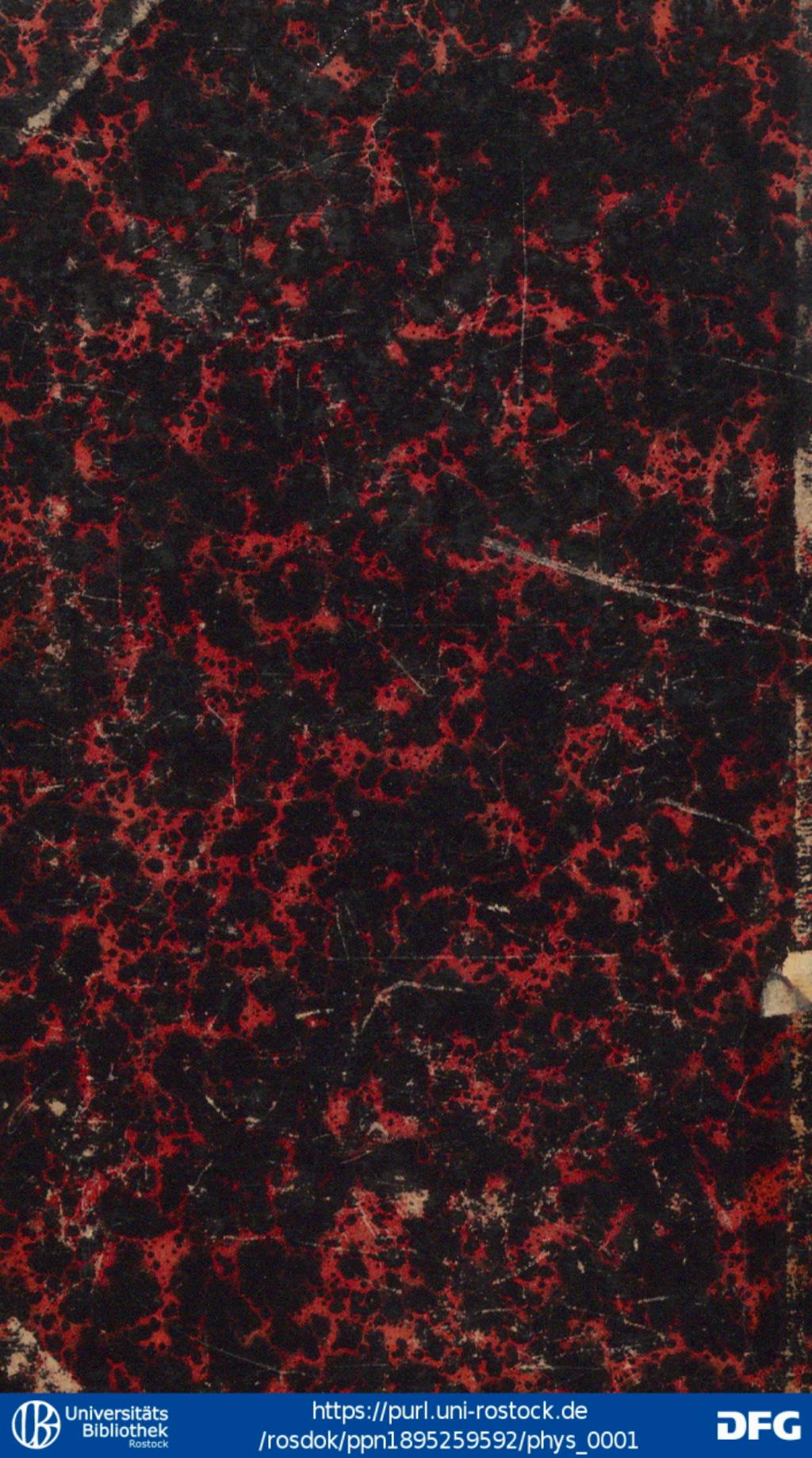
Wilhelm Seelmann

Mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele

Norden: Leipzig: Diedr. Soltau's Verlag, 1885

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1895259592>

Druck Freier  Zugang



Kellen fasth. 3 und 113. 114. 121
Barabedr
Boe franses - t Waller 118
van den doele ^{III} 34
cor 9. 34/35. Monufus zu untersuchen abrig

scheuahlot Springer cor 13. 92
13. 4

Drucke des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I.

Med. Volksmusik
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin
Institut für deutsche Volkskunst
Wossidlo-Schwerin
Forschungsstelle
Rostock, Thomas-Mann-Str. 6

MITTELNIEDERDEUTSCHE FASTNACHTSPIELE.

Mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben von

W. Seelmann.



NORDEN und LEIPZIG.

Diedr. Soltau's Verlag.

1885.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Pb 13

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin
Institut für deutsche Volkskunde
Wessiele-Forschungsstelle
Rostock, Thomas-Mann-Str. 6

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Einleitung	IX
Böse Frauen	XII
Bauernbetrügerei	XXVI
N. Mercatoris Fastnachtspiel	XXXI
Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode	XXXIII
Der Scheve Klot	XXXV
Röbeler Spiel	XLII
Das Glücksrad	XLIV
Böse Frauen	1
Bauernbetrügerei	21
N. Mercatoris Fastnachtspiel	31
Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode	45
Der Scheve Klot	49
Röbeler Spiel	63
Das Glücksrad	68
Anmerkungen	70

Vorwort.

Es ist eine auffallende Thatsache, dass in den Gesamtdarstellungen der älteren deutschen Literatur der niederdeutsche Anteil an derselben fast vollständig vernachlässigt ist und über die Stellung Norddeutschlands zu ihrer Entwicklung die grösste Unklarheit herrscht. Über die litterarische Thätigkeit in einer Mundart, die über ein weit grösseres Gebiet sich erstreckt, als irgend eine andere Deutschlands, die an internationaler Bedeutung im Auslande der oberdeutschen weit überlegen war, weiss man so gut wie Nichts zu sagen und begnügt sich, einige Namen zu nennen, die ~~Repgows~~, ohne Hinweis auf die Bedeutung, die sie für die Entwicklung der deutschen Prosa haben, Arnold von Immessen, ohne der Voraussetzungen zu gedenken, die sein Drama erweist, den dritten ~~Wizlav~~ von Rügen, ihn beharrlich als vierten bezeichnend, indem man diesem ~~mitteldeutsch~~ dichtenden Fürsten den Gebrauch der niedersutschen Mundart beilegt, trotzdem schon rein litteraturhistorische Gründe diese Annahme unmöglich erscheinen lassen müssen.

Diese Thatsache ist auffallend, aber sie erklärt sich sehr einfach und nur zum Teil dadurch, dass Niederdeutschland von der Pflege der höfischen Richtung der Poesie, welche der mittelhochdeutschen ihre Blüte gab, sich abwendend arm an besseren

Dichtungen war, der Hauptgrund für die herrschende Unklarheit über seine Litteratur ist vielmehr die einfache Unmöglichkeit, ohne besondere Mühen ein Bild derselben zu gewinnen. Ist ja doch nur sehr wenig in allgemein zugänglichen Ausgaben veröffentlicht, das meiste ruht noch, mehr oder weniger unbekannt, in den Handschriften und alten Drucken der Bibliotheken oder ist in Sammelwerken zerstreut und versteckt.

Derselbe Grund liegt vor, wenn auch über wichtige sprachliche Erscheinungen noch die grösste Unsicherheit herrscht. Weiss man doch heute noch nicht, wann der Umlaut des o und u in das niederdeutsche eingedrungen ist, wie man freilich auch im Unklaren ist, ob ihn Luther, als er deutsch zu schreiben begann, gekannt hat. Gar nicht von Kleinigkeiten zu reden, wie dass auch heute noch die häufigste aller Conjunctionen, *unde*, in der Form *und*, welche erst im 16. Jahrh. sich zu verbreiten beginnt, in Werken älterer Zeit von so vielen Editoren wiedergegeben wird.

Die Denkmäler des niederdeutschen Sprachvereins haben die Aufgabe, die Kenntnis der Mundart und ihrer Litteratur durch möglichst abschliessende Ausgaben zu fördern. Dieselben können leider nur langsam fortschreiten, weil die Aufgabe, den zu edirenden Texten allseitig gerecht zu werden, zu sehr erschwert wird durch die Schwierigkeit sich zu vergewissern, was mnd. Sprachgebrauch oder überhaupt was sprachlich möglich ist. Das mittelniederdeutsche Wörterbuch hat zwar eine Menge unbekannten oder entlegenen Materials nutzbar gemacht, aber immerhin nur einen Teil des vorhandenen. Und wenn durch

seine Zusammenstellungen eigentlich erst jetzt ein besseres Verständnis an ungewöhnlichen Worten reicher Denkmäler möglich geworden ist, so bedarf es doch allenthalben der Ergänzung und Berichtigung.

Die Erwägung, dass der Forschung die reichlichere Zufuhr allgemein zugänglichen Materials, auf das sie bauen kann, Not thut, führte zu dem Plane der Sammlung, welche dieses Bändchen eröffnet. Dieselbe soll solche Werke enthalten, deren äusserer Umfang sie nicht geeignet macht, in die Denkmäler aufgenommen zu werden, oder an deren abschliessende und kritische Ausgabe zur Zeit noch nicht gedacht werden kann.

Der treue Abdruck der alten Texte soll auch den Mitforschern, welchen die meist nur einmal vorhandenen Originale nicht erreichbar sind, ermöglichen, Untersuchungen über den Lautwert der angewendeten Zeichen anzustellen. Dass beim Neudruck auch die Grösse des Formats und der Letter der Originale gewahrt werde, wird sich freilich nicht immer durchführen lassen. In diesem Bändchen, wo es meist geschehen konnte, wird es dazu helfen, auffällige Formen auf typographische Ursachen zurückzuführen, vgl. S. XXXI und S. 80.

Die historische Erforschung der niederdeutschen Mundarten hat bekanntlich mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass sie fast nur aus der Gegenwart schöpfen kann, so wertvoll auch Dialektproben früherer Jahrhunderte sein würden. Diese Sammlung wird manches Derartige bieten, man wird bei dessen Benutzung aber nie grosse Vorsicht ausser Acht lassen dürfen, wenn man nicht in Gefahr geraten will, einer Mundart Eigentümlich-

keiten zuzuschreiben, die sie nie besessen hat. Auch nach der Reformation wirkt die traditionelle Orthographie des Mittelniederdeutschen noch lange nach und bewirkt oft Schreibungen, die der Aussprache sehr wenig gemäss sind. Auf der andern Seite macht sich der die Schreibung verwirrende Einfluss des Hochdeutschen darin geltend, dass die Setzer, mehr und mehr an hochdeutschen Satz sich gewöhnend, die alte niederdeutsche Lautbezeichnung verlernen und die hochdeutsche anzuwenden suchen. Die dem nd. eigentümliche tönende Spirans *v*, welche das Hochdeutsche nicht kennt, wird bald durch *v*, bald durch *b*, bald durch *ff* bezeichnet. Die der hochdeutschen Aussprache entsprechende Schreibung *schl*, *schm*, *schn*, *schw* kommt selbst in Gegenden vor, deren Mundart auch heute noch nur *sl*, *sm*, *sn*, *sw* kennt. Auch das ist zu beachten, dass manche nd. Zwischen-spielsdichter anderen Schriftstellern entlehnte Formen aufnehmen oder die Mundart karrikiren. Dagegen wird man als Regel festhalten dürfen, dass die mundartlichen Eigentümlichkeiten einer Gegend aus dem sogenannten *Missingsch* am leichtesten erschlossen werden können, sei es nun von einem Dichter mit Bewusstsein einer Person seiner Dichtung in den Mund gelegt, sei es dass ein Schriftsteller, hochdeutsch schreibend, selbst unbewusst gegen die hochdeutsche Sprachregel sündigt.



Einleitung.

Mittelalterlicher Brauch war es, dass zu Fastnacht die jungen Burschen der Stadt diese in allerlei Vermummungen durcheintraten, und die älteren Männer, mit und ohne Frauen, sich zu fröhlichen Gelagen zusammenfanden, die vornehmsten in des Rates Weinstüblein oder Pallas, die Angehörigen der Ämter in ihren Gildehäusern, die übrigen, wo Raum und Gelegenheit sich bot. Den versammelten Ratmannen, Eltern oder Meistern sich in der bunten Vermummung zu zeigen, eilten die in allerlei männliche oder weibliche Gestalten verkleideten jungen Leute, einzeln oder in Gruppen, in dieses und jenes Haus, sagten ihren die Vermummung erläuternden oder derselben entsprechenden Spruch auf oder trugen ihre Dialoge vor, um dann, durch einen gereichten Trunk gastlich bewillkommen und erfrischt, ihr Treiben auf der Strasse oder an einem anderen Orte fortzusetzen, oder wenn sie eingeladen wurden zu bleiben, an der allgemeinen Festlichkeit und dem Fastnachtstanze sich zu beteiligen.

Die kurzen Monologe und Dialoge der Vermummten sind die Ursprünge des deutschen Fastnachtspiels. Es konnte nicht fehlen, dass diejenigen jungen Leute, welche vor den versammelten Ratsfamilien und Ämtern, oder, wo fürstliche und

bischöfliche Hofhaltungen waren, wohl sogar vor diesen spielen durften, um Ehre einzulegen, längere und kunstvollere Ausarbeitungen sich von befreundeter Hand erbaten und einübten, und somit die Fastnachtsummtereien sich zu kleinen Dramen gestalteten. Man hat sicher an ihnen solches Gefallen gefunden, dass in vielen Städten eine solche Aufführung ständiger Bestandteil der Fastnachtfeier wurde. Nachweisen lässt sich das freilich nur für Lübeck, wahrscheinlich ist es aber auch für Wernigerode, Lüneburg, Hildesheim, Braunschweig, Dortmund, Riga u. a. Städte.

Die kirchlichen Dramen konnten mit allerlei am Orte der Aufführung vorbereitetem scenischen Apparat von sorgfältig eingeübten Spielern und Sängern zur Darstellung gebracht werden.

Die Fastnachtspiele mussten alles scenischen Apparates und aller Zurüstungen, sofern die Spieler dieselbe nicht in den Händen mit sich führen konnten, entbehren; sie wurden, sei es wie gewöhnlich in den Häusern, sei es im Freien, fast stets auf ebenem nicht zugerüstetem Boden gespielt. Wie heute auf den Polterabenden verummigte Gäste in die Stube eintreten und ihre Scherze vorbringen, traten damals die Fastnachtspieler, die *boven*, wie sie genannt werden, vor die versammelten Zuschauer, oft mehrere Gruppen nacheinander, so dass mehrere Darstellungen einander folgten.

Da dem Fastnachtjubel diese Art des Dramas das Dasein verdankt, so ist erklärlich, dass der Inhalt fast durchweg heiter ist. Auf der anderen Seite bedingte die Rücksicht auf die ehrsamten Herren des Rates oder die Meister der Ämter, vor denen die Spiele gern aufgeführt wurden, dass die

Scherze nicht masslos wurden. Eine Ausnahme in dieser Beziehung macht allein das Röbeler Spiel, wie es scheint, ein im Freien von und vor Wollenwebergesellen gespieltes Stück.

Die Reformation vernichtete das alte Fastnachtspiel, indem es sich desselben annahm und zu polemischen oder pädagogischen Nebenzwecken ausnutzte. Da Luther die Aufführung weltlicher Dramen befürwortet und dazu ermuntert, rechnen die gelehrten Rektoren und Präceptoren der Stadtschulen es sich zur Ehre an, Fastnachtspiele zu verfassen, durch ihre Schüler aufführen zu lassen und, wenn möglich, gedruckt ihren Gönnern zu dediciren. Unter ihren Händen verlor das Fastnachtspiel seinen alten einfachen Charakter, und die Terenz nachahmende Schulcomödie trat an seine Stelle, um zu Fastnacht vor Rath und Bürgerschaft aufgeführt zu werden.

Das alte Fastnachtspiel war Gelegenheitsdichtung, das Spiel, was einmal aufgeführt war, gelangte nicht übers Jahr und kaum an einem anderen Orte wieder zur Aufführung, nicht Ruhm, nur den Gelegenheitszweck erstrebten die Dichter. So hatte man im allgemeinen keinen Grund, es zu bleibender Erhaltung aufzuzeichnen. Das wenige, was von der alten volkstümlichen Fastnachtsdichtung der Unternehmungslust der alten Drucker oder einem glücklichen Umstände seine Erhaltung verdankt, schliesst dieses Heft in sich, mit Ausnahme des im niederdeutschen Jahrbuche veröffentlichten, nämlich des in Lübeck im 15. Jahrhundert gedruckten Henselin¹⁾), des von einem

¹⁾ Niederdeutsches Jahrbuch 3 (Jahrgang 1877) 9 ff.

b*

Braunschweiger verfassten Bruchstückes eines Dramas, augenscheinlich eines Fastnachtspiels, dessen Stoff aus der Erzählung der Bibel von Simson genommen ist¹⁾, und schliesslich der Titel einer Reihe von Fastnachtspielen, die in Lübeck aufgeführt worden sind.

Die Litteraturgeschichte der älteren niederdeutschen Fastnachtdichtung ist bisher eigentlich nur durch Gödeke und Walther gefördert worden. Jener gibt in seinem *Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung I*, 298 einige eigener Forschung entnommene Bemerkungen, dieser im Niederdeutschen Jahrbuche für 1880 eine ebenso ergiebige als anziehende Studie über die niederdeutschen Fastnachtspiele im allgemeinen und die lübischen insbesondere.

Böse Frauen.

Das Fastnachtspiel 'Wie man böse Frauen fromm machen kann' hat, wie schon sein Titel zeigt, denselben Gegenstand zum Vorwurfe, wie Shakespeares Zähmung der Widerspenstigen. Hier von abgesehen ist kaum eine Ähnlichkeit des Stoffes in beiden Dramen vorhanden, trotzdem sich nachweisen lässt, dass eine der Quellen Shakespeares der Gestaltung des Stoffes, die der niederdeutsche Dichter vorfand, nahe verwandt und sehr ähnlich war.

Der Schauplatz des Fastnachtspiels ist ein Landbau treibendes Städtchen, die Handlung folgende.

Henneke und Alheit sind junge Eheleute, die nicht begreifen können, wie ein ihnen befreundetes

¹⁾ Niederdeutsches Jahrbuch 6, 137 ff.

²⁾ ebd. 5, 1 ff.

Ehepaar in ewigem Hader miteinander lebt, Henneke würde lieber tot sein, als in gleicher Weise sein Leben verbringen zu müssen, Alheit ist bestrebt, immer den Willen ihres guten Mannes zu erfüllen. Als Alheit ihre Mutter besucht, findet diese das Aussehen ihrer Tochter nicht gut, gewiss sei sie von ihrem Manne geschlagen worden. Die Tochter erwidert, sie habe keinen Grund, sich über ihren Mann zu beklagen und gebe diesem auch keinen Anlass, unzufrieden zu sein, sie wasche, sie melke, sie gebe sich Mühe, alles ihrem Manne recht zu machen. Die Mutter ist entsetzt über die grobe Arbeit, welche ihre Tochter zu verrichten habe, das würde diese bei ihrem zarten Körper nicht lange aushalten können. Sie habe es ganz anders mit ihrem Manne angefangen, so lange habe sie mit ihm gezankt, bis er die ganze Arbeit in Haus und Hof selbst gethan hätte. Während er Haus und Vieh besorgt habe, habe sie ihre Gevatternbesuche gemacht. Mit Sammet besetzte Kleider, rote Schuhe, goldene Ringe und anderen Zierrat solle ihre Tochter tragen; wenn ihr Mann falsch werde, solle sie noch zehn mal mehr zanken. Ihre Tochter lässt sich aufhetzen, sie macht ihrem Manne das Haus zur Hölle, und es gelingt diesem in keiner Weise, seine Frau nachgibig zu stimmen. Er klagt sein Leid seinem Gevatter Alert, dieser weiss aus eigener Erfahrung Rat. Gewiss habe seine doch früher verständige Frau, wie das wol vorkomme, einen Anfall von einer Art Tollheit, dem Schrull, bekommen; er kenne einen erfahrenen Arzt, der diese Krankheit zu heilen verstehe. Sie gehen beide zu dem Arzte, und in der Tat ersieht dieser aus dem Urin, der ihm gebracht

wird, dass der Frau durch die Schuld eines bösen Weibes ein giftiger Wind eingeblasen sei; das Gift habe sich bereits über den ganzen Körper verbreitet und sei nur zu entfernen, wenn die Frau tüchtig durchgeblätzt und mit Asche eingerieben in eine frische Pferdehaut eingewickelt werde, diese würde das ganze Gift dann aus dem Körper an sich ziehen. Henneke und Alert wollen, was der Arzt vorgeschrieben hat, thun, doch sie finden bei der Frau deren Mutter und Freundin, die sich bei einem Glase Bier gütlich thun, und müssen vor den vereinigten Frauen schmählich die Flucht ergreifen. Jammernd rufen sie den Arzt selbst herbei, mit seiner Hilfe gelingt es, die Frau zu bändigen und in die Pferdehaut zu bringen. Erst wütet, dann jammert und wehklagt sie, bald bittet sie um Befreiung von der Pferdehaut und verspricht ihrem Manne, der mit innigem Mitgefühl die harte Cur des Arztes ansieht und ihr gütlich zuspricht, Besserung. Da meint Gevatter Alert, dass die Krankheit sich gebrochen habe, die Frau wird aus der Haut herausgenommen und gelobt ihrem Manne, ihm immer gehorsam sein zu wollen.

Der niederdeutsche Dichter hat die Fabel seines Stückes vielleicht frei gestaltet, aber sicher nicht frei erfunden. Das zeigt die Vergleichung mit dem im Jahre 1582 in niederrheinischer Mundart verfassten Schauspiel '*Das New Morgens Fell. Durch Martins Schmidders*'¹⁾). In diesem tritt gleichfalls

¹⁾ Vergl. Bolte, Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 8, S. 43. *Morgensfell* bedeutet, wie überall aus dem Zusammenhange hervorgeht, Pferdehaut; vgl. mnd. *merje*, mhd. *marc*, 'Pferd'.

die böse Schwiegermutter auf, welche ihre Tochter anleitet, den Gatten unter den Pantoffel zu bringen, gleichwie sie selbst es einst mit ihrem Vater gemacht habe. Ein guter Freund ihres Schwiegersohnes lehrt jedoch diesen die Kunst, seine böse Sieben zu zähmen.

Ich weiß gutt kunst zu dissen dingen
 Wie das du dein Fraw soldt beschwingen,
 An vielen ist die kunst bewehrt
 Welchen ich sey auch han gelehrt
 Dieselbigen wissen mirs grossen dank.

Er rät ihm, seine Frau, sobald sie sich widerstänzig zeige, im Keller Hände und Füsse zu binden, vollständig zu entkleiden und so lange mit Rutenstreichen zu züchtigen, bis ihr der rote Schweiß ausbricht, dann soll er sie mit Salz einreiben, in eine frische Pferdehaut einwickeln und liegen lassen, bis sie von ihrer Bosheit bekehrt ist. Der Mann führt dann diesen Rat mit gutem Erfolge aus.

Schmidder, der sein Spiel zu einer kunstgerechten Schulcomödie gestaltet und vieles gelehrt Beiwerk hineingearbeitet hat, gibt die im niederdeutschen Fastnachtspiel ausgeführte Fabel nur in einzelnen, wenn auch für die Entwicklung seiner Handlung wesentlichen Scenen. Wörtliche Anklänge bietet er vielleicht nur zufällig, z. B. wenn er die Schwiegermutter von ihrem Manne sagen lässt
 [E III]

Den zempt ich, was ein gutt Herman.
 Der thet was ich von jhm begert
 Die Schuffellen wusch, die däll außkehrt
 Er kickten nit gen meinen will
 Von groben werck span manche spill
 Er melck die Kuhe, die Horner tasten,

Vnnd wandt mein garn auch in der fasten
 Er stocbt das feuhr, schept auff die aschen
 Er mach den loug vnnd halff mir weisschen
 Er hackt das möß, vnnd spreyt die Bett
 Kurtz ab, er thet wie ichs gern hett.

Schmidders Quelle war ein gedrucktes Gedicht, das Büchlein Morgens Fell, wie er selbst in seinem Vorwort angibt.

Ich bitt wilt mir zur schand nit kerent
 Das han zum Ehestandts Nutz vnnd Ehren
 Das Büchlein Morgens Fell genannt
 In ein kürtzweilig Spill gewandt,
 Auch etlich verß da ausgelehn,
 Die mir zur sach hatt woll gedient.

Schmidders Quelle, das Büchlein Morgens Fell, ist jedenfalls nicht ein Druck des von Hans Ramminger verfassten Gedichtes 'vom Ritter mit der Rosshaut'¹⁾ gewesen, in welchem erzählt wird, wie eine hoffärtige Frau ihren nicht sehr reichen Mann ständig quält, dass er ihr Kleider, wie sie die Herzogin trägt, schenken solle. Als er ihr ein Gewand für hundert Pfund hat versprechen müssen, lässt er ein Pferd, das er um diesen Preis gekauft hatte, töten und zwingt seine Frau, mit der Haut desselben bekleidet ihren Kirchgang zu thun, sie so auf immer von ihrer Hoffahrt heilend. Diese Erzählung hat mit der Fabel der beiden Dramen gemeinsam, dass eine widerspänstige Frau von ihrem Manne mit Hilfe einer Rosshaut gebessert wird, in allem übrigen weicht sie ab. Entfernt verwant sind beide Fassungen wol ohne Zweifel, wahrscheinlich gehen beide auf eine ältere Fassung

¹⁾ Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 201 ff.

zurück, der Rammingers Erzählung ähnlicher sein mag, als die Fabel des Schmidderschen Dramas. Denn dass mit einer Rosshaut eine hoffärtige Frau bekleidet wird, liegt näher, als dass gerade eine Rosshaut für eine Widerspänstige als Straf- und Besserungsmittel verwendet wird.

Der Beweis, dass Schmidder seinen Stoff von seiner Quelle übernommen hat, ohne einen wesentlichen Zug der Erzählung zu ändern, lässt sich führen, auch ohne dass das Büchlein Morgens Fell wieder aufgefunden wird. Eine englische, Mitte und Ende des 16. Jahrhunderts gedruckte, und Shakespeare, wie die Zähmung der Widerspänstigen zeigt, bekannte Ballade '*A Merry Jest of a Shrew and Curst Wife lapped in Morel's Skin for her good behaviour*'¹⁾ bietet dieselbe Erzählung in einer der Schmidderschen so ähnlichen Gestaltung, dass die Möglichkeit, Schmidder habe den ihm überlieferten Stoff geändert, ausgeschlossen ist und man annehmen muss, dass die englische Ballade und das deutsche Gedicht Morgens Fell in sehr naher Verwandschaft zu einander stehen, vielleicht ist die Ballade die Übersetzung und Umarbeitung eines deutschen Gedichtes. Wenigstens scheint der Stoff in Deutschland früher als in England Verbreitung gefunden zu haben.

Auch in der englischen Ballade ist es die Schwiegermutter, deren Rat und Vorbild die Tochter

¹⁾ Abgedruckt nach einem jüngeren Druck in Uttersons *Early english poems* (1817); nach einem älteren Druck in *The old Taming of a Shrew* ed. by Th. Amyot. London 1844. 8°. S. 53—91. Vergl. auch *Shakespeare's Werke*, Übersetzung, herausgegeben durch die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft. 2. Aufl. Bd. 7, S. 9.

zur Widerspänstigkeit leitet, doch schon, als diese noch junges Mädchen ist. Verheiratet lässt sie Mann und Dienstboten ihr unwirsches Wesen hart empfinden, sie schmäht den Mann, dass er arm sei, sie verweigert ihm Trank und Speise, sie verlangt, dass er ihren Weisungen sich füge. So treibt sie ihn zu einem ausserordentlichen Mittel, sich Geltung zu verschaffen. Er lässt seinen alten Gaul Morel töten und dessen Haut einsalzen. Dann schleppt er seine Frau in den Keller, schliesst diesen ab, entkleidet sie mit Gewalt, schlägt sie blutrünstig und wickelt sie in die eingesalzene Rosshaut. Vor Schmerz will sie vergehen, sie erkennt ihr Unrecht an und verspricht ihrem Manne von nun an Gehorsam.

Von der bei Schmidder, in dem Büchlein Morgens Fell und der englischen Ballade sich findenden Erzählung weicht das niederdeutsche Fastnachtspiel besonders in einem Zuge ab, während nämlich die Rosshaut dort rohes Züchtigungsmittel ist, motivirt sie der niederdeutsche Dichter als ein auf ärztliche Vorschrift angewantes Curmittel, damit sie das in dem Körper verbreitete Gift heraussauge. Eine Quelle, aus welcher dieser Zug geschöpft sein kann, ist nicht nachzuweisen, und es ist wol möglich, dass diese Motivirung Erfindung und Eigentum des Dichters ist. Nötig ist, zu ihrer Erläuterung zu bemerken, dass der Rat des Arztes, durch eine frische Haut aus den Wunden, welche die Frau durch Rutenschläge erhalten hat, das Gift aus dem Körper heraussaugen zu lassen, nicht von vornherein als possenhaftes Auskunftsmittel und Unsinn erscheinen darf, sondern sich auf alte volkstümliche Anschauungen

gründet. So begegnet man noch heute im Volke der Vorschrift, wenn jemand durch eine Schlange gebissen sei, oder wenn er dieses oder jenes bösartige Geschwür habe, das Gift durch aufgelegte frisch geschlachtete Hühner ausziehen zu lassen, bei einem Saumgeschwüre soll schon ein frisches Ei genügen. Vielleicht ist ein Überbleibsel einer ähnlichen Volksmeinung, dass das Gift, welches durch einen Hundebiss in den Körper gelange, aus diesem herausgezogen werde, wenn man Haare des Hundes auf die Wunde lege. Die Haare müssen aber frisch sein, man darf den Hund nicht längere Zeit vorher getötet haben.

Die Motivierung der Einkleidung in die Rosshaut durch eine ärztliche Vorschrift ist in mehr als einer Beziehung ein glücklicher Griff. Gehört sie dem Dichter, so beweist er durch ihre Einführung bemerkenswerte dramatische Begabung. Die Züchtigung bis aufs Blut und ihre Verschärfung durch die den Schmerz der Wunden aufs äusserste steigende salzige Haut musste auch nach mittelalterlichen Begriffen als roh und in ihrer Zweckmässigkeit unsicher erscheinen, denn erlöst von ihrer Pein würde die gemisshandelte Frau den Mann sicher gehasst und auf Rache gebrütet haben. Als ärztliches Curmittel verlor der Vorgang dagegen den Anstrich der brutalen Rohheit und der Humor des Dichters konnte sich in der Weise, wie ihm das niederdeutsche Spiel zeigt, entfalten. Ferner bedingt die Rosshaut als Züchtigungsmittel einen psychologischen Widerspruch in dem Auftreten des Ehemannes bei Schmidder. Dieser wird als gutmütig und muss als schwächlich in allen Stücken zurückweichend geschildert werden, damit die

Herrschsucht der Frau ins volle Licht treten kann. Wie steht aber mit dieser Gutmütigkeit in Einklang, dass er eine so brutale Züchtigung seiner Frau, ihren Thränen und Schmerzen Trotz bietend, gut heisst? Wie verträgt sich mit seiner nachgiebigen Schwäche die brutale Energie, mit der er die Strafe ausführt?

Bei dem niederdeutschen Dichter, der auch in den übrigen Scenen psychologischen Beobachtungssinn verrät, beharrt folgerichtig der Ehemann in seiner gutmütigen Schwäche, er beklagt seine Frau voll herzlichen Mitgefühl, als sie in die Rosshaut gelegt wird, aber er hilft trotzdem sie hineinzwingen. Und das ist kein Widerspruch in seinem Auftreten. Denn eine bittere Arznei oder eine harte Cur, die der Arzt vorgeschrieben hat, wird auch ein schwächerlicher und weichherziger Mensch seiner Frau oder seinem Kinde, sei es mit Güte, sei es mit Gewalt aufzwingen, so stark auch sein Mitgefühl in Anspruch genommen wird.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass der selbe oder ein verwandter Stoff auch einer französischen Comödie, von der ich freilich wenig mehr als den Titel habe in Erfahrung bringen können, zu Grunde liegt. Derselbe lautet nach Brunet:

La peau de boeuf ou remède universel pour faire une bonne femme d'une mauvaise, comédie dédié aux maris intéressés, divisée en deux parties dont la première, représente la femme dans toute sa méchanceté et maîtresse de la maison, et la seconde le mari par un juste retour pleinement vengé et maître absolu de sa femme. Valenciennes 1710.

Die Hinzufügung vlamscher Lieder, die Bemerkung, dass die in sechs Akten geschilderte Begeben-

heit vor dreissig Jahren in Deutschland sich er-
eignet habe, scheint anzudeuten, dass der Stoff
auch hier einer deutschen Quelle entnommen ist.

In einer neuhighdeutschen Schulcomödie des
Rectors S. Grosser in Görlitz aus d. J. 1716
*Die versteckte aber auch mit sonderbahrem Ruhm
entdeckte Höflichkeit* scheint sich gleichfalls Kennt-
niss des Stoffes zu finden. Kaiser Rudolf hat
einen groben pommerschen Bauern zu sehen ver-
langt, über welches Renommée, als ob die grobe
Einfalt nirgend so sehr, als eben in Pommern, zu
finden wäre, sich einige pommersche Landsassen
bei ihrem Herzog Bugislaus bitter beschwören.
Dieser schickt seinen Oberjägermeister Barnim an
den kaiserlichen Hof. Derselbe spielt dort mit
grosser Gewandtheit zuerst den tölpischen Bauern,
dann, plötzlich die Rolle wechselnd, den feinen
Hofmann, so dass das Gelächter sich in Verwun-
derung umwandelt und der Botschafter mit hohen
Gnaden heimgeschickt wird. Zu Hause erhält er
als Belohnung eine der Hofdamen zur Gattin, diese
benimmt sich aber in der Ehe so widerspänstig,
dass der Mann sie nur dadurch zu bändigen im
Stande ist, dass er sie in eine Kuhhaut einnähen
lässt und ihr droht, sie in solcher Position dem
herzoglichen Hofe zu zeigen¹⁾.

Das niederdeutsche Fastnachtspiel ist in folgen-
den zwei alten Drucken erhalten:

[A] Ein Schöne Spil, | wo men böse Frauens | främ
maken kan. | []eyn böse wyff hadt, | De kōpe my dat
is radt | He kan vth my leren, | Wo se sick schal be-

¹⁾ Paur, Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 43 (1866) 125.

feren. | [Holzschnitt: Mann und Frau mit Prügeln in der erhobenen rechten Hand, mit der Linken eine Hose fest haltend.] | Zwei Lagen, signirt A und B, zu je vier Blättern derselben Grösse, wie in diesem Neudruck, zum Text ist eine Schwabacher (Petit) Letter verwendet. Ein mehrfach verletztes Exemplar in Tübingen. Als Ausfüllsel folgen dem Spiele mit der Überschrift Eyn oldt sprickwordt zwei Sprüche Eyn fram Frouwe und Wol dar hefft (Reimbüchlein v. 197 ff.)

[B] Ein förtwylich | Spill, Wo men böse frouwens fraem ma- | ken schal | [Holzschnitt: Mann und Frau mit Prügeln in der erhobenen linken Hand] | De ein böß Wyff hat, | De köpe my dat ys radt. | He fan vth my leren, | Wo se sicke schal befehren. | Gedrückt, im Jahr 1641. | 2 Bogen fl. 8°. Exemplar in Rostock. Dem Fastnachtspiel folgen Bl. B v ff. Ein Recept, wo men böse frouwens fraem maiken schal 58 V.; in Prosa Worümme ein Körnemaker syne frouwe schloech und Noch von einer ~~Kötelbetschen~~ frouwen mit der Knypschere¹⁾.

Der zweite, jüngere Druck ist kein Abdruck des andern, vielmehr ist ersichtlich, dass beide Drucke auf einen älteren verschollenen Originaldruck zurückgehen.

Nach jenem ersten Druck [A] ist das Fastnachtspiel von Keller, dem der zweite nicht bekannt geworden war, in geänderter Schreibung in seinen Fastnachtspielen aus dem fünfzehnten Jahrhundert Th. 2 S. 969—986 veröffentlicht worden.

Der in diesem Heft gegebene Abdruck desselben Exemplares gibt dasselbe bis auf die S. XXV f. verzeichneten Abweichungen buchstäblich treu wieder und bietet als Neudruck zum ersten Male einen lückenlosen Text, indem die verletzten Stellen des älteren Druckes aus dem jüngeren eingesetzt sind.

¹⁾ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrg. 1884 Nr. 3 f.

Diesem sind der Holzschnitt des Titels und die durch Fracturlettern kenntlich gemachten Buchstaben, Wörter und Verse im Titel und Texte (V. 1—25. 39. 61. 95) entnommen.

Der älteren Ausgabe, die freilich in technischer Beziehung ihrem Drucker keine Ehre macht — i und l, r und t sind oft kaum zu unterscheiden — fehlt jede Angabe, wann und wo sie gedruckt ist. Die Vergleichung mit anderen in demselben Sammelbande, der sie enthält, befindlichen Drucken Ballhorns in Lübeck aus d. J. 1547—50 zeigt jedoch, dass sie aus derselben Officin und derselben Zeit herrührt. Genauer die Zeit zu bestimmen, hilft vielleicht der Umstand, dass die Letter \mathfrak{e} und überhaupt die grössere Letter nicht zur Verwendung gekommen ist.

Inhalt und Sprachformen des Stückes bieten nur geringen Anhalt zur genaueren Bestimmung der Zeit, in welcher dasselbe entstanden ist. Die vollständige Durchführung des *a* für tonlanges *o*, die vereinzelte Reimbindung von *e* mit umgelautetem *o* (*ö*) zeigt, dass die Entstehung mit mehr Wahrscheinlichkeit dem 16. Jahrh., als dem Ende des 15. Jahrh. angehört. Für die Reformationszeit spricht, dass der Verfasser sich gern, mit genauer Stellenangabe, auf die Bibel beruft.

Die Heimat des Dichters weiss ich nur im Allgemeinen und nur aus seinen Reimen zu bestimmen. Dem linkselbischen Binnenlande hat er sicher nicht angehört, er muss vielmehr in einem der rechtselbischen Küstenländer zu Haus gewesen sein.

Es empfiehlt sich, eine Zusammenstellung aller

Reime zu geben, welche für die Localisirung des Gedichtes verwertbar oder überhaupt für seine Reimkunst lehrreich ist. Im Voraus zu bemerken ist, dass viele seiner Reime nur scheinbar, nicht in Wirklichkeit unrein sind. Die Orthographie der beiden, wie überhaupt der meisten Drucke des 16. Jahrh. lehnt sich noch vollständig an die alte mnd. Schreibung an, die der Aussprache des 16. Jahrh. vielfach nicht mehr entsprach. Die Dichter berücksichtigen natürlich diese allein, ohne Rücksicht auf die Schrift, welche die miteinander reimenden ähnlichen oder gleichen Laute oft sehr verschieden wiedergiebt. So ist z. B. der Reim von 480 *gudt* : *radt* verhältnissmässig gut, während ein Reim *güt* : *üt* viel angenehmer wäre. Das geht so zu. Das Wort *güt* 'gut' hatte, wie die Reime zeigen, wie bei vielen älteren mnd. Dichtern, so auch bei dem Dichter des Spiels von den bösen Frauen die Aussprache 'göt'. Es war aber, um keine Verwechslung mit dem Namen Gottes, mnd. *god*, eintreten zu lassen, herkömlich geworden, das Wort *gud*, *gudt*, *gut* zu schreiben. Gesprochen wurde es natürlich wie *göt*. Andererseits wurde von dem Dichter, wie nachher gezeigt wird, mnd. *å* dem *ô* gleich oder ähnlich, *rât* 'consilium' also *röt* gesprochen. *gudt* : *radt* würde also, wenn man der Aussprache gemäss schreiben wolte, *göt* : *rât* geschrieben werden müssen.

Die Reime *Palen* : *halen* 15, *framen* : *ramen* 137, *kaken* : *staken* 175, *korn* (sprich *karen*) : *varen* 191, *tagen* : *sagen* 370, sowie die Reime *baven* : *sagen* 45, *slaven* : *vordragen* 87, *draven* : *behagen* 95 deuten auf den küstenländischen Ursprung des Dramas, vergl. Einleitung zum Valentin S. XIII-XVIII.

Die Reime *dōn* : *gān* 85, : *hān* 308, : *wān* 316, : *stān* 364, 402, *gūt* (sprich *gōt*) : *rāt* 480 lehren erstens, dass in der Sprache des Dichters das ô der a-Reihe, das in *dōn* und *gōt* vorliegt, nicht nach ü sich bewegt hat, dagegen â nach ô bereits ausgewichen war. Letztere Erscheinung ist weit im rechtselbischen Küstenlande verbreitet (Nerger § 170), die Bewahrung des alten ô dagegen räumlich eingeschränkt, Nerger § 42. 172. 174.

Die Reime *gūt* : *dōt* 19, : *nōt* 31, : *anstōt* 254, : *mōt* 453 sind, wie bereits erwähnt ist, rein. Die Reime *grōt* : *dariūt* 31, *vordrōt* : *ūt* 105 scheinen dafür zu sprechen, dass das ô der u-Reihe Tonvertiefung erfahren hatte.

Die Reime *solen* : *spelen* 101, *yuw* (sprich jü) : *mi* 297 deuten auf umgelautetes o und u. ju (spricht jü) findet sich bei dem Holsteiner Rachel, vergl. Müllenhoffs Glossar zum Quickborn, 3. Aufl., S. 298, aber auch sonst wohl.

Von ungenauen Reimen finden sich *nam* : *an* 99, *fin* : *Jsegrim* 77, *em* (lies *om*) : *dōn* 103, *hant* : *gank* 117. *besach* : *gaf* 264, *dach* : *af* 268. *vordreten* : *toriten* 222, *hen* : *in* 384, : *spinnen* 159. *gewesen* : *ingeblasen* 312.

Vergl. ferner 334—337.

Die Abweichungen des hier gebotenen Neudruckes von der Ballhornschen Ausgabe beschränken sich auf die Verbesserung der in dieser sich findenden unzweifelhaften Druckfehler, auf die Regelung der Worttrennung in einigen Fällen und auf die Hinzufügung einer sinngemässen Interpunction.

Die verbesserten Druckfehler sind folgende: 133 *rirat*, 252 *mōgem*, 229 *Hert*, 471 *Capptel*.

Die Worttrennung und Verbindung ist im Original an folgenden Stellen abweichend: 36 *wolünme*, 51 *tho weddern*, 65 *herte leue*, 94 *thopralen*, 118 *vaddern gancf*, 152 *Jatwar*, 170 *tosagen*, 462 *todönde*, 467 *frouwen leue*.

Die Interpunction des Originaldruckes bietet zweimal 170 *Wo nu wÿff?* 358 *Wo yßet wiff?* das Fragezeichen. Ausser diesem finden sich Punkte und Kommata, beide sind aber nicht sinngemäss gesetzt, sondern sie stehen am Ende der einzelnen Verse und wechseln mit einander ab, so dass einmal ein Komma, dann ein Punkt, dann wieder ein Komma den Vers schliesst. Die Ausnahmen von dieser Regel ergeben sich deutlich als Druckversehen, oder wenn überhaupt zu Schluss des Verses ein Zeichen fehlt, in Folge mangelnden Raumes bei sehr langen Zeilen.

In typographischer Beziehung ist noch zu bemerken, dass für den Buchstaben ü einigemal ü im Original erscheint. Die Verschiedenheit der nicht immer deutlich von einander sich unterscheidenden Lettern beruht auf einem typotechnischen Grunde und ist ohne phonologische Bedeutung, wie sich daraus ergibt, dass in denselben Wörtern bald dieses, bald jenes Zeichen sich findet.

Im Neudrucke ist der Scenenwechsel durch leere Spatien hervorgehoben. Im Originaldruck ist der selbe durch nichts kenntlich gemacht.

Bauern betrügerei.

Das beliebteste Thema, welches die dramatischen Dichter des 16. und 17. Jahrh. in ihren niederdeutschen Zwischenspielen behandeln, ist der Gegen- satz zwischen dem gesitteten Städter und dem

rohen, tölpelhaften Bauern. Der Dichter des Spiels von der Bauernbetrügerei hält sich von den mass-losen Übertreibungen, welche die spätere Zeit liebte und die bereits im Röbeler Spiele sich geltend machen, ziemlich frei und führt sein Thema in eigentümlicher Weise aus. Er lässt zwei Bauern auftreten, die sich über die Städter lustig machen, weil sie so dumm seien, dass man sie mit Leichtigkeit betrügen könne.

Dem Stück fehlt eine fortschreitende Handlung vollständig, es ist ein einfacher Dialog, gerade wie das Spiel des Nicolaus Mercatoris.

Henneke Rane ist aus dem Dorfe in die Stadt gesandt, um hier das Bier zu proben und für das Fastnachtsgelage der Bauern einzukaufen. In der Stadt trifft er seinen Freund Hans Meyer, und beide beginnen ein Gespräch, in dem sie einander mitteilen, wie sie die Bürger der Stadt betrogen haben, und ihre Ansichten über die Stadt- und Dorfmädchen, sowie über die Vorboten des Frühlings, welche sich bereits zeigen, mit einander austauschen. Sie verlassen schliesslich zusammen die Stadt, um nicht in ihr Dorf zurückzukehren, nachdem bereits das ganze Bier ausgetrunken sei.

Beziehungen zwischen diesem Spiele und irgend welchen anderen Dichtungen vermag ich nicht nachzuweisen, dieselben müssten denn mit folgenden Versen aus dem niederdeutschen Reimbüchlein vorliegen.

Ich byn vorwar eyn vntruwe Meyer,
Hebb stindende Bottern vnd vule Eyer,
Pyppige Höner, frandke Göse vnd Ende
Vnd wat ich yn vntruwe kan erdencken.
Dat ich darmit de Börgers beschyte,
Daran spare ich nenen syte.

c*

Willen se myne waer van my bekamen,
 Ydt brynge en schaden edder framen,
 Se mothent my alle dubbelt vorgelden.
 An my gewynnen se gar selden,
 Den icb byn aller vntruw vull.
 Nicht beters men en bryngens schal,
 Se synt noch fro dat se ydt men bekamen,
 Ydt sy dan mith erem schaden edder framen.
 De Börgers synt vns Buren vyendt,
 Wedderümme wyl ene nicht truwe synt.
 Darümme wyl icb myn Umpt vorwaren,
 Myt vntruw stedes tho Marchede faren.

Das Rimbökelin ist eine im 16. Jahrh. angefertigte Sammlung von Sprüchen und Partikeln aus zum Teil jetzt unbekannten Dichtungen. Die angeführten Verse können einem verschollenen Drucke der Burenbedregerie angehört und unter dem Titelbilde desselben gestanden haben, sie können aber auch aus einem unbekannten Drama ähnlichen Inhaltes, als die Burenbedregerie, oder einem Bilderbogen mit erläuternden Versen entlehnt sein. Sichereres lässt sich einstweilen nicht ausmachen.

Das Spil von der Burenbedregerie ist nur in einem einzigen in Tübingen befindlichen alten Drucke erhalten, von dem es nicht zweifelhaft sein kann, dass er von Ballhorn in Lübeck und aus der Mitte des 16. Jahrh. herrührt. Er umfasst 4 Octavblätter, in derselben Schwabacher Corpus, wie die Bösen Frouwens, ist die Vorrede und letzte Seite, der übrige Text dagegen in Cicero gesetzt. Dieser Kegelgrad enthielt die Letter ē, der kleineren fehlte dieselbe. So erklärt sich, dass ē nicht in dem Spiel von den bösen Frauen und nicht innerhalb der Verse 1—26, 133—189 der Burenbedregerie erscheint.

Verfasst oder vielleicht nur neu redigirt ist das Spiel zur Zeit, als die Reformation und die deutsche Bibel sich auszubreiten begannen, also i. d. Jahren 1522—1535. Das geht hervor aus der Vorrede v. 20, in der es heisst, dass Gott nun durch sein Wort die Augen geöffnet habe, vergl. auch v. 63. Die Vermutung, dass das Stück nicht ganz in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt, gründet sich darauf, dass jene auf die Reformation anspielenden Verse in den Zusammenhang nicht passen und Interpolation zu sein scheinen, dann weil an einigen Stellen V. 136. 156. 164 in nicht sehr geschickter Weise Dreireim, der dem Stück in seinem ersten Teile fehlt, hergestellt ist und schroffe Gedankenübergänge auf Auslassungen deuten. Auch ein Widerspruch findet sich. Henneke Rane ist ausgeschickt, für die Bauern Bier einzukaufen, und doch fürchtet er, wenn er zu spät heim käme, würden die Bauern bereits das ganze Bier ausgetrunken haben, vergl. V. 28 mit V. 176. Nun könnte man freilich das *upgedân* des letzteren Verses als 'aufgeladen auf den zum Dorfe fahrenden Wagen des Brauers' deuten, aber dann bleibt wieder unAufgeklärt, wie der Brauer dazu kommt, das Bier laden zu lassen, da wir Henneke Rane dasselbe nicht fordern sehen.

Der Reimgebrauch des Dichters weicht von dem in den bösen Frauen ab, er reimt *üt* : *blöt* 101, : *güt* 178; *wulle* : *dullen* 71, *sterven* : *arve* (lies hier und 67 *erve*) 83, *bede* : *getreden* 103. V. 37. 40 sind (durch Textverderbnis?) reimlos, Dreireim findet sich 115. 134. 137. 154. 163.

Tonlanges *o* ist, wie die Reime zeigen, nicht zu *a* geworden, die Reimbbindung *v* : *g* ist voll-

ständig gemieden, ein ziemlich sicheres Zeichen, dass der Verfasser dem *mik*-Gebiet angehört hat, also zwischen Elbe, Weser und Aller zu Hause war.

In dieselbe Gegend weist der Gebrauch zweier Worte. Das V. 167 gebrauchte *tie* für Gemeindeplatz des Dorfes ist dem binnennärdischen westlich der Elbe eigentlich¹⁾. Wichtiger ist noch, dass V. 106 der Enterich *drake* genannt wird. Wie Mielck²⁾ zeigt, ist die Anwendung dieses Wortes westlich der Elbe auf das nordwestliche Gebiet des Binnenlandplatts beschränkt, also auf den westlich und nördlich vom Harze gelegenen Teil des *mik*-Gebietes. In einer grösseren, nur geringen Landbau treibenden Stadt dieser Gegend (Hannover? Braunschweig? Hildesheim?) ist also vermutlich das Spiel verfasst worden.

Dasselbe ist bei Keller, Fastnachtsspiele, Bd. II., S. 961—968 veröffentlicht worden. In dem von mir gegebenen Neudrucke ist der Originaldruck buchstäblich treu wiederholt, doch ist V. 24 anferen statt an feren, ferner 164 Sommer tydt, 171 Korn yar, 176 Vastelauendes beer im Original getrennt gedruckt und statt der Abkürzungsstriche für n und m sind diese Buchstaben gesetzt worden. Übrigens findet sich diese Bezeichnung des m nur V. 51 in einem, 92 dem, 98 minem, 161 vmm. Ferner ist einmal vnd für vñ wiedergegeben.

ü statt ü findet sich in V. 8. 20 düffen, 30 düffem, 30 155 düncet, 50 süluest, 59 vüste, schuldich, 88 süluen, 129 wunderliken, 170 würde.

¹⁾ Walther, Nd. Jahrbuch 6, 7.

²⁾ Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung 6 (1881), S. 52 f.

Für die Erklärung mancher Schreibungen wie V. 28 burn statt buren, 32 Hende statt Hennecke, 51 simpeln statt simpelen, 109 hōnr statt hōner, 112 einr statt einer ist zu beachten, dass dieselben nur in sehr langen, die Zeile füllenden Versen auf den Seiten vorkommen, die mit Lettern grösseren Kegels gesetzt sind. Der Grund für die Auslassung des e ist also nur ein typographischer, der Setzer kürzte eigenmächtig, um den Vers aussetzen zu können.

Von der Interpunktionsart dieses Stückes gilt das selbe, was S. XXVI von dem ersten gesagt worden ist. Zu bemerken ist, dass innerhalb des Verses das Komma sich an folgenden Stellen findet: 43 Ho ho / 64 Truwen / 74 Hōr hōr / 85 De lüde seggen /.

Nicolaus Mercatoris Fastnachtspiel.

Der Inhalt dieses Fastnachtspiels, eines einfachen Dialoges, dem eigentliche Handlung fehlt, ist ein eigentümlich ernster. Zwei allegorische Figuren, der Tod und das Leben, treten auf, das letztere sträubt sich dem Tode zu folgen und läugnet seine Macht. Der Tod beweist ihm jedoch, dass weder Rang noch Reichtum, weder Stärke noch feste Mauern vor ihm schützen, und verweist das Leben auf die Barmherzigkeit Gottes.

Es sind vielmals ausgesprochene Gedanken, die das Fastnachtspiel bietet. Die im Mittelalter in unzähligen Bearbeitungen verbreitete Visio Philiberti spricht sie aus, sie finden sich in vielen geistlichen Gedichten und z. T. in den Totentänzen. Die Quelle des Fastnachtdichters war, wie wir sehen werden, der S. 45—48 abgedruckte Dialog.

Das Vastelavendesspiel des Mercatoris, in Kellers

Fastnachtsspiele als nr. 121, Bd. 2, S. 1065—1074, vergl. 3 S. 1475, aufgenommen, ist nur in einem einzigen in Wolfenbüttel befindlichen alten Drucke aus d. J. 1576 erhalten, wahrscheinlich einem Nachdrucke, denn seine Entstehungszeit muss, wie aus der ganzen Anlage des Stückes und seinen Ausführungen sich schliessen lässt, in das Ende des fünfzehnten oder das erste Viertel des sechszehnten Jahrhunderts fallen. Auf vorreformatorische Zeit weist z. B. die Nennung der katholischen Würdenträger und Religiosen V. 37—49¹⁾.

Die zweite Hälfte des Spiels bietet eine grosse Anzahl Bezüge auf die Bibel, die nach Buch und Capitel citirt zu werden pflegt. Bei der Voraussetzung, das N. Mercatoris noch der vorreformatorischen Zeit angehört hat, legt dieser Umstand den Gedanken nahe, dass er Geistlicher gewesen ist.

Der Name Mercatoris scheint Latinisirung des vielverbreiteten niederdeutschen Eigennamen Kopman zu sein, die Genitivform erklärt sich nach dem, was Niederdeutsches Korrespondenzblatt 8 S. 65 gesagt ist.

N. Mercatoris soll nach Gödeke aus Holstein stammen. Worauf sich diese Annahme gründet, ist mir nicht bekannt.

Der Druck des Fastnachtsspieles und des ihm angehängten Gedichtes ist treu ohne jede Änderung wiederholt, auch die alte Interpunktions ist gelassen, wie sie sich findet, da sie dem Sinne gemäss gesetzt ist und einzelne Inkorrektheiten nicht stören. Nur ist in den Spröken S. 44 V. 20 hinter Bouen ein Komma hinzugefügt worden.

¹⁾ Vergl. auch Gödeke Grundrisz I. S. 298.

Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

(S. 45—48.)

Dieselbe i. J. 1494 in der Nachbarschaft des Harzes geschriebene Wolfenbüttler Handschrift, aus welcher im Niederdeutschen Jahrbuche IX. S. 55 des Hennenbergers geistliche Rüstung mitgeteilt worden ist, bietet auf Bl. 189b—192a ein Gespräch zwischen Leben und Tod, das, wie die Schlussworte zeigen, Abschrift eines Lübecker Druckes des i. J. 1488 gestorbenen Bartholomeus Gothan ist. Dieser Druck ist bis auf ein Bruchstück eines Correcturabzuges, welches Mantels Nd. Jahrb. I, 54 und nochmals II, 131, vergl. III, 161, bekannt gemacht hat, verloren gegangen. Einige irrite Schlüsse, welche Mantels an das Bruchstück geknüpft hatte, erledigen sich durch die handschriftliche Überlieferung, diese beweist aber auch, dass Mantels mit seiner Annahme, Gothan sei der Drucker, Recht hatte. Als Druckjahr nahm derselbe Gelehrte d. J. 1484 an.

Das Gedicht hat, wie bereits Mantels bemerkt hat, mehrere Zeilen mit den Totentanzdrucken gemeinsam, wichtiger ist sein Verhältnis zu N. Mercatoris *Vastelavendes Spil*.

Eine Vergleichung beider zeigt, dass — im ganzen wörtlich — folgende Verse zusammenstimmen:

Zwiegespräch S.	1—4	=	Mercatoris V.	20—24
"	7—8	=	"	29—30
"	9—12	=	"	64—67
"	13—16	=	"	69—72
"	21—24	=	"	74—77
"	25—28	=	"	79—82
"	29—32	=	"	84—87

Zwiegespräch S. 33—36	=	Mercatoris V. 89—92
„ „ 37—40	vgl.	„ „ 35 ff.
„ „ 41—42	=	„ „ 111—112
„ „ 43—44	=	„ „ 115—116
„ „ 49—52	=	„ „ 97—100
„ „ 53—56	=	„ „ 102—105
„ „ 57—58	=	„ „ 107—108

Verse des Zwiegespräches finden sich also nur in der ersten Hälfte des Fastnachtspiels wieder. Dass sie in dieses nur hineingearbeitet seien, soll man nach Mantels, der freilich nur ein Bruchstück des Gedichtes kannte, deutlich an der Composition sehen. Die genauere Vergleichung zeigt jedoch, dass vielmehr das Fastnachtspiel aus dem Zwiegespräche entstanden ist, N. Mercatoris hat die einzelnen Reden und Gegenreden ziemlich wörtlich und in derselben Reihenfolge beibehalten und ihnen nur durch paraphrastische Zusätze grössere Ausdehnung gegeben. Eigenmächtige Änderung der Reihenfolge zeigen nur V. 35 ff., 111 ff., welche naheliegende Ausführungen von V. 35—44 des Zwiegespräches bieten.

Das Zwiegespräch mag ebenso wenig wie 'Jesus und die Seele' und andere erbauliche Dialoge zu dramatischen Zwecken verfasst sein, aber es würde für die ältere Zeit vollständig als Fastnachtspiel genügt haben. Ebenso geringer äusserer Umfang, welcher überdies durch Prolog und Epilog vergrössert werden konnte, findet sich vereinzelt auch in anderen Spielen, vergl. Keller N. 59. 69. 71. 72. 74 usw., sogar der regelmässige Wechsel vierzeiliger Reden scheint in dem lübischen Fastnachtspiele älterer Zeit nicht ungewöhnlich gewesen zu sein, denn im Henselin besteht jede Rede aus vier Versen oder einer Mehrheit von solchen.

Der späteren Zeit genügte das Zwiegespräch nicht als Fastnachtspiel, eine Umarbeitung wurde von N. Mercatoris vorgenommen, er hob die Ein-tönigkeit der regelmässigen Wiederkehr vierzeiliger Reden auf, indem diese bald längere, bald kürzere Zusätze erhielten, der äussere Umfang wurde durch die Hinzufügung einer erbaulichen Ausführung erweitert, eine Forderung der dramatischen Technik war ferner der Stichreim, es musste der letzte Vers, welcher jede Rede schloss, mit dem ersten der Antwort reimen.

Der Anwendung des Stichreimes begegnen wir bereits im Sündenfall, in der Bauernbetrügerei, den bösen Frauen u. ö., in eigentümlicher Weise ~~ge~~ gewinnt ihn N. Mercatoris, er liess die ursprünglichen Reime des Dialoges bestehen, und fügte zu Schluss jeder Rede einen mit dem folgenden sich bindenden Vers hinzu, so dass überall Dreireim entstand¹⁾, vergl. z. B. V. 17. 26. 63. 68. 78 usw.

Der Abdruck des Zwiegespräches, dem die Interpunktions hinzugefügt ist, folgt der Handschrift. Es ist dazu zu bemerken, dass in dieser die ursprünglichen Formen in die Mundart des Nordharzes umgeschrieben sind, von einem Schreiber, der sehr wenig der traditionellen mnd. Rechtschreibung folgt, wenn er z. B. V. 1 deger für dēr, 2 pantheger für panter bietet.

Der Scheve Klot.

Als Johann IV. i. J. 1504 zum Bischof von Hildesheim ernannt worden war, befanden sich fast die sämmtlichen Burgen und Güter des bischöf-

¹⁾ Derselbe findet sich ebenso in der Burenbedregerie, vgl. oben S. XXIX.

lichen Stuhles seit fast einem Jahrhundert im erblichen Pfandbesitze einer Anzahl ritterlicher Familien. Sparsamer als seine Vorgänger war Johann IV. mit Erfolg bestrebt, die Vermögenslage des bischöflichen Stuhles zu heben; als er aber begann, seine Burgen einzulösen zu wollen, erhob sich gegen ihn der Adel seines Bistums, dem jene Burgen verpfändet waren und welcher von den bereits von Gross- und Urgrossältern innegehabten Sitzen und Besitzungen nicht weichen wollte, vereinigte sich i. J. 1518 untereinander und verbündete sich mit dem Herzog von Braunschweig.

Der Bischof, zu dem seine Stadt Hildesheim treu stand, erhielt Beistand an dem Herzog von Lüneburg und einigen auswärtigen Grafen. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm, seine vereinigten Gegner am 28. Juni 1519 auf der Heide bei Soltau aufs Haupt zu schlagen.

Der glänzende Sieg liess nicht ahnen, dass der die Stiftsfehde zum Abschluss bringende Friede von Quedlinburg, der am 14. Mai 1523 geschlossen wurde, dem Bischof zwei Drittel seines Fürstentums entreissen würde. Das gehobene Selbstbewusstsein der Stiftischen sprach sich in vielen Liedern aus, welche die Schlacht auf der Soltauer Haide feierten und über die Gegner spotteten¹⁾. Letztere Tendenz hatte auch ein Fastnachtspiel, dessen Verfasser der Bischof selbst gewesen sein soll, welches vor diesem i. J. 1520 von Hildesheimer Bürgersöhnen aufgeführt worden ist.

¹⁾ Zeitschrift des Museums zu Hildesheim. Abtheilung für Geschichte und Kunst. Bd. 1. Die Stiftsfehde, Erzählungen und Lieder. Herausg. von H. A. Lüntzel. Hildesheim 1846. 8°. v. Liliencron, Volkslieder 3, 266 ff.

Die Tendenz des Stückes lässt voraussetzen, dass sich in demselben Anspielungen auf die Zeitgenossen und besonders auf die Gegner des Bischofs, die gegen ihn verbundenen Adligen, mehr oder weniger zahlreich und treffend finden. Uns ist nicht mehr möglich zu erkennen, was Anspielung ist, was nicht, und doch würde diese Kenntnis zu einer gerechten Würdigung des Stückes nötig sein. Ohne die Beleuchtung, welche ihm das Verständnis der historischen Bezüge gibt, muss es, was die Erfindung anlangt, dürfzig, was den Dialog betrifft, unnötig breit erscheinen. Einen gewissen Reiz verleiht ihm für uns sein Reichtum an zum Teil jetzt vergessenen sprichwörtlichen Wendungen. Der Verfasser bedient sich ihrer fast im Übermass, aber wahrscheinlich mit Bewustsein und in der Absicht, möglichst volkstümlich zu sein.

Die Personen, welche auftreten, sind der Brillenmacher und zehn Buben. Mit diesen sind die Gegner des Bischofs, mit jenem ist der Bischof selbst gemeint. Fast möchte man vermuten, dass 'Brilmaker' eine spottende Bezeichnung des Bischofs gewesen ist, die gelegentlich aus irgend einem Anlass von einem seiner Gegner gebraucht war und welche jener aufgriff, um in seiner Weise der Gegner zu spotten — wenn er wirklich, wie eine alte Nachricht besagt, der Autor des Stückes gewesen ist.

Der Inhalt, den ich meist mit Walthers¹⁾ Worten gebe, ist folgender: Ein Brillenmacher kommt in das Land, legt seinen Kram aus und gerät mit einem der zehn Buben in Streit. 'Während sonst Brillen

¹⁾ Nd. Jahrbuch 6, 9.

Betrug bedeuten und einem Brillen verkaufen ihn betrügen heisst, wird hier die Brille als das wohltätige Instrument gedacht, welches richtiges und genaues Sehen ermöglicht. *Me kan to enkede dor den bril sein, Dat love ik nicht to minem huse*, sagt der eine der boven. Die Buben können bei ihren bösen Zwecken die klärende Brille nicht brauchen, noch sie andern gönnen; sie hassen deshalb den Brillenmacher und verbünden sich gegen ihn¹. Bei ihrer Beratung, wie sie den Brillenmacher verderben wollen, röhmt ein jeder in einer Sache Meister zu sein, der eine in der Hinterlist, der andere in der Intrigue, der dritte im Betruge u. s. w. Der erste Bube verkleidet sich als Apostel, der von Gott geschickt sei, den Brillenmacher zu den anderen Aposteln zu führen. So lockt er ihn in ihre Mitte, und sie stechen ihm die Augen aus. Ein Wunder gibt sie ihm wieder und lässt jenen erblinden, worauf der Brillenmacher ihn ins Wasser stösst und seiner spottet.

Das Spiel ist nebst anderen auf die Hildesheimsche Stiftsfehde bezüglichen Dichtungen in vier Handschriften erhalten und zuerst von Lüntzel¹⁾ nach der ältesten und besten derselben veröffentlicht worden, die von ihm *A* genannt wird.

Dieses ist die noch im 16. Jahrh. auf Papier in fol. geschriebene Wolfenbüttler Hs. 32, 14, welche das Drama auf Bl. 146^b bis Bl. 152^a und ausser niederdeutschen Stücken auch solche in hochdeutscher

¹⁾ a. a. O. 220—230. Es scheint, als wenn Lüntzel's auf die Lesarten der Handschriften bezüglichen Notizen in Verwirrung geraten waren oder er manches aus dem Gedächtnis angemerkt hat. Nur so lassen sich viele seiner unrichtigen Angaben erklären. Vergl. Gödeke, Grundrisz 1, 298.

Sprache enthält. Die Gewöhnung des Schreibers an die letztere erklärt vielleicht, dass einigemal in seiner Abschrift die Form *sich* für *sick* erscheint.

Der von mir S. 49—62 gegebene Abdruck gibt die Handschrift buchstäblich treu wieder, geändert sind nur folgende Verschreibungen in derselben, wofür die Lesarten aus *B* eingesetzt sind: Vers 9 *Unhoret*; 185 *ouerlegen*; 186 *den brilmakers*; 205 *sich vns.* Ausserdem trennt die Hs. 246 *lege deff*; 262 *buren schet*; 293 *anne gan*.

Die Handschrift *B* befindet sich als Msc. Extravag. 44. Fol. gleichfalls in Wolfenbüttel. Sie ist jünger als *A* und enthält das Drama auf Bl. 342a bis 351a.

C befand sich früher im Besitz des Pastor Schramm zu Iber, *D*, eine jüngere Abschrift besass Lüntzel selbst. Über den Verbleib dieser Handschriften und ihre Lesarten hoffe ich später Auskunft geben zu können. Jedenfalls geht schon aus den wenigen von Lüntzel angemerckten Lesarten hervor, dass beide Handschriften minderwertig sind.

Das Fastnachtspiel ist in der Hs. *A* ohne Titelüberschrift, während es auf dem Rücken des Pergamentumschlages als *Comedia De Brillenmaker* von alter Hand bezeichnet ist. Die Hs. *B* bietet die Überschrift *Ein Fastnacht Spiel der Schevekloth genandt, welches nach erhaltener Schlacht für Soltau der Bischof zu Hildesheim halten und seinen Stiftsadel damit perstringiren lassen.* *C* und *D* sind gleichfalls ohne Titelüberschrift. In einer alten handschriftlichen Notiz werden zwei Titel genannt, dieselbe lautet nach Lüntzel¹⁾: *Episcopus Johannes*

¹⁾ a. a. O. 230.

post relatam in ducatu Luneburgensi victoriam ut civibus suis festivitatem et satrapis perfidis poenam pararet, drama ludicrum agi curavit, cuius titulus de Schevecloth sive de Brillenmaker sub quo quidem nomine ipse latere voluit. Cives personas et partes ipsi sustinuerunt magna cum assensione egerunt et nomina eorum sigillatim expressa leguntur. Episcopus Johannes deinde rem totam in pariete ambitus qui adjacet ecclesiæ, depingi curavit.

Der Titel *De Brillenmaker* bedarf weder einer Erläuterung noch einer Bemerkung. Anders verhält es sich mit dem Titel *De scheveklot*.

Die Redensart *den scheven klot lopen laten* findet sich V. 25 und 164 des Hildesheimer Spiels, *den scheven klot driven* Claus Bur V. 430, *spelen mit dem scheven clote* bei Korner (mnd. Wtch. 2, 489), das synonyme *bosselklot umme driven*¹⁾ und *den kusel driven* bei Lüntzel a. a. O. 213. 257, überall mit der Bedeutung, 'den eigenen Vorteil statt den des Herrn oder der Gemeinsamkeit fördern, eignen-nützig sein'.

Was bedeutet nun das Wort *De scheve klot* eigentlich? Lübben führt es im mnd. Wörterbuche an, erläutert es aber nicht, Lüntzel und Gödeke leiten *scheve* von nd. *schuven* ab und erklären es als 'Schieb- oder Wurfkugel'. Diese Deutung ist aus sprachlichen Gründen nicht zu rechtfertigen, weil der Dativ und Accusativ des Wortes in der Form *den scheven klot* vorkommen, *scheve*, *scheven*

¹⁾ Wie das Verbum 'herumtreiben' zeigt, kann *bosselklot* hier nicht die Bedeutung Kegelkugel haben, da diese einfach geworfen wird. Vielleicht ist es ein Kreisel, der durch seine Bewegungen kleine Kegel umwirft. Dergleichen Kreisel haben die Kinder noch heute.

muss also Adjectiv und gleich *schéf* 'schief, schräg' sein, Scheveklot bedeutet also schiefer, nicht runder Klot oder Ball. Da nun, wie die angeführten Stellen zeigen, in derselben Bedeutung auch *kusel* 'Küsel, Kreisel' gebraucht ist, liegt es nahe, anzunehmen, dass der scheve klot ein Küsel gewesen ist, und zwar derselben Art, wenn auch vielleicht grösser, als die Brummküsel, mit denen unsere Knaben spielen. S. 61 heisst es nämlich in der handschriftlichen Nachschrift ausdrücklich, dass der Scheveklot auf einer Stange geworfen wurde und ein Faden daran war¹⁾.

Dass der Scheveklot als ergötzliche Spielerei und wie es nach der Notiz auf S. 61 scheint, auch

¹⁾ Das Klotschiessen, welches man heute noch in Ostfriesland und Holstein übt (vergl. Schütze Idiotikon I, 132 II, 202; Handelmann, Volks- und Kinderspiele der Herzogtümer Schleswig-Holstein, 2. Aufl., S. 15; J. ter Gouw, De Volksvermaken, Haarlem 1871, S. 322—25), ist mit dem Scheveklot treiben des Hildesheimer Spiels nicht identisch, denn es kommt bei jenem weder eine Stange noch ein Faden zur Verwendung, auch schiesst oder wirft man den Klot, man treibt ihn aber nicht. Der Ausdruck *scheve klot* ist noch heute in Friesland üblich, wie die im Nd. Jahrb. 6, 8 nota angeführten zweindl. Sprichwörter zeigen. Herr Diedr. Soltau, an den ich mich um Auskunft gewendet hatte, schreibt mir, dass *hy werpter mit een scheve cloot in den Sinn hat* 'er wirft die Sache durcheinander' und *hy can wel mit een scheve cloot schieten* 'er ist ein gewandter, tüchtiger Mensch, der seinen Kram versteht'. Derselbe schreibt mir ferner, dass der *scheve klot*, der länglich rund ist, so genannt werde im Gegensatz zu einer zirkelrunden Kugel. Das Modell eines Scheveklot, das ich Herrn Dr. Dröge in Norden verdanke, zeigt eine starke Abschrägung nach der einen spitzer zulaufenden Seite, so dass man es als schief bezeichnen kann. Derselbe erinnert sich, in Westfalen gesehen zu haben, dass hier mit Hölzern derselben Gestalt ein Spiel getrieben wird, das Ähnlichkeit mit dem ostfriesischen Klotschiessen besitzt.

als anzügliche Hänselei eines Zuschauers gebraucht werden konnte, erklärt sich, wie Walther¹⁾ meint, eben daraus, dass das Spiel ein Fastnachtspiel war. Dass das Drama aber nach dieser Zuthat genannt wurde, lässt sich nur verstehen, wenn dem Scheveklottreiben, seiner anzüglichen Nebenbedeutung wegen, die Rolle beigelegt war, die Reden sämtlicher Buben an geeigneten Stellen zu begleiten, um bei allen ihren Eigennutz hervorzuheben. Aus den Textworten lässt sich nur erkennen, dass er beim vierten und neunten Buben in Bewegung war.

Röbeler Spiel.

Dem im Archiv der meklenburgischen Stadt Röbel aufbewahrten i. J. 1520 begonnenen Gildebuch des dortigen Wollenweberamtes sind zwei Blätter vorgeheftet, auf welchen eine Hand aus dem ersten Drittel des 16. Jahrh. einen Teil eines Fastnachtspiels niedergeschrieben hat. Den ersten Abdruck des von L. Hänselmann aufgefundenen Bruchstückes hat Lisch in den Jahrbüchern des Vereins für meklenburgische Geschichte, Jahrg. 27 (1862), S. 283—286, gegeben, treuer ist der hier S. 63—67 gebotene, in welchem alle unsicheren Lesungen, sei es dass die Buchstaben weggeschnitten, vermodert oder undeutlich geworden sind, in Fraktur gesetzt sind.

Die zwei offenbar erst nachträglich eingehefneten Blätter hängen so lose an ihren Heftfäden, dass es möglich ist, dass ein vorhergehendes und ein nachfolgendes Blatt herausgerissen sind und jetzt fehlen.

¹⁾ a. a. O. 6, 9.

Das Format dieser Blätter muss ursprünglich länger als das des Gildebuchs gewesen sein, denn unten sind eine Anzahl Zeilen weggeschnitten.

In dem Schreiber des Bruchstückes will Lisch einen der ältesten Schreiber am Gildebuche erkennen, auch vermutet derselbe, dass das Spiel von den Röbeler Wollmachergesellen aufgeführt sei, eine Bestätigung dieser Annahme glaubt er darin zu finden, dass das Gildebuch als Wollenweber einen Achim Sten nennt, während im Fastnachtspiel ein Curd Sten auftritt.

In der That haben die Schriftzüge die grösste Ähnlichkeit mit einer Eintragung v. J. 1527, und dass man das Drama dem Gildebuche vorgeheftet hat, scheint dafür zu sprechen, dass das Wollweberamt das Spiel aufgeführt hat. Ist das Spiel in Röbel verfasst, so muss man freilich annehmen, dass die V. 110 genannte ~~Glocke von Lunden~~ sprichwörtlich war. Andernfalls gehört das Spiel nach dem heckenreichen Holstein, wo Lunden gelegen ist.

Der Inhalt des Spieles, soweit er sich erkennen lässt, ist folgender:

Zwei verschiedene Gruppen halten im Freien, durch ein Heck geschieden, ihren Fastnachtstrunk, die einen (Ludeke, Bertolt, Sabertzien, Bystervelt, Vagelscutte usw.) sind Bauern, die anderen (Storm, Sten, Kotale) sind Städter. Auf beiden Seiten wird abwechselnd gesungen und getrunken, während die Städter aber vorzügliches Bier haben, welches Magen und Kopfe wohl bekommt, hat der Dorfshulze für die Bauern ein Bier besorgt, welches die Trinker bald unwohl macht, und dessen Wirkung nach unten und oben die Bauern zwingt, an und in das Heck zu treten, um sich zu erleichtern. Die Städter

d*

sind darüber entrüstet und stürzen vor das Heck auf die Bauern los, um sie wegzujagen. Diese fallen teilweise betrunken nieder, andere, die sich im Heck befanden, sieht Storm herankommen und ruft gegen sie Curt Sten zu Hilfe. Einer der Bauern läuft indes zum Kirchturm und läutet Sturm. Der Schulze des Dorfes kommt darauf mit anderen Bauern herbei.

Das Glücksrad.

Die Seite 68 f. abgedruckte Dichtung findet sich auf der Rückseite eines von derselben Hand geschriebenen Revaler Briefentwurfs vom 13. Mai 1430, der im Stadtarchiv zu Reval in einem Kasten, der die Bezeichnung 1415—28 trägt, aufbewahrt wird. Da meine Bemühung, das Original einzusehen, vergeblich war, ist das Gedicht hier nach K. Koppmann's Abdruck in der Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte N. F. II. (1873) S. 450 wiederholt worden¹⁾. Derselbe bemerkt, dass zu dem Gedichte eine rohe Zeichnung gehört, welche eine Scheibe darstelle: 'zwei, einen Reif darstellende Kreislinien bilden ein Centrum, die übrige Fläche ist in neun Felder geteilt, die von einander durch je zwei geschweifte Linien getrennt werden. Das Centrum hat man sich durch die Gestalt einer Frau, der eventure, ausgefüllt zu denken; es stehen darin die Worte *De vrowe secht*, offenbar auf Strophe 1 hinzielend. Über diesen Worten finden sich auf einem der neun Felder die Buchstaben *an*, die wohl als *anvang* aufzulösende Abkürzung

¹⁾ Geändert habe ich jedoch 2, 4 Ioven in Ieven und mit Koppmann 2, 3 flude in mislude.

verstanden werden müssen. Wird demgemäß dieses Feld als I gerechnet, so steht Strophe 1 auf den Feldern III bis V und Strophe 4 über Feld I. Doch scheint die gegebene Reihenfolge die allein mögliche zu sein'.

Es liegt dem Gedicht und der Zeichnung offenbar die im späteren Mittelalter sehr beliebte Allegorie vom ~~Glücksrade~~¹⁾ zu Grunde. Ein vom Schicksal bewegtes Rad, an das die Menschen sich klammern, führt diese durch seine Drehung in die verschiedensten Glückszustände, aus der Tiefe des Unglücks bis zur Höhe des Glückes, und mit weiterer Drehung zum Unglück zurück.

In der vorliegenden Dichtung kommen, wie gewöhnlich bei dieser Allegorie, vier Glückphasen²⁾ zum Ausdruck: das zunehmende Glück, der höchst erreichbare Besitz von Macht und Reichtum, die Abnahme des Glückes, Schande und Armut, jede durch zwei Strophen, von denen je die erste dem in Glück und Unglück gebrachten in den Mund gelegt ist, die andern ihn warnen und ermahnen.

Die Allegorie und ihre Deutung kann zu keinem Zweifel Anlass geben, zu erklären ist aber die Form, die auf den ersten Blick als Dialog erscheint. Den Hinweis auf das richtige gibt die mit dem Gedicht in der Handschrift verbundene Zeichnung. Sie ist offenbar nicht als Illustration zu dem Gedichte aufzufassen, sondern sie oder vielmehr die Originalzeichnung, die sie andeutet, wird durch die Sprüche

¹⁾ Vergl. besonders W. Wackernagel, Zs. f. d. Altert. 6, 134—149 = Kl. Schriften 1, 241 ff.

²⁾ Vergl. MS 2, 362 Gelückes rat daz treit vier man, der eine stiget üf, der ander stiget abe, der dritte ist obe, der vierd der ist under.

erläutert, d. h. wir haben Bildersprüche vor uns, die ursprünglich zu einem grossen mittelalterlichen Wand- oder Deckenbilde, welches das Glücksrad darstellte, gehört haben. In der Mitte des Rades, an seiner Axe, war die Glücksgöttin gemalt, wie sie in die Speichen des Rades greift, um es zu drehen, neben ihr stand Spruch 1. Auf der einen Seite des Rades war ein Mann, Kopf und Blick nach oben gerichtet, als Spruch neben ihm Strophe 2. 3, ihm gegenüber ein Mann in umgekehrter Körperrichtung, neben ihm Strophe 6. 7. Unter dem Rade liegt, schlecht gekleidet, ein Armer, sein Unglück erläutern Strophe 8. 9. Oben auf dem Rade befindet sich, prachtvoll gekleidet, der Glückliche, dessen Selbstbewusstsein Strophe 4 zum Ausdruck kommt. Daneben, über dem herabsinkenden Manne las man Strophe 5, wie ganz zweifellos aus den Worten *hir under* im zweiten Verse der Strophe hervorgeht.

Dass in diesen Bilderbeischriften die Form der Anrede gebraucht wird, kann nicht befremden, da dasselbe in unzähligen anderen Bildersprüchen und den Dichtungsarten der Fall ist, welche sich wie die Totentänze, die Vögelparlamente und eine bestimmte Art der Reimchroniken aus der Bilderspruchdichtung entwickelt haben. In derartigen Gedichten können die redend eingeführten Figuren sogar den eigenen Tod berichten, wie z. B. folgende Verse Nigels zeigen:

Van sommigen nam ick ok ere gut
 Summige let ick tohouwen mit der spoet
 Darumme en genck id my nicht beter tohant
 Se nemen van mi beyde liff unde lant.

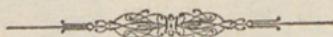
Anders hat Scherer¹⁾ die Dichtung aufgefasst.

¹⁾ Wagner's Archiv 1, 494. Gesch. d. d. Litteratur S. 741.

Derselbe hat nämlich, zugleich einige Textänderungen Koppmanns berichtigend, die Ansicht aufgestellt, dass dieselbe ein Revaler Fastnachtspiel sei. Hat Scherer Recht, so würde das Gedicht sehr an Bedeutung für uns gewinnen, weil es das älteste aller erhaltenen Fastnachtspiele wäre.

Dass die Allegorie vom Glücksrade in einem Fastnachtspiel zur Darstellung gebracht werden konnte, zeigt die Nachricht, dass die Lübecker Zirkeler 1441 ein *dat luckeradt* genanntes Spiel aufgeführt haben. Wahrscheinlich ist darin eine bildliche Darstellung des Glücksrades zur Verwendung gekommen, vielleicht in ebenso einfacher Weise, wie in einem erhaltenen hochdeutschen Spiele, vgl. Keller 1 S. 176.

Anders verhält es sich mit der Revaler Dichtung, die, wenn sie als Fastnachtspiel aufgeführt werden sollte, an die scenische Technik Anforderungen stellte, die bei derartigen Aufführungen weder üblich noch leicht erfüllbar waren, denn den Textesworten 5, 2 *hir under 8, 1 Hir ligge ik under* konnte nicht durch blosse Bilder entsprochen werden. Und schliesslich ist die Dichtung selbst so wenig umfangreich, dass man gar nicht annehmen darf, man habe sich die Mühe gegeben, ihre so erschwerte Aufführung irgend wie möglich zu machen.



Ein Schöne Spil, wo men böse frouwens fråm maken kan.

De eyn böse wyff hadt/
De köpe my dat is radt.
He kan vth my leren/
Wo se sick schal bekeren.



Wd. Drucke. I.

I

Introducing
education, good health and
and safety into



De Personen düsses spels.

Prolocutor.
Henneke.
Allheit.

Doctor.
Allert.
Drüdeke.

Moder.

Prolocutor.

Odt grōte yuw all, myne leuen Heren!
Düssel rey ys yuw geschen thon Ehren. teuz
Ich bidde, willet ydt vor gudt entfahn,
Vth böser meninge ysset nicht gedahn. aff
Wy wolden gern, dat gy willen frölick syn. wollen
Hyrümme synt wy gekamen tho yuw yn wij
Vnd hebbent yuw geschendet düssen rey.

Noch wyl ik yuw seggen einerley. awahl
Dar steydt eyn Doctor, de ys wiss,

10 He hefft gewesen tho Paris
Vnd gestuderet in der Arstedye, krauk
Is Doctor in der Phantacie
Vnd ys der Künste also vul
Gelik also vnse grōteste Buerbull. *

15 Wüste ydt de Konink in Palen, nation
He lethe en vp einem Kalewagen halen.
He kan meisterlyck Thenen vthbreken, kp
Och so kan he Ogen vthsteken, kp
He kan wundtdrencke geuen gudt, krauk

20 Anderhalue gahn dar van vp den dodd,
Vnd ander Künste ane fall.
Van eyner Kunst ik yuw noch seggen schall.
De frouwens, de dar kriegen den schrull. *
Vnd willen eere Mans maken dull,

1*

25 Den kan he meiſterlick helpen wol
Aß eyn Meyster don scholl,
Dat se wedder kamen tho eren synnen.
De kunſt wil he h̄yr begynnen
Mit Hennekens vrouwen Alheydt,
30 De h̄yr harde by my steydt.
Se valt yn ēyne ſūke, de ys groth, [Bl. 2]
Querſt dūſſe Doctor helpet er ſchōn daruth.
Wolde gy nu ſwigen, leuen heren,
De kunſt wörde gy bald ſūluest leren
35 Und bruken ſe yn yuwer nodt.
Mennich geue dar wol ūmme ſyn halue gudt,
Dat he ſūlcken Meiſter möchte han.
H̄yr by wyl ic̄ myne rede laten stan. *aufhören*

Henneke.

H̄Or, Alheydt, wat ic̄ dy ſeggen wyl,
40 Ic̄ h̄ör van vnſem Vaddern eyn ſelſam ſpyl *gut*
Und van Wöbbeken, ſynem wye,
Se leuen ſtedes yn grotem *lyue*. *zauk*
Dat maket, ſe ys wreuellich vnd ſtolt, *art*
Dariūmme ys vnſe Vadder er nūmmer holt. *aff*
45 Ere nabers beyde nedden vnd bauen,
De don my groth wunder ſagen,
Wo ſe ſich hartagen vnde ſlan. *pr.*
Wen ic̄ mit dy jo ſcholde vmmegan,
So wolde ic̄ leuer wesen dōdt.

Alheydt.

50 Och nen, leue Man, dat deyt nen nodt.
Worūmme ſchold ic̄ yuw thoweddern ſyn? *aff*
Gy ſynt yo de leueste Man myn,
Gy hebbēn all yuwe dage, dat ic̄ weth, *ony*

My nicht gedan yennich ledt.

55 Schold ic^t yuw den nicht vnderdanich syn,
Dat weer warlick yo nicht syn.

Nu wold ic^t yuw hydden, myn leue Man,
Wer ic^t nicht mach hen tho myner Moder gan.
Ic^t wolde doch seen, wo ydt eer geyt.

Henneke.

60 Myn leue wyff, dat were my leydt,
Dat ic^t dy dat nicht scholde staden.
Ga hen, ydt kan my nicht schaden.

Alheydt thor Moder.

Godt grōte yuw, leue Moder myn!
Moder.

Wilkamen mōstu, leue Dochter, syn!

65 Dochter, myn hertelue poppe,
Wat krigstu all rumpeln vor dynem koppe?
Dochter, segge my, ic^t wil dy fragen,
My dünkt, dyn Man hefft dy geslagen.

Twar dat weer my van herten leydt,
70 Leue Dochter, segge my beschedenheydt,
Wo steydt yuwer beyde Täke?

matter Alheydt.

Leue Mōme, darna ic^t ydt make.

75 Süslange byn ic^t noch nicht geslagen,
Dat ic^t auer mynen leuen Man schold flagen.

Ic^t do ym huse, wat he my deyt heten,
Vnd lathe my nenes arbeydes vordreten.

Ic^t wascke, plascke vnd Melcke de kōye

Vnd drege ym in mynem herten grote Mōye,
Dat ic^t alle dinct mach maken recht,

80 Alz ydt my myn Man heth vnd secht.
Alzus bringe ic^t de weken thom ende.

zwe

zwei zey

Moder.

ausuf Ach Jamer auer dat grote elende,
Dat ic^t van dy, O leue Dochter, hör sagen!
Dat mach men dem harden stene flagen, *af*
85 Dat du so swar arbeydt schalt don.
O Leue kyndt, so mach ydt nicht thogan. *arbeit*
Dat du so ym huse scholdest slauen,
Dat worde dyn yunge lyff nicht lange vordragen.
Is dyth nicht yamer groth quer all,
90 Dat ic^t dyth van dy hören schal?
Leue Dochter, heffstu nene pantüffeln vnd rode scho,
Bunte söcke vnde witte hasen dartho?
I leue Dochter, synt dyne scho myt salen?
she kld Alheydt.

Ja, leue Moder, also plege ic^t her tho pealen, *kld*
95 Hirmede kan ic^t dorch den dreck drauen.
Dat deyt mynem Manne behagen.
Darmede byn ic^t tho freden.

Moder

all. zauf Hör, myn leue kyndt, dat wil ic^t dy anders reden. *reden*
Do ic^t dynen Vader nam,
100 Do hoff he ydt myt my ocf so an, *Bl. 3*
Dat ic^t ym huse yümmer schold solten. *arbeit*
Men ic^t begünd ydt anders tho spelen. *a*
Ic^t fibbelde vnd keff so lange mit em,
Dat he dat arbeidt allene möste don. *genus*
105 He sach wol wat öuel vth, *aus*
zit Uppet leste em myn fibbelnt vordroth,
He leth my alle mynen willen,
He möste my halen beyde wocken vnd spillen. *auszahl*
110 Den weruel sochte he my vnder der band,
Hadde denn lickwol van my nenen danc.
He Messede den stal, He Malck de fö,
He vegede my den rönsteyn aldar tho.

He möste de vate wascken, de dele wegen,
Ja, do hadde ich mynen rechten degen. gut

115 Ich slep so lange, als ydt my behagede,
Ja swyne, schape vnd koy he vth yagede.
Also frech yct ym huse de überhandt.
Wo vaken nam ich mynen vaderrgang beur. reden
Eyne stunde edder viue,

120 Ja, eyn Stöcken wyns hadde ich vaken tho line, myken
Eer ich wedder quam tho huss!
Ja, he möste vor my duken als eyn mus. aff
He hadde de Müzen, ich de broect. eh
Also do em, myn leue Dochter, oet!

125 Wo scholdestu dyn yunge lyff so vorderuen,
Lath en süluest de kost vorweruen!
Drech rode Tüffelen vnd fluwelsche fragen, hld
So kanstu den Lüden behagen.
Dynten Rock lath besetten myt sammit,

130 Müzen, fragen vnd schörtelock lath wesen wyt.
Gulden rynge mit eddelen sten
Lath auer dyne vynger then,
Vnd allent wes du krygen kanst van zirat.
Wert Henneke auerst op dy quadt,

135 So sölke em Teyn mael mehr! flach
Leue Dochter,nym van my düssse lehr,
Idt schal dy don groten framen. sache
Alheyf.

Ja, leue Mome, ich wil des besten ramen. sache gewich
Ich wyl nu hen na huswert gaen, artikel hau

140 Ich see mynen dudendop vor der dör stan.

Henneke.

Wes wykamen, mynes herten leue trudt! hogen
Wor heffstu so lange gewesen vth,
Heffstu füslange by dyner Moder gewesen?

Alheydt.

Truwen, schal ick ydt yuw op eyn regyster lesen?

145 Wat frage gy darna,
Wor ick sumydes hennega?

Juw kan ick ydt nicht altomale vorreken.

Henneke.

Leue wyff, ick wyl wor anders van spreken.

Hörstu myn alder leueste leff, hosen

150 Myn mage ys so rechte ischeff. siuus.
Make my eynen warmen bry gerade!

Alheydt.

Ja zwar, dat deyt se drade! oy pron.

155 ick hadde wol op eyn ander geraden,

ick mende, du heddes my eyn hon gebraden,

Men alß ick see, so yset noch vern dar van.

Henneke.

Leue wyff, su, wo dar de pulen vate stan,

Make se reyn, vnd sette se op dat kannenbordt! hausu-

Alheydt.

Ja truwen, dat deyt se also vordt!

Wasche du se vnd sette se hen,

160 Lange my den wocken, ick wyl spynnen, spinnen
Söke my den weruel vnd de spylle aldar tho!

Henneke.

Nen, wyff, nicht also!

Lath dat spynnen noch wat anstan, sack

Du möst ersten melken gan,

165 Jdt ys auer hoch middach.

Alheydt.

J wat men doch hören mach!

Möge gy ydt fuluest nicht don, leue Man?

Wille gy melken, dar steyth dat span,

ick moth wascken myne müzen vnd fragen. [Bl. 4]

Henneke.

170 Wo nun wyff? wo beginstu also to sagen?
Bistu duen effte vul
Edder heffstu gefregen den ~~sch~~chrul? laue
Heffstu dy hüs lange geholden als eyn syn Wyff,
Wultu nu anheuen eynen ~~kyff~~? zauk

175 Schal ick nu mälcken vnd faken
Vnd dy de spullen vnder der hand ~~vthstaken~~, hand
Dat düncket my zwar felsen syn! int.
Alheydt.

Trüwen, leue her ~~re~~segri~~m~~
Düncket dy dat wezen to uha,
180 Sü, wo ick yn düffen flederen gha! kld
Ander Mans holden ere frouwens yn groter Ehr,
Ick gha, effte ick van nenen lüden weer.
Darumme segge ick dy yst gudt rundt, reden
Du schalt my geuen tho düffer stundt

185 Eynen rock van nyem wande,
Tüffelen, scho vnd müzen mennger hande,
Dartho eynen fragen van ~~fluwel~~ held
He sy rodt, blaw effte gel,
Und allent wes ick hüs wil han,

190 Wultu anders mit freden um huse ghan. eke
Dat ys so ford~~t~~ als ein forn! *

Henneke.

Allheydt, du möst sachte varen.
Allse du ydt heuest an,
So möste ick wesen frouw, vnd du de Man.
195 So deydt vns Sünne Pawel nicht leren, bibl
Allse ick vth syner schrifft wil beweren. deuke
Sünne Peter hefft ock also geschreuen,
De frouw schal vnder des Mans horsam leuen. aff
Also sede vns Pape am Söndage.

Alheydt.

200 uñs wollen Eynen dreck ic^t na vñsem Papen frage.
Ic^t wil doen, wat ic^t will.

Henneke.

Twar dar van make ic^t eyn ander spil!
De broeck hordt yo tho dragen dem Man,
Idt gha anders wo ydt kan! sath

205 Dat segge ic^t dy, wyff, al sunder wan.

Alheydt.

Wo, henneke, fñstu my ock nicht stan auseten
Alle eynen mynischen alse dic^t?
Ic^t wil myt regeren, des lóue mich,
Dat gha darm, wo ydt kan!

Henneke.

210 Leue Alheydt, thū vorth dñsse broeck an,
So mach ic^t de Mützen dragen!

Alheydt.

Ja, dat darff ic^t wol wagen.

Do her de broeck vnd lath se ghan!

Henneke.

Dar willen wy vns ersten vmmme stan.

Alheydt.

215 Dat wil ic^t wagen, dewile ic^t kan stan.
Dat gelde slach vmmme slach!

Henneke.

O we, O we, O wach, int.

Wo sleystu, böse pute, my so seer, schu
Noch byn ic^t auer düsser broeck eyt Herr.

220 Vth myner handt schaltu se nicht ryten.

Alheydt.

Dar wil ic^t my bedt vmmme biten.

Scholdestu se beholden, dat schold my vordreten.

Lath se gan, edder ic^t wil dy myt tenen toriten! —

Segge nu, dy hefft bestreden eyn wyff!

Brayff

Henneke.

225 Ach, wo we deyt my myn lyff!
Wo ~~erlossen~~ hefft my vrouwe my geslagen! sehr
Dat wil ic alle mynen fründen klagan.
aff ~~Van~~ ^{aff} ~~Van~~ sorgen kan ic hir nicht lenger syn,
Ic moth gan tho dem Vaddern myn.

Allheydt.

230 Myn Moder hefft my gelert aldörgen recht. alld ?
Nu byn ic heer, myn Man ys knecht.
Nu ic en ersten hebb vnderkregen,
Nu wil ic my des besten plegen. gewicht ^{Bl. 5}
Gy leuen vrouwens, latet yuw van my leren
235 Und willet yuwe Mans ock reformeren! frd
De broeck ys myn geworden,
Nu wil ic gaen yn des Mans orden. frd
Gy andern vrouwen doth ock also,
So möge gy syngen, springen vnd wesen fro.

Henneke.

240 Och Vadder, wat ic yuw doch schal klagan,
Wat my weddervaren ys yn düffen dagen!
Van sorgen ic nicht spreken kan.

Alerdt.

Och Vadder, wene so nicht ~~ende~~ man!
Wat ys dy weddervaren? feuerlichaem

Henneke.

245 Leue Vadder, dat wyl ic dy apenbaren.
Du west, wo Allheydt, myn Wyff,
My so leff hadde also er egen lyff, aff
Und ic et ¹⁷⁷⁶ wedderum ock also,
Guerst nu geyt ydt vel anders tho.

250 Wo ic^f dy de warheyt seggen mach,
In düsssem yar hebbe ic^f nicht eynen dach
Vor er tho freden mögen syn.

Alerdt.

Wene nicht, leue Padder myn!

De vrouwens frigen wol eynen ~~anstodt~~ *

255 Idt kan noch altomael werden güdt.

Myn wyff Wöbbefke frech ocf eyns den ~~schul~~ ^{haeue}

Se was schir worden halff dul.

Querst ic^f nam war, do se eyns sath vnd ~~dreth~~ ^{verth}

Mit orlaue, alse se er water leth,

260 Mit lyßt ic^f dat yn eyn Kohorn entfinck.

Wo balde ic^f na vnsen Doctorn gynck,

Dat he dat wolde beseen,

Wat myner vrouwen weer gescheen.

Alse he nu dat Water besach,

265 Balde he my guden trost gaff.

He smerde se myt saluen, de was güdt,

Vnd beneygede se yn eyne vryſke Pagenhadt.

Darynn lach se beth vpp den drüdden dach,

Dat toech er all den fennin aff. prank

270 Se warth darna so rechte syn,

Dat se noch ys de leueste Wöbbefke myn.

Eynen gülden gaff ic^f em dar vör,

Twar ic^f dy dat seggen dör,

Ict wold nicht nemen Twintich pundt, 2

275 Dat se nicht weer wedder gesunth.

Wultu mi don na mynem rade,

So se darna tauende spade,

Wor se yegen den auendt geyt hukken. tatwe

Krich er water yn eyne kruken

280 Vnd kum wedder tho my,

Ict wil hüluen gan mit dy

Vnd spreken den Doctor an. reden

Henneke.

○ Vadder, hebbe danck, Gude Man!
305 Ich wil so lange by der wandt stan,
Dat ick see, wor se wyl huken ghan. —

Tepl.

Leue Vadder, hyr kame ick wedder gaen,
Ich vandt myne Alhheydt by dem tune staen,
Vnd also se vordanwerdt gynck, *vauu*
Wo halde ick ehr water entfynck!
290 In dat horn hebb ick ydt vorwardt.
Wen gy nu wolden mit vp de vart,
Pnuorsumet schal wesen yuwe lohn. *Egeren*
Alerdt.
Ja, Vadder, dat wil ick gern doen.
Ich wil wesen de Man
295 Vnd wil vor yuw en spreken an. *282*

Thom Doctor.

Herr Doctor, Herr, Godt grôte yuw!

Doctor.

Danck hebbet! Wilkamen synt gy my.
Wat ys yuwe begeer?

Allert.

Dat wyl ick yuw seggen, werdige Herr.
300 Myn vadder, de hyr by my steyt,
De hefft yn synem huse groth herteleydt. [Bl. 6
Syn Wyff hefft gefregen den *chrul*,
Gelick efft se ys halff dull,
biu *Welck* em ys eyn sware pyn.
305 Seeth, hyr hefft he ehr water yn,
Seeth doch tho, wat er mach schaden!

Könne gy ehr thor ~~h~~undtheyt raden,
He schal yuw geuen, wes gy wullen han. pm.
Doctor.

Ja, fründes, ick wyl myn beste doen.
310 Dyth water ys seer vnklaer,
Der frouwen frandheyt ys seer swar.
Se hefft vp eyner bösen stede gewesen,
Dar ys er eyn böse wynt yngeblasen, nde off wind
hank 315 De fennyn ys er getagen auert ganze lyff.
Jodoch ick wyl ehr helpen sunder waen.
Men gy möten na mynem rade doen.
Hyrmit möte gy er de hude dörchhouwen
Vnd de wunden mit aschen wol bestrouwen
320 Vnd leggen se yn eyne vryscße Pagenhude,
So thüt ehr de fennyn Meysterlick vt. gut
Daryn moth se lyggen dre nacht vnd dre dage.
Vorwar ick yuw dat sage,
Düsse Kunst ys beweerd,
325 ick hebbe se op velen bösen frouwen Probeerd.
Ock do ick yuw vörder eyn bericht.
De framen frouwen bedaruen se nicht,
Sunder de bösen Mans, de myt eren Wyuen
prap 330 Stedes Hartagen vnde kyuen,
Den plege ick ock hyr mede Cureren
Vnd plege ydt den frouwens to leren.
Gaeth hen vnd doth, als ick yuw hebb gelerdt!
Düsse Kunst ys geldes gewerdt.

Moder.

Guden dach, Drüdeke, leue Süster,
335 Gath doch mede hen tho myner Dochter!
ICK hebbe se yn dren dagen nicht geseen.

Drüdeke.

Ja, Nabersche, dat wil ic gern doen,
Ic hebb ock tho er eyn groth warff. ~~sache~~
Seeth, hyr vynde ic noch dre scharff, ~~z~~ ^{mitzze?}
340 De wyl ic vns tovoren genen.
Kamet, latet vns yn fröwden leuen!

Moder.

Guden dach, leue Dochter myn!

Alheyt.

Wilkamen möte gy all beyde syn! ^{mo"ten}

Leue Nabersche, drincket doch van düßem beer!

Drüdeke.

345 Drincket her! — dat yuw Godt ehr! ^{trinken}
Leue Nabersche, wor ys doch yuwe Man?

Alheyt.

Dar weeth ic Teyn Daniel van, ^{nicht} ^{zu ful}

He leep vñd vnd was böse vp my.

Moder.

Myn leue Dochter, Godt behöde dy,

350 Dat he dy yo neen gwadt en do.

Drüdeke.

Süsters, seeth doch all beyde tho,

Dar kumpt Henneke myt synem Paddern ghan.

Moder.

Drüdeke, wultu ock harde by vns stan,

Wo se willen beyde vnnütte wesen? ^{art}

Drüdeke.

355 ~~Twar nabersche, wo wold ic en de haer verlesen,~~ [?] ~~pr~~

Wo se wes vnnüttes heuen an,

Allse ic vaken gedaen hebb mynem Man.

Henneke.

Wo yſſet Wiff? heffſtu ocf noch den Schulp
Drudeke.

Wo nu, Henneke, byſtu worden dul? 360
Wat deystu mit der roden pagenhudt?

Alerdt.

frz Gy beyden ~~th~~öten möten thor ~~ö~~ren vth! ~~hau~~
Alheydt, gy möten eyn weynich kamen her. ~~müssden~~

Drudeke.

Alheydt, settet yuw thor wehr!

Wy willen ~~vaſte~~ by yuw staen,

365 Dusſe Kerls ~~ſch~~ölen yuw nichtes doen.

Hebbe gy ocf hende, könne gy ocf then. ² [Bl. 7]

Henneke.

O Leue Vadder, latet vns fleeſ!

Dusſe Wyuer porwörgen vns alle beyde.

Alerdt.

paue Wo ~~th~~yr hadd icſ my bedaen van grotem leyde! ⁷⁰ aff
370 I wo hebbē ſe my de ~~har~~ getagen! ^{pr}
Kamet, wy willen ydt dem Doctor ſagen.

Moder.

Leue Dochter, dar weer wy dy eyn gudt ~~ſtaſſ~~, ⁷⁵ helfen
De beyden Kerls wifeden wy Meysterlich aff, gut
Wy geuen en ſleqe mit macht.

375 Nu, leue Dochter, wy willen dy ~~geueh~~ gude nacht.
Wehr dy men also vordan,
So bliſſtu ym Huſe wol de ~~auerman~~. ^{gray} *

Alerdt.

Her Doctor, wy willen yuw doch gebeden han,

Dat gy mede wolden tho der Frouwen ghan

380 Und wolden er de Arſtedye ſiluen geuen,

prauk

verbun

Wy weten nicht, wo wy ydt schöllen anheuen. *Sehe*
Gy schölen nicht vorgenues don.

Doctor.

Vor dat arbeyd neme ic^t lohn *genus*
Vnd gha myt yuw darhen.

385 Leue vrouwe, synt gy ocf yn?
Laeth seen, sleyth yuw de Puls ocf?

Alheydt.

Ik^t sla dy ~~prade~~ mit dusser broect, *zct*
Dat du schalt liggen vnder der Band^t. *pr*
Menshu, dat ic^t byn franc?

390 Ik^t wil dy raden, dat du woldest ghan.

Doctor.

Fründes, de süke wyl ehr bestan! *fluch*
Tastet se an vnd holdet se fast
Vnd ~~splytet~~ ehr aff dat bast! *hand*.
Ik^t wyl ehr de Aldern slaen. *krank*

395 Dat böse blodt schal dar heruth gaen.

Alheydt.

O tho yodute, O we, O wach!
Dat was war eyn swar slach,
Dat wyl ic^t alle mynen fründen flagen!

Alert.

400 O leue padd^t, gy möten ydt puldych dragen! *aff*
Dat Söte wyl dat Sure nicht vordryuen. *sent*

Doctor.

Doth her de aschen! ic^t moth ehr de hude bewryuen, *hand*.
Ik^t weeth, ydt wert ehr sachte doen.

Alheydt.

Och, ic^t kan nicht lenger auer ende staen. *beu*.
Is dar nemant, de my helpen wyl?

Henneke.

405 Leue Wyff, swig doch styl!
Wo röpstu so rechte lüdt?
Du möst noch ersten yn de Pagenhüdt.
Idt geschüth all dy thom besten.

Doctor.

Legget se nedder, se schal eyn weynich resten!
410 Slath fyn vmmeher de Pagenhüdt,
Se schal ehr then allen fennin vth,
Vnd latet se lyggen eynen dach effte dre.

Alheydt.

O myn leue Man, my ys so rechte wee,
Ick sterue, eer gy ydt lōuen.

Henneke.

415 Leue Wyff, ic mach my wol bedrōuen,
Dat du schryest so yamerlick,
Jodoch wold yck my frōwen sündelick,
Wen dy düssie Arstedie helpen wolde. krauk
Wen icc dar ock Twyntich Gülden vor geuen scholde,
420 Des wold icc achten nicht eyn myeth.

Doctor.

Henneke, du möst affwachten de tydt. aff
Idt wert so drade nicht gudt, alß ydt quadt.
Dre dage moth se so lyggen, dat ys myn radt,
Vnder des wert se quydt eren fennin. verlieren

Alheydt.

425 Nu höret, alderleueste Man myn,
Latet my doch eyn wenig vth düsser Pagenhüdt,
So wyl icc yuw seggen auerludit, sehr
Wo icc my yegen yuw so gestellet han. [Bl. 8
Leue Allert Vadder, wyllet vor my doch hörgen stan!

Staat

430 Wo ick yuw de Warheyt nicht werde seggen,
So schôle gy my wedder yn de hûdt leggen.

Alerdt.

Hôr, Henneke, leue Vadder,

Ich wyl dyne Altheyt nemen vth dem ladder
Vnd wyl ehr de aschen vth den wunden raken, hau.

dunkeln 435 Ich holde, de Kranckheyt hefft sich gebraken. krank
Stat vp, Vadder, vnd segget ydt yuwem man,
Wo yuw de Kranckheyt hefft bestan.

Alheyt.

Myn leue Man, ick hydde yuw so seer
Umme aller Juncffrouwen eer, .

440 Vorgeuet my myne ßueldadt,
Darto my myn Môder geraden hat.

Ich wyl hyrna mit allem flyth
Juw gehorsam wesen alle tydt.

445 De Pagenhûdt hefft my gelerdt,
Wo ick mynen Man vnd Werdt hau.

Schal holden yn groten eren.
Gy leuen frouwens, wyllet van my leren

Vnd holdet yuwe Mans vor gudt,
Op dat gy nicht kamen yn de Pagenhûdt,

450 Alse my ys wedder geuaren.
Godt möte vns alle bewaren!

Conclusio.

Herr Doctor, twar ick dat seggen moth,
Juwe kunst ys wysse vnd gudt.

Dat hebb gy bewyset an düsser frouwen.

455 Ich segge dat by myner truwen.
Mennich Man möchte ydt weten,

De myt eynem bösen Wyue ys beseten, eho besitz
He lete yuw halen auer See vnd sant,

2*

Wen he ock wanede yn Engelandt,
460 Vnd genue yuw Gulden ane tal. auzahf

Jodoch ick de Warheyt seggen schal,
So werde gy h̄yr noch genoech to dōnde frygen.
Van dūssen framen frouwens wyl ick swygen,
De hebbēn van dūsser Krandheyt nene nōdt.

465 Eyne fredesam frouwe ys alles laues groth.
Nicht levers ys vp erden
Alse frouwenleue, weme de kan tho dele werden.
Eyn dōgentsam frouwe wert gepryset,
Alse de Hillge Schrifft paken bewyset.

470 Salomon, de wyse Man,
Im xxxij. Capitel syner sprōke secht ock daruan:
Dem eyn dōgentsam frouwe ys beschert,
De ys pauen eddeln Perlen werdt,
Eres Mans herte darff sick vp se vorlateij,

475 Im huse deyt se em stedes haten. helfen
De frouwens, de dar frūchten Godt den HEREN,
De schal men holden yn groten ehren.
Lene Here Doctor, ick do yuw eyn bericht, reden
Dūsse frouwens fragen na yuwer kunst nicht.

480 Schencken se yuw eyns, dat nemet vor gudt. aff
Querst dyt weer wol myn radt,
Dat gy wolden gaen tho dem anderen Man,
De yuw Gystren leth seggen an,
Vnd wolden em helpen, alſ gy h̄yr hebbēn gedaen.

485 Hyrmit wyl ick laten mynen Sermon anstaen
Vnd gaen wat auer den ordt, reden
So fricht eyn ander ock dat wordt. bau



Ein ganz̄ schöne

Vastelauendes gedicht | ri-

mes wise vthgelecht / worinne etlicher Bu-
ren bedregerie / yegen de Börgers
flarlick vorstendiget wert.

Ich hēte Hans Mei-
er / vnd bringe minem
Werde eyn schock
Eyer.

Ich hēte Henecke Ra-
ne / vnd bringe ein par
hanen / Up dat ydt
wille sy.

Mundus est miserabile pondus.



Ydt sy ons leeff effe leydt.
De werldt wyl staen als se steyt.

Düsses spēls personen synt düssse.

Hans Meyer. Hennecke Rane.

Dörrede.

GODt grōte yuw, Heren allentsamen,
Vastelauendes wise w̄ tho yuw kamen. *praetorium adverb*
Nemant w̄lt vns öuel affnemen. *off*
Wente ydt mach sick nu yn düsser tydt wol temen. *passen*
De Rōmers vnd Greken hebbent gedan,
Men wylt vns ock nicht öuel vorstan.
Heren vnd fōrsten könnett dūlden vnd lyden,
Dat men Historien öuet yn düsssen tyden. *daken*
Hyr weer nu, wol hyr weer,
10 Düssse Histori schal em nicht gaen yn syn lymp *oder ehr.*
Vaken ys den sympeln Lüden also gescheen, *af. art*
Als men in düsser Hystorien mach apenbar seen.
Godt plecht Sünde dōrch Sünde tho plagen,
Dat hefft he gedan auer langen dagen. *zeit*
15 Esaias am Ixij. secht dat apenbar,
Thon Rōmern am Ersten steyt ydt ock klar. *kirche citation*
Wo Godt de Mynschen yn Sünden hefft auergeuen,
Datsilue vyndt men dar apenbar geschreuen.
So hefft Godt den Mynschen de ogen togebunden,
20 Nu öuerst geöpent dōrch syn Wordt tho düsssen stunden,
Dat de arme sympel Bur kan mercken vnd vorstan,
Wo men leyder myt em hefft vmmegaen
Myt valschem Banne vnd Citeren. *algs*
Nemandt wyl sick nu hyr an feren.
25 Ouerst men wyl swigen vnd rechte hören,
Wo men de symplen Bōrgers kan voruōren!

Hennecke Rane.

Godt gēue yw einen guden dach altomalen! *gruß*
Ich schold vnsen burn dat vastelauendes Beer halen,
Könde ich dat frigen na minem behāge.
30 So düncket my alshir in düssem lāge *passen*
Dat gy ganz gudt Beer Drincken. *mahlz.*

Hans Meyer.

id. Truwen, Hencke, geistu hir vnd sleist de klincken? *Bl. 2*
Du scholdest nu vp dem Marckede gan.
Alle ic̄ yst alrede hebbe gedan. *xit*
35 Ock hebb ic̄ gedruncken alle sath.
Hennecke, wat bröchtestu doch thor Stadt?

Hennecke Rane.

Hans Meyer, wulstu dat wēten,
Ich had ein vōder holts vp minen wagen geslēgen, *hand*.
Twe menne hedden dat wol wech gedrēgen.
40 Noch frech ic̄ dar Teyn schillinge vōr.
Ich darff ydt ock wol mit der warheit sagen, *prop. off.*
Dar weren nene twölf stücke vp dem wagen.

Hans Meyer.

Ho ho, wo heffstu en bedraken!
Ja, wo heffstu em de hihasen angetagen! *id.*
45 Wat was ydt doch vor eyn Man?

Hennecke Rane.

He hadde eynen langen Rock ann
Vnd ein dinc̄ vppe mit veer oren. *lauu.*

Hans Meyer. *vorlängt* *2*

id. Wanne, wanne, de rechten fraden Doren! *lauu.*
Se menen, se willen vns Buren öuen *off.*
50 Vnd können sic̄ sūluest nicht prōuen.
Ein schalck steckt ock wol in einem simpeln burn,
Wowol wy vns vaken laten luren.
Hennecke, wor letestu dinen Wagen?

Hennecke Rane.

Den leth ic̄ na dem Dore yagen.

55 Ic̄ früchte de my vor den Kumpān,

De dar mit den bunten röcken vp der strate gān,
Dat se weren tho mate gekamen ~~gew.~~

Vnd hedden my ein par Pērde genamen,
Went ic̄ bin vüste schuldich vp allen straten.

Hans Meyer.

60 Ja, hennecke, wen de vns wolden betēmen laten,

So wolden wy fryken vpborgen ~~wur~~ ^{geld}

Vnd laten den ~~deffhenger~~ vor de betaling sorgen.

Den Ban wolde wy nicht mer achten.

Hennecke Rane.

Truwen, wor willen se hen, se möten wol wachten.

65 Alse ic̄ dy nu recht vorsta,

So synt vns de Bōrgers vēl tho na.

Se stan ~~stedes~~ na vnsēm vorderue,

Dat se bringen einen fründt yn vnsē arue.

Se willen dat er Ko schal vaken ~~kaluen~~,

70 Darto doen se vns de schape tho haluen.

Ja, se nēmen de lammer vnd ock de wulle

Vnd laten vns fryken Doren vnd dullen.

Darto setten se vns eyn par oren an.

Hans Meyer.

Hör hör, wat ic̄ eer hebbe gedān!

75 De wulle plach ic̄ sūluest tho netten ~~grūfhu~~ - ^{hause}.

Vnd mit miner talken mennich vet lam getten,

Vnd ~~hēde~~, de Wulff hedde my dat genamen.

Hennecke Rane.

Ja, se spēlen alle tīd ock nenen framen!

80 Ich bin nu by eynen Man ~~geraket~~ ^{hand}.

Vnd weeth nicht, wo he dat maket.

He hefft dat ~~quicke~~ yn myn Erue gedān,

Vp sine behendicheit kan ic̄ mi nicht vorstān.

rich

Sines qwēkes kan by my nicht steruen, [Bl. 3]
De wile ic̄ dat hebbe yn minem arue.

85 De lüde seggen, ydt sy ein groth wō̄kener.

Hans Meyer.

Ja, hō̄r my ock eyn weinich hēr! ~~prin~~.

Wen my dat so weer gelēgen,

ic̄ wold ēn mit der sū̄luen mate wedder ynwēgen,
Dar scholde he neyn vō̄rdel an ~~spēlen~~, ~~an~~

90 Wente ein flene schande kan vns nicht schēlen.

Wat heffstu den thor Stadt gebrocht? ~~gleich~~

Hennecke Rane.

Min wyff had mi ein schock eyer vth dem neste gesocht.

Dat du dat nu vorsteist recht,

In anderhaluem iar weren se ein deil nicht gelecht.

95 Dar qwam ic̄ mēde vpt marcket gān

Vnd hadde dar nicht eyne halue stunde stan,

in einem nu weren se enwēge.

Hans Meyer.

100 ic̄ vant nu einen doden hasen bi minem stēge,

De hadde wol achte dage dōdt gewesen,

Noch schade ydt em nicht einen vēsen.

ic̄ nam ēm dat yngeweide vth

Vnd bestreck dat myt honerblodt

Vnd verköſſte ēn noch tho frū̄nde bēde.

Hennecke Rane.

Min Pērdt had my eine Ant dōdt getrēden.

105 Dar quam ic̄ mēde bi dat Marcket ~~geraten~~ ~~bew~~ ~~præp~~

Vnd vorköſſte se noch vor einen Andtdraken.

Vnd gaff ēn vor achteyn penninc.

Hans Meyer.

Dat ys vorwar eyn ringe dinc.

ic̄ had ij. hō̄nr, hadden den kagen vnd pip darto.

110 Dar quam ic̄ mēde bi dat Marcket fro ~~vogel~~ ~~vogel~~

Vnd vorköſſte se yn eydēm nu.

~~præp~~ ~~zit~~

Henneke Rane.

Ja, ic had ij. siden specks van einr vinnigen su, schwai
Dar frech ic twe gude tunnen beers vör.

Vorwar ic dat ock wol seggen dör:

115 Wen de Börgers vaken wüsten, wat se eten,
De spise scholde en wol vordreten. *schwai*

Hans Meyer.

Truwen, men moth se mit érem egen vette begeten, *off*
Wente de Börgers luren ons buren ganz seer. *off*

Henneke Rane. *pehr*

Ja, Hans, hör my ock ein weynich hér. *pehr*

120 Ic hebb eine Stadtmaget to echte genamen, *che*
Ic frückte, dat bringet my nenen framen.
Dat segge icc dy all auer lüdt! *laut*

Hans Meyer.

Hör to! wat dar ys myn Gifeldrudt, *naue* *diewstl.*
Se is lange eyne HaueMaget gewesen

125 Und kan ock wol beide Schriuen vnd lesen, *awzahf*
Ic wolde, dat se ydt könde altes nicht.

Henneke Rane.

Truwen, myn Talcke is ock nicht alto dicht. *z:*

Datsilue vngelücke kan se ock,

Ic vornéme menningen wunderlichen smoect. *z:*

130 Se schryfft vnsem Parner vaken éren syn. *deuken*
Ic frückte, dat bringt mi nicht vél gudes in.

Nu late icc se fryken vorgadderen, *hezauzahf*

Ic hadt vnsen Kerchern latst to Vaddern. *[Bl. 4]*

Nu late icc se fryken to hope gän. *zut*

Hans Meyer.

135 Och leue Henneke, myn gude Kumpan,
Dat schaltu nenem dorn gesecht han.

Is de Vaddershop so ganz groth,

Vorwar so hefft ydt alz nene nodt.

Hennecke Rane.

Des makede my ein oldt Man froth.

140 Dat segge ic^t dy all apenbar.

Hans Meyer.

Truwen, eer sick dar endiget dith Jar,

Wil ic^t dar wesen tho vordacht ~~deutzen~~ sehr
Vnd syn darna mit groter macht, ~~deutzen~~ sehr
Dat ic^t de wise ock mach vinden

145 Vnd minen Junctern van der krübben binden, ~~rich~~ [?]
Wente he geit my ock vell tho na. ~~rich~~ ^{ehe}

Hennecke Rane.

Ja, Hans, alz ic^t dy nu recht vorsta,

So synt se vns yn allen enden,

Wor wy vns hen kerden vnd wenden. ~~beu~~

150 De StadtMégede seeth tho malen ~~gluw~~ ~~glück~~

Hans Meyer.

Ja, de DörpMégede synt ock nicht schuw!

Se hoden de Péerde mit den Knechten. ~~faum~~

Hennecke Rane.

Ja, se laten sick fryken flechten ~~si~~

Ich hape, dat hefft nene vāt. ~~faum~~

Hans Meyer.

155 Wo düncket dy vmmme dit tokamende Jar?

Idt ys noch so balde nicht flar. ~~welker~~

Dat ys noch neyn Sommer, hebb ic^t louen. ~~deutzen~~

Hennecke Rane.

Ja, wen de Ryngelduien droyen ~~faum~~

Vnd sytten Rudup, rudup, vp vnser Karcen. ~~roget~~ ²

Hans Meyer.

160 Dat kan ic^t vth andern dyngen wol marcken.

Wen de freyen flegen vmm vnsen flocktorn

Vnd de Sperlinge sycken yn mynem tündorn, ~~wzel~~ ~~baut~~

So yfset nicht ganz wyeth

Der lustygen Sommertydt.

guithu

Hennecke Rane.

165 Ja, ick hape, wy synt des Wynters qwyth. *verlieren Jahr*
Ick wyl dy seggen vor eyn nye,
Gestern was ick vnder pñser Lynden vp dem Thye,
Dar begündē sick dat wörnte tho rögen. *Thier*
Hans Meyer.

Och wen de anger wolde drögen

170 Und dat ydt dröge würde by der erden, *prech.*
So möchte ydt eyn gutt Kornyar werden. *Korn*
Myn Leue Hennecke, dat sy dy gesecht.

Hennecke Rane.

Ja, wy wÿllen nu beyden *wente* echt. *?*

175 Konde wy nu tho huß kamen,
Dat scholde vns doen groten framen,
Wente dat Vastelauendesbeer ys vpgedan. *Arriaken*
Hans Meyer.

Truwen, Hennecke, so laeth vns gaen,

Dat wert so rechte gutt

Edder se supen de brüden altomale vth.

Hennecke Rane.

180 Ja, dat wyl ick doen vp der stede.

Hans Meyer.

Hör, beyde! ick wyl ock gaen mede.

Düsses spels beslith.

Allhyr hefft dyt Burenspell eyn ende.

Godt wolde vns syne gnade senden,

Darto ock syne Barmherticheyt,

185 Dat wy beyde Buren werden *wolgemeyst!*
Darümmme schencket vns dre schyllinge edder veer,
Darmede wy mögen kamen tho Beer,
Und Dryncken malck eynen guden *Kroep*, *Arriaken*
Dat vorlene vns de almechtyge Godt. *AMEN.*



Ein Fastelauen- des Spil / van dem Dode vnde van dem Leuende/ Gedichtet dörch Nicolaum Mercatoris.

Minsche sū an mid/
Dat du bist dat was ic.



De Doodt spricht.

Hyr ys gelonet na rechte/
Dem Heren alse dem Knechte.
Gy Minschen ghat alle hyr by/
Vnd sehet welcker de beste sy.

PROLOCVTOR.



Odt grōte juw myne Heren: Godt ge-
ue juw guden Dach,

gruf

Allse gy h̄yr sitten alle yn dat Lach.

Wenn gy wolden schwygen vnd geuen gehör,
So wolden wy juw wat holden vör.

Den grūwsamen Doodt möge gy h̄yr sehen,
Vnd hören wo em dat Lēuendt wil entflehen.

Dat h̄ulue h̄yr ock yegenwardich steith,
Mit Sūluer vnd Golde wol bekleidt.

Dat wold ydt dem Dode gerne geuen,

10 Mōchte ydt ewich vor em lēuen. [Bl. 2]

Vnd wolde grote Veste buwen,

Dat ydt sic vor em nicht dōrſſte schuwen.

Guerſt de Doodt ys van ſolcker ardt,

Wenn he kūmpt all mit der vardt,

15 Wene he vindt den deith he dar nedder ſchlan,

Dat rede ic̄ juw all ſunder wān,

He sy Junck, Arm edder Ryck.

Dat Leuendt.

zuit
Wo bistu Doodt also schrecklich,
Vñwerle sach ic^t dyn gelyck. *gleich* *pm*.

20 Du bist ein seer gruwlich Deer,
Vnd kumpst her also ein Pantheer.
Du bist vull Wörme vnd Slangen,
Weme mach na dy vorlangen?
Dar entsettet sich all myn Natur,
25 Vor dyner gruwlichen figur,
Dat bringt myn Herte yn grote nodt.

De Doodt.

30 Ich bin geheten de bitter Doodt,
Ich späre noch klein effte groth. *cou*
Alle de yu dat Leuendt gewan,
Den do ic^t dar nedder schlau.
Vnd alle de hyr yn disser Werldt leuen,
Wedder my kan nemandt streuen.
He sy noch Hoch edder Ryck gebaren,
Wedder my tho sryden ys all vorlaren.

35 Wente Pawest, Keyser vnd Heren,
De möthēn alle gelyck steruen leren.
Der Cardinale vnd Bisschöppe standt,
Werden van my Doodt angerandt.
Dartho der groten försten pracht,
40 Synt nicht mit all yegen myne macht,
Mit sampt des Aldels auermordt,
Dörch my kamen se yn grote nodt.
Prelaten, Doemheren vnd Suffragan^h *haum*.
Ock wo se sūs alle Namen han.

45 Van Mönicken, Papen vnd ordens Lüden,
Alle do ic^t se vthruiden.
Dat syn noch Ninnen edder Begiñ, *Kirche*
Des Dodes geliken möten se syn.
Woldbröders, Einsiedelers vñ willige Armodt

2

50 Synt gär nicht velich vor my Doodt.
Neen Schatt noch Rykedom disser Welt,
Helpt vor den Doodt, dartho neen Geldt.
frouwen tucht vnd ehrbarheit,
Schonet gär nicht myne gruwsamheit.
55 Noch veel geringer dat vnküsche wesen.
Mach vor myner gewaldt nicht genesen,
Och de dar Stedes freten vnd supen,
Können myner gewaldt och nicht entlopen.
Neen doerheit dartho neen vnuorstandt
60 Mach my entlopen vth myner Handt.
Dartho dat nye gebaren Kindt,
De dar doch alle myne Gefangen synt,
Alle tydt na mynem behagen.

[Bl. 5

Dat Léuendt.

Wultu my mit dynen wörden voryagen,
65 Ich hebb my och mit mengem geschlagen.
Kum her mit dynem frummen geuerde, sewe ?
Ich wil dy möthen mit mynem Swerde,
All werestu och starker als ein Reise.

De Doodt.

Vor my kanstu yo nicht genesen.
70 Sü de vörhen syn, synt och Lüde gewesen.
Iegen my kanstu nicht stryden,
Alle Lüde möthen my lyden,
In der Werldt ynt gelyke,
Darümme kam ich vth einem Königryke,
75 Dar meyede ich all ynt gelyke.
Ich bin de Doodt vnd kan vorderuen
Alle dinck, dat ydt moth yümmer steruen,
Vnd töue vaken nicht beth morgen.

Dat Léuendt.

Bistu ein Meyer so meye dyn Horn,
80 Vnd keer van my dynen grimmigen thorn.

3*

Du hefft hyr nicht tho schaffen,
Och schaltu my nicht straffen,
Ic wolde ydt anders an dy wreken.

De Doodt.

Hör ic wil dy anders anspreken,

85 Ic wil dy dyn junge Herte thobreken.
Und balde tho der Erden schlanc,
Dat hebb ic mengem Minschen gedan,
De noch dachten groth Gudt tho vorweruen.

Dat Léuendt.

Och schall ic denn yümmer steruen,

90 Und so går yn der Erden vorderuen.
Wor lathe ic denn myn grote Gudt,
Dartho mynen stolten modt.

Darümme gha wech vp ein ander stede,
Wente my beuen all myne Lede.

95 Du bist seer gresslick vnd swart,
Dyne wörde synt my alltho hart.
Wol hefft dy gegeuen sölke macht,
Dat du kumpst lopen all mit der yacht.

All wat du süss dat wultu döden,

100 Help my Gudt vth disse nöden,
Mach my nicht helfen myn grote Gebordt.

De Doodt.

Dy baten nicht dyne velen wordt,
Spode dy men prade vort.

105 Ic wil dy vp de Erde strecken,
Und dy einen Voeth lenger recken,
Daranne keer ic all mynen flyth.

Dat Léuendt.

[Bl. 4

Och schone my doch ein flene tydt,
Vnd kere van my dynen nydt.

110 Mach ic nicht dynen gewaldt entlopen,
Noch mit nenem Gelde dat Léuendt kopen.

Effte mach ic̄ nicht mit Erdeschen dingē,
Dy wedderstān noch entspringen.

Einen groten Schatt wold ic̄ dy besorgen,
Vnd wolde mit dy nicht borgen.

115 Ich wolde dy so vele geuen,
Möchte ic̄ ewichlick ver dy leuen,
Sūluer, geschmücke vnd rodt Goldt,
Dat du my woldest wesen holdt.

De Dōt.

Van dem Ryken neme ic̄ nenen soldt,

120 Ich achte noch vp Sūluer effte Goldt.
Noch vp geschmücke der schönen gaue,
De du my büst tho laue.

Ich achte noch vp Parlen edder Eddelstene,
De Ryken möthen steruen mit den andern ynt gemene. gleich

125 Ock noch so ryke was neen Man,
De my mit syner rykedage entquam,
He möste all tho der Kulen. Tod

Dat Leuendt.

Ey mach men denn nergen vor dy schulen, raum
Vp hogen Bergen effte yn depen Kulen.

130 Ock grote Veste noch hoge Mūren,
Dar men vor dy möchte dūren.

Ich wold buwen so vaste vnd so hoch,
Alle dar yuwerle ein Vogel floc̄. vogel Höhe

135 Möchte ic̄ velichs syn vor dy Dōt,
Als ic̄ vorsta, synit wy h̄yr men tho gaste.

De Dōt.

Dar ys nene Borch noch so hoch efft so vaste,
Ich hebb se gewunnen mit myner machte.

Ich hebb vorschlagen wene ic̄ wolde,

140 Ich weth nemandt de my wedderstān scholde.
Adam vnde ock Sampson,

Abraham, Loth, Dāuid vnd Salomon,
 Dat weren de geweldigen Wysen vnd stercken,
 Vor my kōndē se nicht blyue machstu mercken,
 145 Sunder se mösten alle blyuen tho pande.

Dat Lēuendt.

Is denn nene Stadt yn all yn dißen Landen,
 Dar men velich möchte syn van dynē handen.
 Und wy dyn dēdūwent nicht achten noch dyne plague
 Vn möchten lēuen so na vnsem behage.
 150 Dusent myle wold ic̄ na dersüle Stadt tehen *weg*
 Möcht ic̄ dy gruwsame Doodt entſlehen,
 Und sūs kamen vth aller nodt.

De Doodt.

Op dem Erdtryke ys nene Stadt so groth, [Bl. 5
 Dar men velich ys vor den Doodt.
 155 Hierusalem was mit herlikem Gebuwte erhaue
 Dat de Aposteln am Gleyeberge deden lauen.
 Matthæi am xxiij. dar men dat vindt,
 Dar wōrgede ic̄ ock menger Moder Kindt, *mousch*
 Vn bröcht de Stadt yn groth arbeidt vñ nodt,
 160 Wente Christus syn Blodt dar vorgoth.
 Darümm ere Inwaners groth vnd klein,
 Mösten steruen all ynt gemein,
 Eyn mål hundert dusent was der vorwär,
 De dar mösten yn myne schår,
 165 Wente ic̄ bin scharper als ein Speth.

Dat Lēuendt.

Als ic̄ hör, du bist tho malen wredt,
 Wy möthen dy volgen all yset vns ledt.
 Und mögen dy ock nicht wedderstan,
 Ock noch mit nener floeckheit entghan.
 170 Ock können wy so veel nicht leren,
 Dat wy dy entghan mit vnsem disputeren.

De Doodt.

Dar was neen Doctor so groth mit argueren,
De my kōnde entghan mit synem Appelleren.

Sölcke Kunst ic̄ gär nicht achte,

175 Ic̄ vorschla all dar ic̄ yegen fechte,
Des gelöue du even mic̄.

Dat Lēuendt.

Du bist so seer wredt vnd vngnedich,

Do wy gudt, edder missdedich.

Du wult nemande sparen,

180 He sy yunc̄ effte oldt van Jaren.

Du werst ock nemande vörby ghan,

Idt syn Heren, Vicarien, edder Cappellan,

Noch Schwegerschop edder fründē.

De Doodt.

De Gnade des H̄Erē mach vorlengē ere stündē,

185 Up dat se betern ere quadēn Sündē.

Vnd so mach Godt er Lēuendt vorlengen,

Up dat se er Herte an Christo hengen.

Gelyc̄ wo de Ezechias hefft gedān,

Godt send tho em den Propheten Esaiam sun-
der wān.

190 Dat he syne sāc̄ vorordende, he schold steruen dōdt,

Dat em Godt sūluest tho entbōdt.

He kerde syn Höuet tho der Wandt vnd wene-
de seer,

Vnd hadt Godt mit yamerliken gebeer.

Darūmm vorlengede em Godt syne Jār,

195 Der weren vōfftein vorwār.

Als wy vinden yn dem Propheten Esaiē stān,

Am xxxvij. Capittel sunder wān.

Darūmme dat he tho Godt schryede seer,

Wes bereidt du west nicht wenneer,

200 Dat dar steruet eines ydern Personē. [Bl. 6] mensch

Hyr werpet dat Léuendl dat Swerdt
van sick, vnde spricht.

Dat Léuendl.

O Godt van dem högesten Throne,
Wes gnedich my Sündige Personen.

Dat ic̄ myn Léuendl bringe thom guden ende,
Vnd myn Seele sick tho Godt wende,

205 Vnd de ewigen fröuwde so mōge entfān.

De Doodt.

Bereide dy bald hyr ys neen wedderstān,
Vnrecht hebb ic̄ nemande gedān.

Sunder ic̄ hebb vaken hastigen gedödt,
De dar quadt deden, vnd heten gudt,

210 Densülien sta ic̄ meist na erem Lyue,
Mehr denn der andern vyue,
So lange ic̄ se bring yn mynen stādt.

Dat Léuendl.

My dünct du warpst dar nedder gudt vnd quādt,
De Ryken vnd Armen all gemeine ^{gleich}

215 Groth, middelmetich vnd fleime.

De Werdigen vnd de groten,
De nakeden vnd de bloten.

De Olden vnd de Grysen,
De dummen vnd de Wysen.

220 Vnd alle de sūs dat Léuendl han,
De deistu (alse ic̄ hör) dar nedder schlan,
Vnd kamen van dy yn grote nōdt.

De Doodt.

Ja all de yennen de hyr hebben hogen modt, ^{prun}
Darho wokern eins ^{þerin} schweet vnd blodt. ²

225 Wente sölcke sick des andern nicht schemen,
Dat se einen Gülden vor den andern ym Jaer
tho woker nemen. ^{geld}

Vnd nümmen vp disser Erden werden satt,
Darümm frÿgen se des Diuels badt.

Desülien dwinge ic̄ mit gewalt,

230 Vnd yn der Helle ys er pyn mennichfalt,
Mit Lucifer yn den vürigen Keden.

— Dat Léuendt.

Alle ic̄ vorsta vth dynen reden,

So mach nemandt dynem termino entreden.

Wente de dage de ein yder schal Léuen,

235 De synt em van Godt gegeuen.

So vns de hillige Job antüth,

In der Schrift dar men dat apenbar suth.

Dat Godt den Minschen einen terminum hefft
vthgestecken,

Dar nemandt kan auertredē, mach ic̄ spreken.

240 Wente wy synt als dat Gras vp dem Velde steith, [Bl. 7

Vnd ys mit Blomen wol bekleidt.

Steith huden wasset vnd ys fro,

Morgen meyet men dat aff, wert dörr vnd warpt
dat yn den Auen yo.

So yfset och mit vns armen Creaturen,

245 Wente ewich können wy hyr nicht duren.

Darümm de beste Medicin yegen dy,

Is tho wesende van Sünden frÿ,

Als men alderbesten kan.

De Dödt.

Du spric̄st nu als ein frām Man,

250 De sick vor Sünde wachten kan,

De darff yo vor my nicht heuen,

De framen kamen thom ewigen Léuen.

Den odtmōdigen bin ic̄ guder teren,

De reinen van Herten schölen ym Hemmel regeren.

255 Wo och Christus fuluest hefft gelert,

Matthæi am v. dar men dat bewerft.

Den quaden houerdigen bin ic~~w~~ ~~redt~~,
Vnd den bösen vnfüschē ys dat ewige Vür bereidt
Van dem Dünel vnd synen Engeln gär,
260 Van anbeginne der Werldt vorwär.
So Matthæus ock antüth,
Am xxv. dar men dat sūth.
Darümm schicke du dyn Lēuendlt also daran,
Dat du vor Gades Gericht mögest bestān,
265 Vnd syn ewige Lēuendlt eruen.

Hyr voldet dat Lēuendlt de Hende tho-
samende na den Hemmel.

Dat Lēuendlt.

Och nu wil ic~~w~~ so gerne steruen,
Möchte ic~~w~~ Gades hülde vorweruen.
Hedd ic~~w~~ nu noch ein flene tydt,
Dat ic~~w~~ kōnd werden myner Sündē quydt,
270 Vnd ic~~w~~ se van Herten möchte beschryen,
Wo gern wold ic~~w~~ disser bedröueden Werldt vorthyen.
Vnd trachten na dem leuen Hemmelryke,
Dat vorlene juw vnd my Godt all gelyke.
Alse w̄ y^hyr synt thosamen,
275 In Gades namen, Amen.

CONCLVSIO.

ERsame günstige leuen Heren,
Dith Spil ys gescheen tho juwen ehren.
Vnd ys nu thom ende gebracht,
Ein yder sy dartho vordacht,
280 Dat he sick van den Sünden bekeer,
Wente ein yder weth nicht wenne,
Noch stunde edder dach,
Vorwär ic~~w~~ dat wol spreken mach.

[Bl. 8

Darümm schal ein yder vpsehen,
285 Wente dem Dode kan nemandt entflehen.
Des synt wy seker vnd gewiss,
Des Dodes ghan wy nicht miß. ~~X bew. denken verlieren~~
Als gy oet gehört hebbet yn dessem Spele,
Ick juw alle Godt beuele.
290 Wente vp dat ander Jår, Zeit
So bringen wy juw noch ein vorwår.
So dith juw anders hefft geuallen, anders
Ick dancke juw van vns allen.
aff graep

Sproke de dar entdecken vn- de apenbaren de gebrechlichkeit der Werldt stende.

Alle Stende der Werldt hebbet sich vorfert,
Darümm se mit plagen groth vormehrt.
Desüluen Stende synt mennichfalt,
Wo de hryna werden vortalt.
5 Præcepta de werden vorschmecht,
Membra Dei mit flöcken vorunrecht.
Virtus wert ißundt nicht mehr geacht,
De redelicheit nu hefft weinich macht.
De Leue ys ganz gestoruen,
10 De Warheit yn allen örden vordoruen.
De frede licht yn Krankheit sehr,
Rechtferdicheit vindet men selden mehr.
Dat Gesette ys auerall blindt,
Ehre mit allen Graden vorschwindt.
15 Guder meninge synt arm alle Stende,
Nademmal egen mutt de Minschen blende.
De Geistlichen hebbet neen Geistlich leeuen,
Weinich willen sich tho der Reformation geuen.

Vele holden sich tho Stelen vnd Rouen,
20 Horen vnd Bouen, holden nenen glouen. *kirche*

kirche Pastores menen de Wulle vnd nicht de Schape,

22 Oues kerent sich weinich vp ere straffe.
Clerici böse byspele geuen,
Dat Volk deith ock darnia leeuen.

25 Etlike Richters richten vaken na gunst,
Schalckheit heth men yzündes Kunst. *zeit*
Bröders achten der Regulen nicht groth, viel
Der Minschen synt vele sölcker genoßt.
Bouerye schold nicht vngestraffet blyuen,

30 Potentes dondt am meisten dryuen.
De Gemene ys gar selden eins,
Respublica vormehret sich gar kleins.
Canonici brassen Dach vnd Nacht,
Simoniam hebben se yn groter acht.

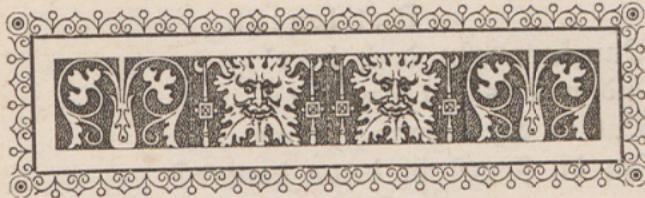
35 De Kerke wert ganz duel vorhoret,
Bössheit wert yzündes geborget.
Ehebrock ys nicht mehr schande,
Woker wasset yn allem Lande.
Mit der houart ys yderman wol,

40 De Buren synt aller bedrechlichkeit vol.
Unküschheit ys nu nene schande,
~~fratz reageret yn allem Lande.~~ *alles*
Truwheit de ys worden klein,
Valscheit allenthalien gemein.

45 Dartho synt gekamen de valschen Hypocriten,
Wökeners vp groten Perden iczt ryden. *X*
Derhaluen de Allmechtige Godt senden moth,
Den Minschen plague, frych, dodd, notd tho einer Both.
De ganze Werldt wert also dörch getagen,

50 In conscientia mea, dith ys nicht gelagen.

Gedrucket ym 1576. Jare.



(Mus der Wolfenbüttler Hj. 1233.)

Dat leuent.

We biftu gruwelike deger ^{faum.}
Du bramnest recht so eyn panheger, ^{couj.}
Du bift vul worme vnde slangen,
Weme mach na dy vorlangen?

De dod.

5 If bin de nicht ensuchtet
Vnde nergen vore envrochtet. ^{raum} ^{aff}
Allent dat iu leuent gewan,
Dat kan ik dar nedder slan.

Dat leuent.

Wulstu my myt worden vorjagen?
10 If hebbe so mannigen strid geslagen.
Nu kum an mit dinem krummen geverde,
If wyl dy moten myt mynem swerde.

De dod.

Vor my en kanstu nicht genesen,
De hir ligge[n], hebben of lude wesen.
15 Tigen my kanstu nicht striden,
Alle mynischen de moten my liden.

Dat leuent.

Wur kummestu doch here
Vnd wat is din beghere?
Wat is dat krumme tauwe,
20 Dat du slepest in deme dauwe?

De dod.

If kome van eynem konningrike,
Dar hebbe if se meyget alle gelike.
If bin de dod, if kan vorderuen
Alle dingk, dat id mot steruen.

Dat leuent.

25 Bistu eyn meyger, so meyge din forne
Vnde lat van my dinen torne.
Du en hefft hir nicht to schaffen,
Dar vmmie en schaltu my nicht straffen.

De dod.

Neyn, if wyl dy noch anders spreken,
30 If wyl dy dyn herte tobreken.
Des loue my al sunder wan,
So hebbe if memmighem mynschen gedan.

Dat leuent.

Ach, schal if jummer moten steruen
Vnde in der erden so ghar vorderuen,
35 Wat fromet my nu myn grote gud
Vnde dar to myn dole moyt?

De dod.

Pawez, keyser, cardinale
Meyge if dar nedder altomale,
Ridder, fruwen vnde papen
40 Vnde allent, dat ju wart geschapen.

Dat leuent.

Moge wy mit vnsen erdeschen dingen
Wy nicht entwiken eftre entspringen?

Wy wolden vele gudes geuen,
Mochte wy beholden dat leuen.

De dod.

45 Ihesus Cristus, Marien sone,
Dede dar is hillich vnde schone,
He wolde lyden den bitteren dod,
Noch en dedes ome neyn nod.

Dat leuent.

We gaff dy de grote macht,
50 Dat du alsus kummet myt der iacht. *ak*
Wat du sust, dat wultu doden. *ak*
Help, leue god, vte dussen noden!

De dod.

Dy enbaten nicht vele worth,
Men snelle dy vaste vort.
55 Iſ wil dy uppe de erden strecken
Vnde eynnen vot lengher recken.

Dat leuent.

Ach, spare my eygne fleyne tijd
Vnde kere van my dinen nyd! *af*
Iſ bin noch nicht berede,
60 Dat iſ so drade van hir schede.

De dod.

God sprack myt synem hilligen monde:
Waket vnde bedet to aller stunde,
De dod sendet jw neymen breff,
Men he kummet slikende alſe eyn deff.

Dat leuent.

65 Ach god, iſ bin in groten sorgen.
O dod, spare my wente to morgen,
Dat iſ myn dingk moge slichten *mauer*.
Vnde moge doch erſten bichten.

De dod.

Dar sint vele midde bedrogen,
70 Wan se lange voretogen
Vnde seden alle cras cras,
Wen ek alrede by one was. *uit*

Dat leuent.

Ach, wu is mek nu gescheyn?
Dar mach eyn jowelf bet to seyn, *prin.*
75 Dat he trachte uppe den dod, *leukey*
So kummet he nicht in dusse not.

Bartholomeus Gothan impressit in lubeck.



(Aus der Wolfenbüttler Hs. 32, 14.)

Diß nachfolgende gedicht gehet vff die vorbuntnuß
vnd allerlei vordriesz so der adel dem bischoff zu-
fugete.

Midt orloue kome wi hir thor stede. *raum*
Godt spare vns alle in sinem frede *sache*
Vnd geue vns alle gelukes vel!
Wi bringet ein nie vastelauendes spel,
5 So bidde wi iwo ersamen hern, *zind* *saur*.
Dat gi vns dat thom besten feren *z. f.*
Ock bidde wi iwo alle gelick, *sache*
Oldt, iunc^k, arm vnd rick,
Horet tho vnd weset stil
10 Vnd horet, wat ich iwo seggen wil,
So moge gi marken vnd vorstaen,
Wo idt dem brilmauer is gegaen
Midt sein bouen tho einer stundt. *z. f.*
De hebbet vp on mauet ein vorbundt
15 Vnd hebbent sich des vordragen, *z. a. f.* *putifir*
Se wolden on vht dem lande iagen.
Nu schal ein isslic vorstaen,

Nd. Drucke. I.

4

Wo duſe houen waren gedaen:
De erste konde dor de finger ſehen, *off*
20 Alſe vaken is geschehen.
De ander bolten federen konde.
De dridde beiden parten gonde,
25 Den touer vp beiden ſchulderen droch *off*
De verde prouede ſin gevoch
Vnd leit dar lopen den ſcheuen fledt.
Den veften des ocf nich vordrott,
Dat he maleſen vp der tunga lopen leit.
De feſte wuſte gudt beſcheidt,
Wo he ſcholde vnder dem hode ſpelen. *

reſt 30 Dem ſeueden dat ocf nich en ſchelde, *gleich*
Dat he recht konde maken krum.
De achte waſ ocf nich dum,
He konde ſunder water ſlipen,
Dartho vp enem ſtocke pipen.
35 De negede dor den thun ſtotte. * [Bl. 147]
De teinde koede twe koel in enem potte. *
Wo duſe dinge ſint geschehen,
Werde gi alle midt ogen ſehen. *ſehen*
De rede wil ich nich mehr vorlengen,
40 Wi wilt hirna unſe ſpel betengen. *au*.

De brilmaker.

Help godt! ſchalme ſeggen.
Icf modt min ~~raſhop~~ tho rechte leggen, *gerath*
Mi duncket, dat ſi wol arbeidens tidt. *gewirin*
Icf hebbe gedan ſo groten vliedt, *arbeit*
45 Brilmaken ſo meiſterliken lert *gut*
Vnd hebbe mi dar lange van genert,
Ocf mennigen gulden darmede vorworven,
Sunder nu is min handtwerk ſcher gestoruen.

Dat kumpt van dingen, de nu schein,
50 Dat me so wol kan dor de finger sehen.
Dar wert min handtwerck mede voracht.
Wol hebbe ich minen kraem hir mede bracht,
Ob ick hir konde dranckgelt waruen.

De erste boue.

Wo leuestu, kerl? wulstu staruen?
55 Du flagest din handtwerck wil di nich neruen?
Ick wil di wol wat anders leren,
Wente der tein bouen bin ick ein,
Ick kan wol durch de vinger sehen.

De brilmaker.

Ja, wat kan dat vor bate bringen?
60 Schullen de geistlichen lesen vnd singen,
So kan me der brille nich entberen.

De erste.

Truwen, der brille ick nich begere,
De bruken de franken vnd olden
Vnd moten de nese dar harde bi holden,
65 Schullen se wat kennen dor den brill.

De brilmaker. *gewus*

Nu hore, wat ick di seggen wil:
Monneke, papen, nunnen vnd gelerden
Holden den bril in groten werden. *auechen*
70 Ick hebbe dat dick vnd vaken sehen, *oft*
Wen se on van der Nese tehen,
Se sehen gar euen, wor se on leggen.
Wat kanstu dar entiegen seggen? *prrep*

De erste.

Ja, dat is altomalen war,
De bril blift ock nich like klar.
75 Sunder de dor de vinger suet,
Wat ouer ses eder seuen milen schuet,
Dat wil ich louen alder meist.

super . 4*

De brilmaker.

Thu mygen, dar du steist *aff.* *715.* *zu ful*
Vnd lop dar de duuel is! *zu ful*

80 Du bist ein tuscher, dat is wiß,
Er ick wil di *up* den nacken slan. *zu*

De erste.

Nu wil ick tho minen stalbrodern gaen.
Du schaft sehen, dat schal di *ruwen.* *aff.*
Ick wil di helpen ein beer bruwen,
85 Dat schaltu alleine drincken. *off.* *tricke*

De brilmaker.

2 Van drawende sut men nemande hinken, *bp* ***
Ick achte dat alse ein hauerkass. ***
Barne mi io den vischdick nich af! ***

De erste.

Nu horet her, horet her, leuen gesellen,
90 Ick wil iu hir wat nies vortellen
Van dem brilmaker, dat schole gi vorstan.
He drawede mi seher, he wolde mi *slan*,
Dat moste ick *iu* openbaren, *von*
Wo ick dar scholde vorder bi *varen.* *reche*

De ander boue.

95 Dat mote wi alle ouerleggen,
Ein ider schal sine mening seggen,
Dar neme wi vht den besten *raht.*

De derde boue.

[Bl. 148]

Dat scholde wol nich werden *quadt.*
Wi moten enen *raht* tho *hope* *makēn*,
100 Dar wi mede an *on raken.*

De erste.

Dat modt io ehet io leuer schehen. *zit*
Ick kan wol durch de finger sehen,

Ich late gan, varen vnde riden,
Wol modt ich schaden mede liden.

2

105 Noch vorlore ich ein oge tho düsser tidt,
Op dat he siner beide worde quidt.

De ander.

Des schal mi ock nich vordreten! gewi hū

* Ich vedder de bolten, ein ander mach scheten.

He mach drepēn, ist he kan,

110 Ich wil nergen weten van mich
Vnd late mi anders nich affragen.

De derde.

Ich kan den touer vp beiden schultern dragen f. 23

Vnd twen hern tholike denen,

Orer nenen midt truwen meinen.

115 Ich mene, ich wil so vēl bedriuen,

He schall vor uns nich könne bliuen,

Dat si den schaden eder schande,

Wi wilt on tabbeseren vht dem lande. f. cauderen aum

? So naue schal he sick nich waren.

De verde boue.

120 He schal drade van hir varen,

Wente ich bin also starcken man,

Dre eder veer ich vp miner tungen dragen kan f. 27

Hir vnd dar, breit, wijt vnd verne.

Dar mede dene ich vorsten vnd hern.

125 Ich wil wol so vele flaffen vnd seggen,

He schal sinen kraem tho hope leggen.

De veste boue.

Ja truwen, dat modt schehen!

Me kan tho enckede dor den bril sehen.

Dat loue ich nich tho minem huse,

130 Wente ich so gern blindt rüse zulwoleryhl

Vnd bin desulue man,

De vnder dem hode dobbelen kan.

f. 29

De feste houe.

Ja, dat fint de rechten stücke!
Ic^t weit o^ct dersuluen nucke,
135 De wil ic^t o^ct hir manc^tet reken. nael,
Ic^t kan wol dor den thauen steken f. 35
Vnd hebbe sus mennigen stoff,
De sick vor mich nich hadde gehot
Vnd wusste nich, wor dat herkam,
140 Vnd frech dardorch mannigen gram
Beide van fromden vnd van frunden. oy

De seuede houe.

Help, we kan du^ze stücke grunden.
De hir nu werden vorhandelt.
Mi duncket, de werlt sich vorwandelt.
145 Darum hebbe ich eue kunst gelert
Vnd mi dar lange van genert,
Dat ic^t recht kan maken krum. el 31
Mennich minsche is so dum,
De du^ze stücke nich vorsteit,
150 Wat om vaken missiken geit, sache
Vnd modt des entgelden in allen enden.

De achte houe.

Hoer, ic^t kan slipen vnd wenden 2
Midt beiden henden like tal; 33
Süluen ic^t dat seggen schal.
155 O^ct kan ic^t smeichlen vnd lipen auszumundrufen off
Vnd kan o^ct sunder water slipen
Vnd komen enen so sliperen an,
(sic) Dat he vor mi nich hargen kan,
He modt mi seggen al bescheidt.
160 Wen ic^t den sin harte weit,
So is idt bi mi besloten,
Alse water in ein seue goten. schweigen

De negede boue.

Heich nu wol pp vnd an! 2

[Bl. 149]

Den scheuen floet ic laten lopen kan

f 25

165 Vnd bruke des oet midt aller macht,
Dat si denne dach eder nacht.

Hir vnd dort vnd ilder wegen sehr rauu

Hebbe ic des also vele geplegen

Lange tadt vnd oet dut ganze iar.

170 Mi duchte, idt wolde dregen vaer.

Do bedachte ic enen raht so swinde

Vnd schickede den heiken na dem winde off

Vnd makede mine jakc also licht.

Kant mi vallen, ic holde des nich, 2 nake?

175 Alse ic wol eher hebbe gedan.

De teinde boue.

Ja, nu schal vnse handt bouen stan. sache

2 Mengen, plengen vnd tho stoken,

Twe kole in enem potte stoken f 36

even

Sunder solt vnd sunder speck,

180 Vnd vore den wagen in den drec

Vnd make mi den daruan.

Dar vare weder vht, we de kan!

De ander.

Nu dußer stücke is genoch,

Ein ider proue sin gevoch.

24

185 Wi wilt duße sake ouerleggen,

Wat wi dem brilmauer willen seggen,

Dat wi vns mochten an om wreken.

De erste.

Hort, latet mi oet ein weinich spreken!

Ich hebbe enen raht vor mi genomen,

190 Darmede wil ic an on komen.

Were vorrederie ein orden,

So were ic lange ein abbet worden.

Kerke

Ich wil gan vp der steden
Vnd mi vor enen apostel fleden *sd* *præp.*

195 Vnd wil hen tho om gan
Vnd wil om maken enen guden wahn *deuken*
Vnd wil om don bekant,
Wo ick van godde si tho om sant,
Dat he schulle tho himmel varen. *kirche*

De ander.

200 De duuel schal one bewaren! *fauch* *Fauful*
Wan wi on frigen in vnse macht,
He schal nu leders hebben gedacht.

De dridde.

De raht mi ser wol heuelt. *gefallen*
Wen dat worde so bestelt,
205 So wolde wi vns an om wrekken
Vnd ome heide ogen vhtsteken,
He scholde dat brilmakent vorgetten.

De erste.

210 Ich wil nich lenger letten *zogen*?
Vnd wil hen tho om springen *beu*.
210 Vnd wil on noch dallij mede bringen. *rat*

Tho dem brilmaker.

Gott grote di, du gude man,
De wol brillen maken kan,
Dardorch miſe vnd tide werden gelesen. *hore canonicæ*
Des wil gott din beloner wesen, *Xer*
215 Vnd schalt midt mi tho himmel varen,
Ich wil di an allen enden bewaren. *alle*

De brilmaker.

Gott hebbe loff, danc vnd ehre!
Wat bringestu mi gude mere!
Nu bidde ick van gansem harten di,
220 Berichte mi, wo din name si.

De erste.

Sunte Peter bin ic̄ genant.

Gott heft mi suluen tho di sant,

Darum snelle di vnd ga mede,

ic̄ wil di bringen vp ene stede

225 Manck de apostel, des loue mi,

De hebben so grodt vorlangk na di.

aff

De brilmaker.

ic̄ vorlate min gudt althomale,

Up dat ic̄ kome vht duſhem iamerdale.

Min handwerck doch vordoruen is.

De erste.

230 De himmel is hirbouen, dat is wiß.

[Bl. 150]

De verde.

Wanne, wat mi ser vorlanget!

cut.

ic̄ mene, se sint wor beide gehanget,

?

Darumb modt ic̄ eins ouersehen.

Help, wo schal he midt om hertein,

sollen

235 Alſe de bodel midt enem iungen deue.

beu.

De vefte.

Wen ic̄ se sege, so worde mi leue,

De tadt wart mi tho male lanc,

ic̄ hebbe darbi enen quaden wand,

Dat he midt om so lange is.

De verde.

240 He bringt one mede, dat is wiß.

De erste.

Nu komet her, gi apostel flär,

Hir bringe ic̄ enen in vnſe ſchär.

De ſeffe.

Ja, dat do wi gern also draden.

De brilmaker.

Och, nu bin ic^t arme man vorraden!

245 Wehre ic^t nu dott, dat were mi leff.

De seuede.

Wat sechstu, rechte legedeff? ~~X~~ off

Du schaft staruen van minen henden!

Dat schal nemant weder wenden. ~~sach~~

De achte.

Dat wil om nich anders boren, gut

250 He heft sic^t vaken laten horen

Vnd grote sproken van sinen brillen. prahlen

Lat nu sehen, wat se om helpen willen! wollen

Du sedest, me konde wer singen eder lesen,

De brille mosten darmede wesen,

255 So konde me alle dinc^t wol besehen.

De negede.

Om is warlich recht geschehen!

All wat du sechst, dat mostu legen. mu^ten

Lestu di nich so slimliken bedregen, gut

Dat sunte Peter wolde tho di komen?

260 Do schostu heffen enen bril genomen genus

Vnd heddest on vp de nesen set,

Dartho enen groten burenschet,

So heddestu beide roken vnd sehen. Ed. Bauer

De erste.

Om schal draden lede schehen! zeit

265 Icf mach on nich mehr horen spreken,

Icf wil om de ogen vht dem koppe steken.

De brilmaker.

~~X~~ To iodute, to iodute oueral! ut

Dat ic^t du^tzen homodt liden schal

Vnd hebbe midt alle nene schuld^t!

270 Wol modt ic^t darmede hebben dult,

Icf hope, dat wille gode vordre^t. off

De teinde.

161 Wanne, des wultu wol geneten! *gewis*
275 Thu hen vnd segge, du hebbest hir wesen!
Du machst nu im dusteren lesen.
Settestu brille hinden vnd vor,
Du segest dar nich ein vesen dor. *wel*.
Dat kumpt van stücken, de wi vorhandelt,
Dat sick de dinge sus vorwandelt,
Dat de sehende werden blint,
280 Scholde des ock entgelden findes findt.

De brilmaker.

Och gott, mi is so lede schehen,
Ict kan nich dages licht mer sehen
Vnd lide dartho so grote smerte,
O gott, troste min bedrouede herte!

[Bl. 151]

hir schal he vp de knie sitten gan vnd volden de hende. *sollen*

285 Gott heffe los vnd danc iummermere! *wit*
Wat bistu ein harmhertich here.
Dat du dorh de goede din
Mi weder gifst dat gesichte min!

De erste schal weder vhtgan.

Help, wat schal ict hir aff seggen? *truch*.
290 Do ict mi wolde tho bedde leggen,
Do frech min houet so schware pyn,
Vnd vorloß dartho de ogen min.
Wat schal ict nu annegan? *sac*
Hebbe ict iu weme tho lede dan,
295 Dat mot ict nu leider al betalen.
We wil mi doch enen iungen halen,
De mi bringe von dußer stede?

De brilmaker.

Gude frundt, weßt tho frede! *aff*
Ich wil di bringen, wor du wilst,
300 Hirumme hebbe gute dult! *aff* praepl.
Nu wil ich mi nich melden,
Ich wil om dat weder vorgelden
Alle quadt dat he mi heft gedan,
Ich wil midt om na dem molenfolcke *wasser* gan.
Hir stott he one in dat water.

De erste.

305 Helpet, helpet mi armen blinden,
Dat ich weder tho oeuer finde. *beur-*

De brilmaker.

Kanstu nich ihm dusteren ramen? *beur-*
Bade vht in aller engel namen! *kid*
De brilmaker heft di tho bade bracht,
310 Ich hebbe mines leides wederdacht. *aff* path
Kondestu nich dor de vinger sehen,
Dat di dut nich wehre beschehen? *zue ke*
Du magst vriften, plasken vnd palen,
Iegen morgen wil ich di hulpe halen *z. aum.*
hause

Conclusio.

315 Nu hebbe gi alle wol vorstan,
Wo idt duſzen bouen is gegan. *f. 177*
Or mengent, plengent vnd falsche nucke
Is komen tho orem vngelucke.
Nu is de brilmaker noch ein man,
320 Des der bouen nein beteren kan. *genuitv-*
Vnd is vaken also geschehen,
Dat dar wart dor de vinger sehen

Enem anderm schaden tho vogen
 Vnd mostet midt sinem egen erse vhtdrogen. *X produc f*

325 Dorch hadt vnd homodt dut alle schutt,
 Alse me alle dage midt ogen sutt.
 Under duſen tein bouen me dat beuint
 Wente idt ſelzam planeten *ſtern* sint.

In der astronomie wert van on nich gelesen,
 330 Wol hebbet se dut iar de ouerſten planeten wesen.
 Ich wil vortyden duſer rede,
 Wi moten vp ene ander stede
 Vnd dar vorder openbaren,
 Wo de brilmaker is gevaren.

335 Darna mote vns gott alle geuen,
 Dat wi midt ome ewich leuen.
 Des helpe vns Maria, die iungfrau zart,
 De vor vns goddes moeder wart!

Anno 1520 De actores
 sin gewesen

Euleff Barckemeir,	Hans Oluen,	Hans Berndt,
Hinrich Hartwich,	Hans Olsborch,	Cordt Illiges,
Hinrich Rauen,	Marten Swartekop,	Cordt Borchers,
Herman Koppesen	vnd Mauris Oluen.	

[Bl. 152] Dif vorgeschrifene spil ist anno 1520 im vafzel-
 abende vff des bischofs hofe in des bischofs (den man meinet
 der author selber gewest) vnd auch etzlicher die hir midt ge-
 meinet vnd angegriffen waren iegenwart, gespielt worden.
 Sie hatten den scheuen Klodt bei sich, den warff man vber
 ein stangen, vnd hatten einen fadem daran. Dar konten sie
 es midt regiren, daß er zulieff dem er solte. Diesen scheuen
 Klodt brachten sie einem van Steinberg der harthorich war
 zwischen die beine, vnd ob er wol nich horen konte waß der
 neundte boue in deme es geschach sagete, so wart er doch

zornich, merckte wol waß es bedeutete, wolt van ledder vnd sich midt den actoribus reuffen, daß sie genoch zu stillende hatten. Der bischoff lies hernach dis spil vñ den creuzgang an die wandt malen vnd den inhalt darunter schreiben. Über wie sich hernach daß spil wandte daß der brilmacher (daß ist der bischof) zum land aus muste, vnd diese zehn genante bouen midt den ihnen den platz vnd oberhandt behielten, do wolte dis gemelte vnd schrift zu scharff sein, wart derwegen wider ausgelescht, daß man van der schrift nichts, von dem gemelte aber weinich mehr erkennen kan.





(Aus einer Handschrift in Röbel.)

¶ Grote Ludeke.

Czoyle, Janeke hone, hōyle,
Wy villen drincken na dessen spalc. *lām*
Janeke hone, du schalh schenken
Vnde my jo erſthen bedenchen
5 Vnde brinck my her de ſchale,
Szo wil wy dri[n]ken *altomale*.

[Bl. 1a]

filius

ad ipsum veniens cum cerevisia in aliquo vase grosso et dicit
Ja, wader, dath ſchal dy wol behagen,
Hyr bringe ic̄ dy guth her dragen.
Drinck vnde gyſ *ERenPeter Talen!* ? *huf*
10 Ic̄ wil vns noch mer hal[en].
Et ſic bibunt ordinarie, poſtmodum iterum choryſſant vtrumque.

Symon Stormen.

Horſtu vol, Korth Stenen,
Wo de bure beginnen to . . .
Se pyppen vnde *Kiren*, musi }
Se danzen vnde *Kofferen*
15 Myth Polbeken vnde *Lyſeken*,
Myth Thaleken vnde *Kriſtyneken*.

Vy hebben gebrwet gudth ber.
Dath drincken se . . .
Dath water uth den beken
20 De wat heyth . . .

Hans Rotale.

Se drincken dath ber in eren koph
Vnde richten ere ~~erste~~ hoch uph
Vnd ~~byssen~~, ~~alze de fo döth,~~ ^{viel}
Wen er de bromse doth grote nöth.
25 Se lopen auer ~~Rock~~ vnde auer ~~steyn~~
Vnde thobreken arm vnde ben.

Simon.

Groth morth hyr ~~aff~~ schege, ^{sein}
Dath he sych beth ~~wat~~ sege [?]
Don he dessen rath vanth do [?]
30 Do scholde me eine vor dath ~~he~~ ^{et} hebben gefant!
Men voldesthu dy hebbent manlickē,
Szo wolde wy vor dath hecke ^{stricken!} [?] ~~bev.~~

Curdth Stenen.

Szo wil wy vor dath . . .
Vnde wy men g willen lopen.
Et . . . mon Stor . .

Henneke Bertolth.

[Bl. 1b]

35 Ick hete Henneke Berthen,
My ys also ~~wel~~lich ymme herten ^{aff}
Vnde in mynem buche also we!
Ick volde, dath ick hadde gedruncken van deme ~~sne~~,
Don ick deth boße ber dranck,
40 Szo ver ick nicht so frank.
Wente ick segge dath uph myne trwe,
Deth ber ys nicht recht gebrwen.

Tzaberȝien.

Ich hethet Szaberȝien,
Ich mach wol auer dat her scrigen.
45 Dath is my an deme koppe gesteken,
Dath ich schyr de spysse moth brefen
Und modth begynnen to golken, *comere*
Alze de loge golken.

Olde Hans Bysterwelth.

Ghy heren, summe myner moder hele,
50 Dath maket de schulfe eyn dell,
He heffth vns gekoffth dath boze ber,
Dat w~~y~~ aff spypen so ser.
Ich olde Hans Bysterwelth
Ich noch nen ~~werle~~ vor myn gelth *zut*
55 Alzo boze ber gedruncken.
Dath heffth my vth dem halse spunken
Alzo brandich, alse eyn ~~hunth~~ *sicul*
Dath ber is rechte pñsunth.

Saberȝien.

Ich hethet Saberȝien,
60 Deth ber vil my uth deme hemde syen *negd.*
My ys an m . . .

Ich hethet Jakel Wagelscutte.

[Bl. 2a]

Eya, vo rechte vnnitte
Vorthere wy vnsse gelth!
65 So sy ich nicht eyn ~~fram~~ helth, *lohemus*
Is my nicht so ~~we~~ yn myneme liue,
Dath ich nicht veth vor yck scal bliuen.
Dath my uth deme halse schaten.
Vy hewen vns al pedoren laten.
et facit ut alii.

Henneke Jacob Truden.

70 Ick hete Henneke Jacob Truden,
Ick volde, dath ick vere vth den ~~luden~~ ^{fat} ~~man~~
Ick uolde spyen vth myneme ~~grande~~ ^{man}
Dath men dath myt neneme ~~sande~~
Ko[n]de behuden ~~edder~~ bestropen. ² siuef

75 ~~De plate~~ ^{fh} begunet my tho nowen. ³ siuef
et sic facit vomitum ^{siuef}
Ick o moth spyen, ~~numet~~ goth, ^{aus ruf}
Ver id ock schon eyn heren vorbooth! [?]

Kundige Gerolth.

Ick hete Kundige Gerolth.
Deth ber is truen altho solth,
80 Dath vns de schulte heffth laten hale[n],
Dath mothe vy ~~allyke~~ dur betalen.
He refent dath vor eyn punth.
Noch ys dath lycke ungesvith:
Dath ycf nu an eynne ~~huke~~ velle, [?]

85 Szo vere ick nicht eyn ~~gudth~~ geselle
Ick volde en de ~~porscho~~ bedropen, ⁴ ~~?~~
He scolde uns wol mer ~~gudth~~ byr ~~kopen~~.
et facit . . .

Jurgen Dryuentolle.

Ick hethe Jurgen Dryuentolle.
Ick sta hyr alse eyn ~~stadth~~ bulle,
90 Altho eyn badet ~~ganzen~~ ^{vogel} ~~kuken~~, ^{vogel} ~~lage~~
. . . tho male we . . . vnde . . . fein.

Ghy hebben dath starcke her gesapan, [Bl. 2b]
Vnde stan edder ghy uolden slapen.
Nu moth men yw jagen unde ~~herczen~~, ^{aus ruf}
95 Uppe dath ghy nicht en bersthien. [?]

~~Bis~~set var ic wil jw jagen,
De leste werth trwen geslagen!

Et omnes currunt per postem et Symon Storm et Kurth
Stenen stant ante postem et manent ibi cum Taleken et quasi
ex potu ad terram cadentes ipsis adhuc non permanendo dicit

Symo Storm clamando

Tho ~~jud~~oduthe, tho ~~jud~~ute, auer herczeleyth!

iut.

Curd Stenen, mi bewiſſ dine manheyth

100 Unde grip an deth Heck menſiken!

Sze wo de bure her ~~ſliken~~ ~~bar~~

Et ſic adiuuat Curdth Stenen.

Teczel.

dicit ad Taleken conſolendo et cum ea ibi perſeuerans

Eya Taleke, eyn ſchone mageth,

Wo rechte auel ys my deth ~~porhaget~~! ~~gefallen~~

Settet jw hir nedder uph desſe banch,

105 Ic vil lopen unde ſumen nicht lanc

Unde vil th den buren luden,

Effe ic se anders konde peduden.

et pulsat clucario ~~clerichum~~

Prefectus.

Vol uph, ghy here, unde syth horeth!

Horeth vo vnſe flocke geſyth!

110 Se brummet alſe de flocke van ~~lunden~~.

lok.

... heſſt eyn nigen rath geſunden

... dat mi tho den buren ludeth

... vilen horen, vath dath bedudet

... ghy wyſer ſin ven ic

...



(Aus einer Nevaler Handschrift nach Koppmann.)

1. *If bin dat blinde wilde eventure,
Na deme suten geve if dat sure.* *geschick h*
Nemant sū to blide umme myne gyfste, *n*
Wente men vorlūt it harde dichte.
2. *Dat eventur hebbe dank unde loff,
If rīse jo mer boven in den hoff.
De my myslude edder mysdade,
Mochte if leven, id folde em schaden.*
3. *To mer eren, to beteren dingen
Mach di dat eventur bringen.
Men wat er di schut,
Gode jo dank unde lof but.*
4. *If bin also rike en man,
Dat my nicht en breken kan.
De my myslude edder misdede,
He nemes war up der sulven stede.*
5. *Werket unde seet hiir wunder,
Wat it eventur werket hir under:
De nu weldich is unde ryf
It mach em vallen wunderliſt.*

6. Hus, lant unde erve
Vorlese if unde bederve
Unde mot in mynen olden dagen
Grote armode leren dragen.
7. It was dy gelent Unde nicht gegeven;
Hedde it din gewest, It hadde din gebleven.
De dem eventure to vele betruwet,
Me zut dicke, dat it em ruwet.
8. Hür ligge if arman under
To spotte unde to wunder,
Vor all der werlt vorsmaet,
Dat it luckerat nicht wedder ummegat.
9. Al bistu d...f under gevallen,
Du bist de sekerste van en allen.
Wes duldich in dime armode,
It is de wech to dem ewigen Gode.





Anmerkungen.

Zu den bösen Frauen.

2 ~~rei~~ bezeichnet nicht die Fastnachtsdichtung, sondern den reigenartigen Zug, in welchem die verummumten Spieler, in langer Reihe einer hinter dem andern, in den Saal vor die Zuschauer treten.

12 ~~phantasie~~ bedeutet hier 'Narrheit', wie Phantast im 16. Jahrh. ganz gewöhnlich in der Bedeutung Narr gebraucht wird. Vergl. R. Köhler zu Kunst über alle Künste (1864) S. 216.

16 *kalewagen* 'Kohlenwagen' Krause, Nd. Jahrb. 2, 44.

18 ~~ogen~~ 'Hühneraugen'.

23 ~~schrull~~ deutet einen plötzlichen Anfall unverständigen, grillenhaften und unwirschen Wesens. V. 31 wird der Schrull gerade zu als Krankheit bezeichnet. Lehrreich für die Bedeutung des Wortes ist die Stelle Lüntzel, Stiftsfehde S. 183: *Do kregen de Hertogen echter einen Schrul, Se worden rasend, doricht und dull, Den id brochte on groten Toren, Dat se oren Krigesrad hadden vorloren.*

26 Der Titel 'Meister' wird gern den Gelehrten und besonders den natur- und arzneikundigen beigelegt.

70 ~~beschedenheit~~ 'Bescheid, Auskunft' fehlt in dieser Bedeutung im mnd. Wörterbuch.

72 ~~Mome~~, eigentlich 'Muhme' wird oft statt *moder* gesagt, mnd. Wtch. 3, 116.

87 ~~slaven~~ officia servilia facere, Kilian; *slauen* Woeste.

101 ~~solen~~ 'schmutzige Arbeit verrichten', vergl. Woeste s. v. *sülen*.

114 *dege* 'Gedeihen'.

178 *Isegrim* in der Tiersage der Name des ~~Wolfs~~ Wolfes, erhält in späterer Zeit durch Volksetymologie die Bedeutung 'grimmig, unwirsch', so dass im heutigen Niederdeutsch *én ollen Isegrim* dasselbe wie *én ollen grisgräm* bezeichnet, vergl. auch Schambach s. v. *ilsegrimsch*.

179 Das *h* in *nha* ist ungewöhnlich und wol ein Druckfehler.

182 *van nenen luden* von Leuten, die nichts gelten, kein Ansehen haben.

197 Vergl. 1. Petri 3, 1.

224 Die Frau hat offenbar den Sieg bei dem Streite mit ihrem Manne errungen.

234 *gi leven frouwens* Anrede an die dem Fastnachtsspiele zuschauenden Frauen.

248 *er* acc. sing. 'eam', Nerger § 145.

259 *mit orlave*, neund. *mit perlæv* wird, wie die nhd. Redensarten 'mit Erlaubnis zu sagen', 'mit Respect zu vermelden' eingeschoben, wenn ein unfeiner Ausdruck offen herausgesagt wird.

262 Die Urinbesichtigung war bekanntlich für

die Diagnose der alten Ärzte eins der wichtigsten Mittel.

318 *hirmit* vermutlich übergibt bei diesem Worte der Arzt den Rat suchenden Birkenreiser oder dgl.

360 *roden* statt *roen* 'frisch, ungegerbt' (vergl. V. 320), was der jüngere Druck bietet, ist vielleicht Druckfehler, doch lässt es sich als 'rot, noch blutig' erklären. An den Einschub eines unorganischen d möchte ich in diesem Falle nicht glauben.

393 *bast* bedeutet hier die Haut, welche an einigen Stellen (durch Schläge mit den Birkenreisern) abgeschunden werden muss, damit die Rosshaut das Gift aus dem Körper saugen kann.

403 *aver ende* 'aufrecht' s. mnd. Wtch.

Aus dem jüngern Drucke bringe ich zur Vergleichung die Rede des Prolocutor zum Abdruck, im übrigen teile ich nur die Varianten mit; sie lehren, dass zwischen dem Druckjahre des ältern Druckes, also ungefähr 1550, und d. J. 1640 in Meklenburg der Abfall des tonlosen End-e Fortschritte gemacht hatte und statt des Hilfsverbums *hebben* in passiven Fügungen *wesen* durchgeführt ist, also *heft gewesen* ungebräuchlich geworden war. Die Durchführung der Verbindungen *schw*, *schl* für *sl*, *sw*. fällt, wie die heutige Mundart zeigt, dem Setzer zur Last.

De Prolocutor spricht.

GÖdt grōte yuw all myne leuenen Heren,
Disse Rey ys yuw geschehen thon Ehren,
Ich bidde willet vör gudt entfahni,
Vth böser Mening yſſet nicht gedahni,
Wy wolden gerne, dat gy frölick syn,
Darümm synt wy gekamen hyr herin,
Vnde hebbent yuw geschencket dissen Rey,
Noch wil ic ſeggen einerley,

Hyr steyth ein Doctor de ys wÿß,
He ys gewesen tho Paradyß,
Vnd gestuderet in der Arstedye,
Is Doctor in der Fantasye,
Vnde ys der Künste also vull,
Glyck alse vnse grôtesten Buerbull,
Wûste ydt de Kônnink in Palen
He lethe en vp einem Kalewagen halen,
He kan meisterlyck Thenen vthbreken,
Ock so kan he Ogen vthsteken,
He kan Wunddrencke geuen gudt,
Underhalue gahn darvan vp den Dodt,
Vnd ander Künste ahne tall,
Van einer Kunst ick yuw noch seggen schal,
De frouwens de dar krygen den schrull,
Vnde willen eere Mans maken dull,
Denn kan he meisterlick helpen wol,
Alse kein Meister nicht dohn schal,
Dat se kamen wedder tho eren Sinnen,
De Kunst wil he hyr beginnen.
Mit Hennekens frouwen Allheit,
De nu hyr harde by my steith.
Se falt in Krandheit de ys groth,
Disse Docter helpet er daruth.
Wold gy nu schwygen leeuuen Heren,
De Kunst wörde gy bald fulueste lehren.
Vnde bruken se in yuwer Nodt,
Mennich gene wol drümm syn halue godt.
Dat he solck einen Meister möcht han,
Hyrby wil ick myn red laten stan.

39 Hör 40 seltzam 41 Webbeken 42 Wo se
leuen steds 43 wrenelick 44 ys er ock — er nûmmer]
nicht 47 schlahn 50 nen fehlt nen] nicht 51
Worümm 52 Synt gy doch de 53 yuw Dag 54
nichtes gedan noch — Leydt 56 were 57 wolde —
myn fehlt 58 Dat ick doch mach na myner Moder
gahn 59 sehen 61 dy fehlt 62 nicht groth scha-
den: Allheit kümpt tho er moder vnde secht: 64
mostu 66 alle Runzeln 67 wil] moth 68 geschlagen
69 were my hertlyck 70 bescheidt 71 ydt vnnie yuwer

beyder safen 72 Leeue Moder als ic^t doh maken 73
Süßlang — geschlagen 74 mynem 76 Vnde — neen
Arbeitd 77 wasche, Plasche vnde melcke 78 Vnde
dreg im Herten 79 all 81 Also bringend. 82 Jam-
mer — Elendt 83 O fehlt 85 so fehlt schwarz
87 schlauen 88 worde] kan — dragen 89 Jammer —
groth fehlt 91 Tüffeln vnde rodt 92 vnd nye Hasen
93 J] Ja 94 so pleg 95 Hyrmit 96 recht mynem
Mann 97 Darmit — wol thofreden 98 myn fehlt
99 leeuer Vader 100 hoeff 101 scholde 102 be-
gündet 103 vnde keef 104 möst allene 105 jo wol
106 Vpt leste en — fibbelnt 108 möst — beyd —
vnde 109 socht — my fehlt 111 He] vnd 112
He] Vnde — Rönsteen dartho 113 wasschen 114 Ja
fehlt, hadd 115 schleep — behaget 116 Schwyne
— vnde Koye he my ush yaget 119 veer edder 120
tho] im 121 quam wedder in myn huß 122 most
123 Müze vnd ic^t 124 do du myne 125 also 126
süluen — erweruen 127 fluwelsche] Sammitte 128
wol behagen 130 Schörteldöfe 131 Steenen 132
tehen 133 wat — Zyrat 134 Wert auerst Henneke
vp dy werden quadt 135 ehm noch 136 de Lehr
140 sehe — Dören 142 bistu so lang 143 Bistu
süß — lange 144 ic^t yuw — lesen] schriuen 145
gy doch veel darna 146 sumtydes] vnderwylen —
hengah 147 ic^t nicht 148 wor] wol — sprecken
149 allerleeueste 150 Mag ys my 152 se so 153
eyn anders gedacht 154 Vnde meinde du heddest ein
Brade gebracht 155 Auerst also ic^t sehe — ferne
157 vnde 160 Lang — Wucken 161 Spillen dartho
162 Neen Wyff make ydt nicht also 163 Spinnen
164 most doch 165 Denn ydt 166 J] Ja 167 ydt
nicht süluest 168 de Spann 169 myn Müze vnd
Kragn 170 nun] nu 171 Bist duen edder bistu dull

172 Fuß lang — also 175 vnde 176 Vnde de 177
my gar seltzam 178 Ja truwen leeue Isengrim 180
dissen Kledern 181 Frowens 183 Darümm segg —
yßhundt 184 disser 186 menniger hande 187 von
Frowel 188 edder ocf geel 189 Vnde — wat 192
must yo 193 ydt nu 194 möst — de frouw 195
S. Paulus 196 Schrifften 198 gehorsam 199 Pape]
Kerckhere — Sondage 200 vnsem] den 201 doch
dohn — men wil 203 yo fehlt 204 Ndt mach gahn
205 al fehlt 206 ocf fehlt 207 Alse] Glyç 208
mede — glöue 209 wo] also 210 tehe doch de
Broeckan 211 denn de Müze 212 icf ocf 213 Do]
Gyff — vnde 214 Dar fehlt — erst darumme schlahn
215 dewyl 216 Idt gelt Schlach vmmie schlach 218
Putte 219 düsſer] de 221 icf mit dy bet vmmisplitten
222 scholde 223 Tånen 224 Segg 226 ehrloß —
geschlagen 227 alle fehlt 230 all dögen 231 here
232 erst hebbe 233 Nu fehlt 235 ys yo 241
dyſſen 242 icf nicht seggen 243 weenet nicht gud
244 dy doch 245 dy] yuw 246 Gy weten 248 er
fehlt 249 Auerſt 250 dy] yuw 251 dissen — hebb
253 nicht 254 frouwen 255 allthomale 256 Web-
beke 257 was worden schir 258 Auerſt 259 orloff
als 261 bald — Doctor 262 he doch — besehen
263 were geschehen 266 schmerde — Salue 267
Vnde — varsche 268 vp] an 269 allen fenin 271
Webbeke 273 Twar Vadder 274 wolde 276 Radt
277 sehe — vp den Auendt Spadt 278 Wor se denn
(mit orloff) geyt hufen 279 ein 280 kum den yo
281 wil fort 282 denn den 283 hebbet 284 by
der Wandt so lange 285 Beth dat 286 gaen] schon
287 vandt] sach — staen] wat dohn 288 Vnd do se
ein weinich fort ginc 289 bald icf flucks entſind 290
icf 291 nu mit my wolden 292 yuw 293 gerne

294 desülue 295 Vnde — Thom Doctor fehlt 296
 Docter 298 yuw meining vnde begehr 299 werdige] leue 303 Deith gelyck als were se 304 Welcker — eine schware 305. 306 Sehet 307 Köne — Gesundheit 308 He gyfft yuw wol ein billick lohn 310 ys yo 311 ys schwarz 312 hefft] ys — einer Unstede 314 Vnde — böse] oldt 315 auer dat 317 Men] Auerst — möten ock 318 Sehet hyrmit — hude 319 mit vngebrender Aschen bestrouwen 320 Vnde — varsche 323 Vorwar] Mit Warheit 324 Disse Kunst ys gudt vnd bewert 325 vp] an 326 Ock so 330 pleg — hyrmet curern 331 Vnde dho — to fehlt 333 Disse — ys gut vnde — werth 335 mit 336 hebb — drey 337 gerne 338 Werff 339 Sehet — Scherff 340 thom besten 344 Nabersche — dissem 345 Nu drincket 346 yuw 347 Duiel] Frantzosen 348 vnde 350 yo nichtes quades tho 351 Sehet — alle beyde do 352 kumpf 353 faste 355 Nabersche 356 se dat vnnütte 357 Alls — hebbe gedahn 358 noch fehlt 360 rohen 361 thor Thör henuth 362 moten — wenich 365 Disse — nichts 366 Hebb — Köne — tehen 367 flehen 368 Disse — erwörgen — allebeyd 369 Leid 372 Leene Dochter wo weren dy ein gudt 373 wy recht aff 374 Vnde geuen en Schläge 376 Wehre 377 ym Huſe wol] recht 379 mit willen 380 süluen fehlt — ingeuen 381 schölen 383 dat] solcke 384 Vnde gahe — süluest darhen 386 sehen schleit 387 schläh — drad — disser 389 Meenestu — ic nu 390 dat fehlt 392 vnde 393 Vnde — er yo 394 er ock de Alder schlahn 395 her fehlt 397 Dat was thomahl ein schware schlach 398 all 399 Vader — möhtent düldich 401 Docter. Langet her de vngebrende Alſche vnde Beugelfrudt Darmit wil Ick er wryuen de Hude 402 wert] schal

403 O — länger 405 schwych ein weinich still 407
most — erst 408 dy alles 409 rasten 410 Schlat
411 tehen 412 Vnde — edder 413 wehe 414 ge-
löven 416 yammerlic 417 wolde — sunderlic 418
diffe — wold 419 Wen] Vnd — ock fehlt — schold
420 Myth 421 most 422 drade] bald — alse quadt
425 hört allerleeuest 426 differ 429 Vadder fehlt
433 Ledder 434 de aschen] dat Puluer 435 hebbe
436 Vaders 438 so fehlt 439 Vnme] Van wegen
441 myne 445 Huzwert 448 Vnde 450 wedder-
fahren 451 möte] wolde 452 Conclusio, edder Be-
schluth — zwar fehlt 453 gewisse vnde 454 hebbe
— differ 455 fehlt 456 möcht 459 ill wahnde he
ock in Engeland 460 Vnde 462 dohnde 463 diffen
— schwÿgen 464 differ — Süke neen 465 vrouw
466 vp differ 467 ill Frouwenhuld dem se mach
werden 468 dögetsam 469 ill de hillige 470 Vnde
Salomon 471 Capittel — ock fehlt 472 dögetsame
473 De sülue — edlen 476 fürchten 478 Leue fehlt
479 Diffe — gar nicht 481 Auerst — were wol ein
gudt radt 482 thom andern 483 gisten 484 Vnde
485 icf myn Red lahten stahn. Ende des Bökeschen
van den bösen Wyuern. 486. 487 fehlen. Darauf
folgt

Ein Recept, wo men böse Frouwens fraem
maken schal, sampt erkläringe der negen Hüde, die eyn yder
böse Frouwe an sick hefft.

Gy leuen Menner Junck vnd Oldt,
De gy allsampt synt vngeteelt,
Tredet alle herby vnd mercket in still,
Icf yuw ein Recept vnderwysen will,
5 Wo men böse Frouwens mafet fram,
Vornehmest my recht in forter Summ.
Denn my bericht ein framer Mann,
Wo dat ein ydtlick böse Frouw schal han
Negen Hüde ganz fast tho hope gesetzt,

10 Als hedde se ein Schoster thosamen gepletzt,
Darup se sic^e denn ganz vorlathen,
Vnde genen den Männern auermaten
De ergesten vnd schändlikesten Wordt,
Welckere tho vortellen vnerhört.

15 Welcker nu dem vörkamen wil,
De mercke vp, vnde drepe dat teel
Vnde sehe gar slytich vpt Mannrecht,
Dat he nicht werdt der frouwen Knecht.
Derhaluen ick dith Recept erdacht,

20 Hap nit dat sy vorgeuens gemacht.
Ein frouwe de nicht will gehorsam syn
Wert fraem, folgestu der Lehre myn.
Erstlick hefft se ein Stockfisch Hudt,
De moth gar wol werden thobluwt.

25 Thom andern werstu ein Barnhudt finden,
Schla darup vnd lath neen sterck darhindern.
Thom drüdden vp de Gensehudt ^{ll}Heist
Dat er möcht vthgan Seel vnd Geist, ^{pr}
Damit se schwytg vnd leh er schnadern, ^{redu}

30 Er schwatzhen flappern vnd er tadern,
Thom veerden wenn se dy will effen ^{off}
So must du se vp de Hundshudt treffen.
Thom vöfft yo den Hasenbalck
Mit Nöthen yo redelick walck.

35 Thom sōsten die Rosshudt mit Sparen ^{off}
Rydt se ganz mit ernst, so deyt ydt er thorn. ^{off}
Thom sōuenden de Hudt der Katzen
Schaltu mit Dornen wol bekratzen.
Thom achten vp de Sögenhudt schla,

40 Frölick darup dar nemand frag.
Thom negenden vp de Minschenhudt,
Dann biddet se vmmme Gnade gar lüdt.
Vnde spricht, hert allerleeueste Mann,
Vorgenuet ydt my, ick wilt nicht mehr dohn.

45 ick wil alstydt mit faken vnde fehren ^{all} _{hausu-}
flyth dohn yuw förder tho ernnehren
Vnd yuw hyrmit gehorsam syn,
Des laue ick yuw de Truwe myn.
Also merck nu ein ydtlick Mann,

50 De syne frouwe nicht dwingen kan,
Wil se nicht dohn na synem Willen,
Brück dith Recept, so mach he se stillen.

Werth en ocf holden leeff vnd Werth,
 Dohn alles wat syn Hert begert,
 55 Dith auerst sy allein gedicht,
 Den bösen, und den framen nicht.
 Dat solkes sy wahr vnde nicht erlagen,
 Hefft einer probeert thom Steen Ellbagen.

Buren bedregerie.

Auf dem Titelblatte sind die Worte *Vp dat ydt wille sy* ohne Sinn und ohne Zusammenhang mit den beiden Versen, welchen sie angehängt sind. Vielleicht liegt in *wille* ein Fehler für *stille* vor, und die Worte sind eine Spielanweisung: Hans Meyer und Hennecke Rane sollen die Reime, mit denen sie sich vorstellen, noch vor der Vorrede sprechen, 'damit es still werde', d. h. damit die bei Tisch sitzenden Zuschauer still werden und die Vorrede verstanden werden kann.

Die Personennamen, welche in dem Spiele vorkommen, sind die allergewöhnlichsten. Nur *Rane* macht eine Ausnahme. Sollte dieses aus dem sehr häufigen Namen *Rau* = *Rave* verlesen sein? In diesem Falle müssten die Titelreime von dem Drucker verfasst sein, der mit ihnen vielleicht die ursprünglichen für sein Titelblatt zu umfangreichen (vergl. Einleitung S. XXVII) ersetzt hat.

Mehr als Möglichkeiten bieten leider diese Annahmen nicht, sicher ist nur, dass die Fassung des Titelblattes fehlerhaft ist.

1 *kamen* ist nicht Praesens, sondern Praeteritum
 'wir sind gekommen'.

32 'Die Klinken schlagen' ist ein im 16. Jahrh. ~~u~~ häufig begegnender Ausdruck mit der Bedeutung 'sich auf der Strasse herumtreiben, von Haus zu Haus gehen', s. Grimm Wörterbuch 5, 1197;

Schiller-Lübben 2, 483. Am frühesten scheint der Ausdruck im niederländischen vorzukommen, vergl. Minnenloep 1, 2703. Die Rose uitg. door Verwijs 9501. 12681. (Oudemanns s. v.)

44 ~~hihasen~~ *antēn* eig. Vexierstrümpfe anziehen
'zum Narren machen, betrügen'.

46 Gemeint scheint ein Mann in Amtstracht mit vierkantigem in spitze Ecken (*oren*) auslaufenden Barrett, etwa ein Rechtsgelehrter. Ein Geistlicher, an den Schiller-Lübben 6, 185 denkt, ist schwerlich gemeint.

48 ~~krade~~ statt *krode* 'aufgeputzt'? Vgl. Doornkaat Wtch. der ostfries. Sprache 2, 367: 2. krodde, kroddig 'hübsch frisirt und gestriegelt, geschmückt, geputzt; schmuck, elegant' usw.

70 ~~to halven~~ scil. *dele* 'zu halbem Anteil' (am Gewinn oder am späteren Verkaufspreise).

73 ~~oren~~ *ansetzen* 'zum Narren machen'.

75 *netten* erklären Schiller-Lübben als stricken und vergleichen englisch *to knit*, mnd. müsste diesem aber *knutten* entsprechen. Das richtige ist *neten* 'geniessen, zu eigenem Gebrauche verwenden'.

76 In diesem Verse ist nach *vnd* das Wort *hebbe*, für welches in der Zeile kein Raum mehr vorhanden war, von dem Setzer einfach ausgelassen worden, vergl. Einleitung S. XXXI.

102 *to fründe* *bede* eigentlich 'auf Freunde Bitten', d. h. als wenn er dem Käufer noch einen Freundschaftsdienst erwiesen hätte. *Dat is't weert to Friünde* *Bede* 'Das ist es wert unter Brüdern'. Versuch eines bremisch-niedersächs. Wörterbuchs Th. 1, 66.

123 *Gißeldrudit* muss die Tochter sein, da die Frau Talcke heisst, s. V. 76.

124 *havemaget* 'Magd an einer fürstlichen oder bischöflichen Hofhaltung'.

133 Nach canonischem Rechte wird durch die Taufe eine geistliche, über der natürlichen stehende Verwandtschaft zwischen dem Täufling und seinen Eltern einerseits und zwischen den Taufpaten anderseits hergestellt. Bei geistlicher Verwandtschaft ist die Eheschliessung unzulässig und die fleischliche Vereinigung eine so grosse Sünde, dass — wie Hennecke Rane meint — nicht zu besorgen ist, dass der Pfarrer sich mit Talcken vergeht. Vergl. Schulte, Handbuch des kath. Ehrechts, S. 188 ff.; Phillips Lehrbuch des Kirchenrechts, 3. Aufl., S. 604.

144 Hans Meyer will darnach aus sein, dass er zu Ende des Jahres ein Kind hat, damit er taufen lassen kann.

152 Die Pferde werden nicht, wie etwa Rinder und Schafe, auf der Weide gehütet. Wenn es hier nun heisst, dass die Dorfmägde die Pferde mit den Knechten hüten, so ist spöttisch angedeutet, dass jene die Knechte, welche ihr Nachtlager im Pferdestall haben und die Pferde vor Dieben hüten, Nachts aufzusuchen pflegen.

153 Welche Bedeutung ~~lechten~~ hier hat, lehrt der Zusammenhang, unerklärlich ist aber, wie das Wort zu diesem Sinne kommt.

158 *droven* erklärt Lübben 6, 108 'trübe sein, trauern' und bezieht es 'auf die klagenden Töne der Tauben'. Aber das Gegirr der Tauben wird sonst nie durch dieses Wort bezeichnet. Vielleicht ist *doven* 'toben, lärm'en' das richtige. Dass die ~~Tauben~~ *doven* zeigt Pseudo-Gerhard von Minden 48, 18; Wolfenbüttler Esop 114, 16. *doven* 'fröhlich sein', Nd. Jahrb. 7, 164.

Mercatoris Vastelavendesspiel.

Die Interpunktions ist gelassen, wie sie der Druck bietet, vergl. Einleitung S. XXXII.

Der Holzschnitt auf S. 33 lässt vermuten, dass ein Mann in Heroldstracht als Prolocutor sprach, der Doppeladler weist auf Lübeck.

27 *Ik bin geheten 'ich bin'*. S. zu Pseudo-Gerhard von Minden 81, 14.

43 *suffraganei* scil. *episcopi* sind die einem Erzbischof unterstellten Bischöfe.

66 Zu lesen ist wohl hier wie Zwiegespräch 11 *geverden* 'mit deinem krummen Gefährten'. Gemeint ist die Sense.

98 *mit der jacht 'in Eile'*. Verlorene Sone 202. Valentin unde Nameless 373. 769. 805. 831. 1553. 2353.

123 'Schmuck, die Gabe an schöne Frauen'.

188 Der Artikel bei männlichen Eigennamen ist gegen den mnd. Sprachgebrauch, *de* wird in *des* zu ändern sein.

Die angehängten *Spröke* hatten augenscheinlich nur den Zweck, das letzte ohne sie ziemlich leere Blatt des alten Druckes zu füllen. V. 2 fehlt das Verbum *sint*.

Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

1 *deger* 2 *pantheger*. Vgl. Schiller-Lübben 2, 1.

18 *Vnd* ist statt *Vnde* verschrieben.

42 *Wy* scheint für *Dy* verschrieben zu sein.

63 Vgl. Nd. Korrespondenzblatt 6, 77.

70 Lies *vortogen* 'zögerten'.

Das Druckfragment, dem die Verse 1—16,

33—52, 64—68, 73—76 fehlen, s. im Nd. Jahrbuche 2, 132.

Scheveklot.

5 *ersamehern* ist ein Prädicat, das nur dem Rate der Stadt oder besonders angesehenen Bürgern gegeben wurde. Jacobs, Zeitschr. des Harzvereins 5, 401.

18 Der den einzelnen Buben vom Prolocutor beigelegten Laster rühmen sich die Buben im Stück selbst, doch ohne dass die Zahlen zusammentreffen.

21 *bolten federen* sprichwörtlich für Anschläge machen, die ein anderer ausführt. Vergl. V. 108.

23 *up beiden schulderen dragen* sprichwörtlich für 'es mit beiden Parteien halten'.

27 *up der tungen lopen laten* 'verklatschen, in böses Gerede bringen'.

29 Der Reim verlangt *Wo he under dem hode spelde*. Wer unter dem Hute würfeln will, hat die Absicht zu betrügen.

31 *recht krum maken* 'das Recht verdrehen'.

33 *slipen* 'schleifen' und bildlich 'eine Sache zu eigenem Vorteil (durch Hinterlist, Schmeichelei odgl.) zu drehen wissen'. *slipen ane water* kann nicht das erstere, muss also das letztere sein.

34 Die bildliche Bedeutung dieser Redensart ist nicht klar, vielleicht bedeutet sie 'den verbündeten Genossen das Zeichen geben, wann es Zeit ist, einen Anschlag auszuführen'.

35 Wer durch einen Zaun stösst, kann es tun, ohne dass der Angegriffene sich dessen versieht und ohne dass der Angreifer erkannt wird, so kommt die Redensart *dor den tun sloten* zu der Bedeutung 'heimtückisch, hinterlistig verfahren'.

36 *köl* kann Gemüse bedeuten, *twe köl* zweierlei Gemüse. Nach Grimm Wörterbuch bedeutet *twe khole in enem potte koken* 'unmögliches möglich machen'. Aus V. 176 ff. scheint aber hervorzugehen, dass es 'eine Sache verwirren' bedeutet.

49 ff. Zu diesen sowie zu V. 75 ff. ist folgende Stelle zu vergleichen, welche sich in einer Dichtung findet, die Forchem seinem Papyrius praetextatus angehängt hat.

Eyn Brillenkörper wardt ic^f dar
 Ic^f dachte nu heffstu bēter war.
 Ic^f vorkōffe dar ock weinich van
 Nein Vehelkōper wolde daran.
 Darna erfor ic^f ander mehr
 Wo eine nyefkunst erfunden wer
 Nemlick, dat me dörch de vinger sicht
 Ic^f dachte nu geldt din framwerck nicht
 Nu se jo dörch de vinger seen
 Moth ic^f ydt laten gar gescheen
 Nu is ydt god pracherye
 All mine Brillenkōperie.

75 ff. Da durch die Finger sehen soviel heisst, als thun, als ob man nichts sieht, so besagen die Worte des ersten Buben, dass das Weitsehen nur nütze, wenn man das Gesehene nicht zu bemerken brauche. Die Brille vernichte diese Möglichkeit.

81 *er* = *eder* 'oder' hinzuzudenken ist, 'wenn Du Widerspruch erhebst, nicht es sein oder tun willst so'.

88 Der Brillmacher spottet der Drohung des Buben, sie ängstigt ihn ebenso wenig, als es möglich ist, einen Teich abzubrennen.

118 *rabbeseren* = *causeren*.

130 *rusen, ruschen* 'tumultuari, von Krämern, auch (besonders in betrügerischer Weise) Tauschhandel treiben'. Vergl. Woeste, Wörterbuch der

westfälischen Mundart s. v. *rüscher*. — ~~plint~~ adverbiall 'unbeobachtet'.

155 ~~lipen~~ 'die Augen heuchlerisch verdrehen'.

163 *Heich* = *hei och*.

213 ~~tide~~ *horae canonicae*.

215 *Vnd* = *Vnd du* s. Gerhard von Minden S. 167.

260 *heffen* für *heven*. Ebenso V. 285.

285 Der Brillenmacher hat also durch ein Wunder seine Augen wieder erhalten.

313 ~~vriken~~, *vricken*, sonst mnd. nicht belegt, findet sich übereinstimmend in den Handschriften, das Grimm'sche Wörterbuch kennt das Wort aus Schmidders New Morgens-Fell (vergl. Einl. S. XIV) und legt ihm die Bedeutung 'kochen' bei, es heisst aber an allen Stellen, wo es vorkommt, 'waschen' (von Geweben, insofern es im reiben und ausringen besteht, vergl.ndl. *wrikken*). Wie könnte der Brillenmacher auch im Mühlenteiche kochen?

palen ist nicht, wie das mnd. Wtch. erklärt, = *padlen*, sondern heisst mit dem *pal* (Waschholz) schlagen. Vergl. Woeste s. v. *pælen*.

Der in das Wasser gestossene Bube soll also in demselben Wäsche waschen, dann dieselbe ausspülen und schliesslich mit dem *Benebeddel* (wie ich das Waschholz im *mik*-Gebiet bezeichnen hörte) klopfen.

320 'an dem keiner der Buben etwas zu bessern, d. h. zu ändern vermag'.

Röbeler Spiel.

1 *tzoyle*, vielleicht ein Ausruf, ist unverständlich.

16 Der letzte Name ist in der Hs. *Kyneken* abgekürzt, auch sind die drei letzten Buchstaben undeutlich.

21 *Hans Kotale* ist am Rande von etwas jüngerer Hand nachträglich hinzugefügt.

45 *gesteken* ist für *gestegen* verschrieben oder Part. *praet.* von *steken*.

47 *golken*, sonst nicht belegt, bezeichnet das dem Erbrechen vorangehende gurgelnde Geräusch. Vergl. *jülken* 'laut trinken, ein Getränk schlürfen' Berghaus 2, 53.

54 *nen werle*, gewöhnlich *newerle* 'niemals'.

55 *hebbe* scheint zu fehlen.

68 Hinter *Dath* ist *ber is* von dem Schreiber ausgelassen.

71 *ut den luden* 'fort von den Leuten, fort von hier'.

72 *grant* 'Maul', sonst nicht belegt. Vergl. ags. *grindan* 'zermalmen', plattd. *rant* 'Maul, Mund'.

75 *plate* = *wlate* 'Ekel', sonst nicht belegt. Vergl. mnd. *wlaten*.

79 *solt* 'gesalzen'.

93 *edder*, verschrieben statt *efte*?

94 *herczen* 'anherrschen'. Statt *unde* lass übrigens Lisch *wede* (also 'wie die Hirsche' verstehend).

106 *th* verschrieben statt *tho*.

107 *clucarium* 'Glockenturm', vergl. mittellat. *clocarium* (Ducange), franz. *clocher*.

Druckberichtigungen.

S. XXIV z. 15 lies anstössiger statt angenemer.

S. 5 v. 78 lies yn statt yn in.

S. 9 v. 189 lies Vnd statt Und.

S. 37 v. 116 lies vor statt ver.

S. 47 v. 50 lies iadt? statt iadt.



Publicationen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.



Soeben erschien:

Niederdeutsche Denkmäler. Band IV:

VALENTIN UND NAMELOS.

Die niederdeutsche Dichtung. Die hochdeutsche Prosa.

Die Bruchstücke der mittelniederländischen Dichtung.

Nebst Einleitung, Bibliographie und Analyse des
Romans *Valentin und Orson*.

Von

Wilh. Seelmann.

— — — Preis eleg. geh. 5 Mk. — — —

Dieser neue Band enthält in lesbarem Texte eine Dichtung, die in mehr als einer Beziehung verdient, dass Litteraturhistoriker ihr Aufmerksamkeit zuwenden. Ihre Entstehung verdankt sie einem Brügger Hanseaten, der seinen in Flandern beschäftigten Landsleuten Vorlesestoff bieten wollte. Man übersetzte sein Werk in das Hochdeutsche und Schwedische, eine Prosabearbeitung in schlesischer Mundart wurde einer Sammlung sagenhafter Geschichtswerke eingereiht. Vielleicht angeregt durch die Beliebtheit, deren sich das nd. Gedicht erfreute, bearbeitete ein ndl. Dichter denselben Stoff. Die Fragmente, die sich von seiner Dichtung erhalten haben, sind zum ersten Male vollständig abgedruckt.

Wesentliche Theile derselben Erzählung finden sich in dem Volksbuche *Valentin & Orson* wieder. In mehr als hundert französischen, englischen, deutschen, niederländischen etc. Ausgaben ist dasselbe gedruckt worden, mehrmals ist die Erzählung dramatisirt, von Cervantes ist sie, wie nachgewiesen wird, im *Don Quichote* persifliert worden.

Die gemeinsame Quelle der Dichtung und des Volksbuchs war ein altfranzösisches Gedicht. Existenz und Inhalt desselben lassen sich nur durch die mnd. Dichtung erweisen.

Früher erschienen:

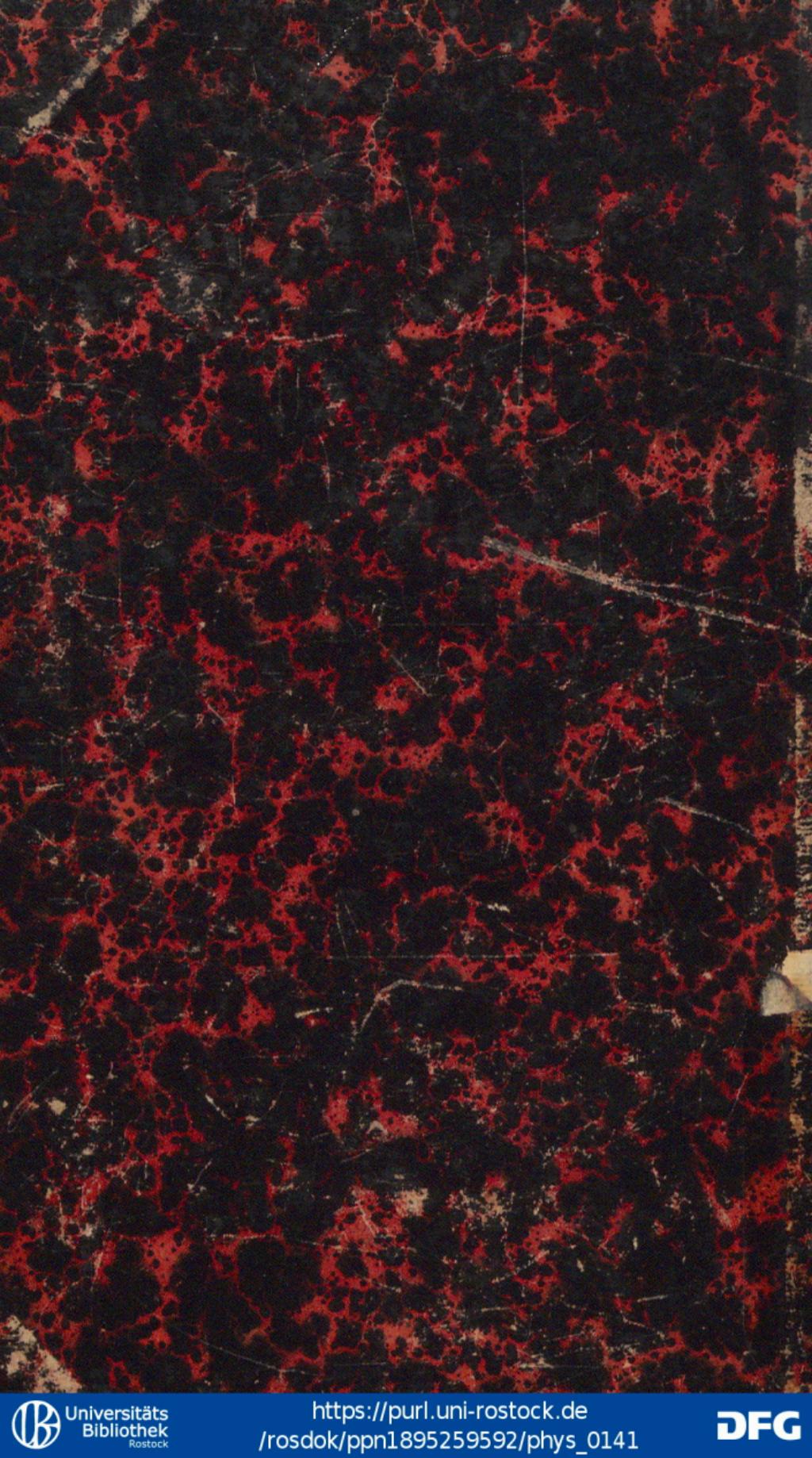
Niederdeutsche Denkmäler Bd. 1–3:

I. Das Seebuch von *Karl Koppmann*, mit einer nautischen Einleitung von *Arthur Breusing*, mit Glossar von *Christoph Walther*. Preis 4 Mk.

II. Gerhard von Minden von *W. Seelmann*. Preis 6 Mk.

III. Flos unde Blankflos von *Stephan Waetzoldt*. Erstes Heft. Text. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Norden und Leipzig. Diedr. Soltau's Verlag.



Gen

kole

mache

gehen,

49 fi

Stelle zu

findet, die

angehängt

Serial No.

306

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

Patch Reference Chart TE263

Scan Reference Chart URT

Patch Reference numbers on URT

emüse bedeuten, *twe kôl* zweierlei
rimm Wörterbuch bedeutet *twe koken* 'unmögliches möglich'
76 ff. scheint aber hervorzu-
Sache verwirren' bedeutet.
wie zu V. 75 ff. ist folgende
lche sich in einer Dichtung
am Papyrius praetextatus

ich dar
er war.
ich van
an.

ver
ver ficht
erf nicht

soviel heisst,
besagen die
sehen nur
bemerken
lichkeit.

'wenn
r tun

des
ich

118 *kabbeseren* = *causeren*.

75 ff. Da durch die
als thun, als ob man ni
Worte des ersten Buben,
nütze, wenn man das Geser
brauche. Die Brille vernie

81 *er* = *eder* 'oder' hinz
Du Widerspruch erhebst, nich
willst so'.

88 Der Brillmacher spottet
Buben, sie ängstigt ihn ebenso we
ist, einen Teich abzubrennen.

130 *rusen*, *ruschen* 'tumultuari,
auch (besonders in betrügerischer W
handel treiben'. Vergl. Woeste, Wö